

Bezugspreis.

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Voll und Fein' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen'.

Telegraphische Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareille-Zeile 80 Pfennig. Reklamazeile 5.- Reichsmark.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 31. Oktober 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Landtagswahl in Sachsen.

Die Entscheidung vom 31. Oktober.

Heute, am 31. Oktober, finden in Sachsen Landtagswahlen statt.

Diese Spanne von vier Jahren umfaßt die trübsten Zeiten Deutschlands, die trübsten Zeiten Sachsens, die trübsten Zeiten der sächsischen Sozialdemokratie.

Sachsen ist durchaus industriell. Sein Unternehmertum gehört zu dem borniertesten in Deutschland.

Ohne die kommunistische Spaltungsarbeit könnte Sachsen feste sozialdemokratische Landtagsmehrheiten und Regierungen haben, die nicht zu erschüttern wären.

Bei der Wahl vom 5. November 1922 erhielt die Vereinigte Sozialdemokratie 40 Mandate von 96, die Kommunisten 10. Von 2 537 000 Stimmen erhielt die Sozialdemokratie 1 080 200, die Kommunisten 267 700 Stimmen.

Am 5. Januar 1923 stürzten sie durch ein Mißtrauensvotum den Innenminister Lipinski, der sich um die Säuberung der Verwaltung von sabotierenden reaktionären Elementen verdient gemacht hatte.

Am 19. März wurde nach neuen Verhandlungen mit den Kommunisten die sozialdemokratische Minderheitsregierung Zeigner gebildet auf Grund von Bedingungen, die starke Konzessionen an kommunistische Gedankengänge bedeuteten.

Der Verband sächsischer Industrieller entfesselte eine verlogene Hege gegen die sozialdemokratische Minderheitsregierung, einen Depeschensturm an die Reichsregierung, sie möge gegen die sozialdemokratische Regierung einschreiten.

Am 27. September 1923 ging infolge des Ausnahmezustandes die vollziehende Gewalt an General Müller über. Ein Zivilkommissar wurde nicht ernannt.

hausten. Sachsen hat erfahren, was die Schwarze Reichswehr bedeutete. Die Verwaltung war brachgelegt, das Militär herrschte schrankenlos.

Am 12. Oktober 1923 wurde unter dem Ministerpräsidenten Dr. Zeigner eine sozialdemokratisch-kommunistische Regierung gebildet.

Die Kommunisten betätigten sich als Provokateure. Der Ministerpräsident Zeigner erwog, sie aus der Regierung zu entlassen.

Am 31. Oktober 1923 wurde die sozialdemokratische Minderheitsregierung Fellisch mit den Stimmen der Demokraten gebildet.

Am 4. Januar 1924 beschloß die Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion die Bildung einer Großen Koalition mit dem Ministerpräsidenten Held.

Dieser Schritt war der Ausgangspunkt zum Streit in der sächsischen Sozialdemokratie. Die nüchterne politische Erwägung, daß Sachsen auf die Machtverhältnisse im Reich Rücksicht nehmen müsse, daß man die Konsequenzen ziehen müsse aus dem Scheitern der Experimente mit den Kommunisten, konnte sich nicht durchsetzen gegen die Massenstimmung.

So kommt es, daß heute nicht nur das Bürgertum, sondern auch die Arbeiterschaft stark zersplittert in die Wahl geht. Gegen die Sozialdemokratische Partei kämpfen nicht nur die Kommunisten, deren Politik in Sachsen ein einziges großes Verbrechen war, sondern auch die 'Alte sozialdemokratische Partei'.

Die Wahl vom 31. Oktober 1926 schließt ein bewegtes Kapitel sächsischer Geschichte ab.

Der Reichstag.

Sein Arbeitsprogramm, seine Sorgen und seine Reform.

Am 3. November nimmt der Reichstag seine Beratungen wieder auf, die mit den üblichen kürzeren Unterbrechungen bis in den Sommer des nächsten Jahres dauern dürften.

Im vorigen Jahre ist es zum erstenmal wieder gelungen, den Reichshaushaltsplan, der vom 1. April an läuft, rechtzeitig fertigzustellen.

Die Beratung des Haushaltsgesetzes erstreckt sich über Monate. Sie gibt Gelegenheit, alle Probleme der äußeren und der inneren Politik, sowohl die großen grundsätzlichen Fragen wie auch die kleinsten Einzelheiten zu erörtern.

Nicht minder wichtig ist die Aufgabe des Reichstags, die Reichsgesetzgebung dauernd auf ihre Reformbedürftigkeit zu untersuchen, sie zu erneuern und zu ergänzen.

Von den Aufgaben, mit denen sich das Reichsministerium des Innern beschäftigt, sind die neue Zusammenfassung des Reichsrechts, die Wahlreform, das Ausführungsgesetz zum Artikel 48 der Reichsverfassung, das Reichsschulgesetz, das Gesetz gegen Schmutz und Schund die am meisten erörterten.

Diese trockene Aufzählung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, zeigt die gewaltige Reichweite der Reichsgesetzgebung.

Welche von diesen zahlreichen Materien in dem nächsten Tagungsabschnitt des Reichstags zur Beratung kommen werden, läßt sich noch nicht absehen.

Die Taktik der Deutschnationalen geht dahin, der Regierung Marx, die sich auf die Mitte stützt, das Regieren un-

Die Ernennung Dufours.

Der deutsche Untergeneralsekretär. — Wer wird Reichspresseschef?

Genf, 30. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die amtliche Bekanntgabe der Ernennung des deutschen Untergeneralsekretärs Dufour durch das Bölkerbundsekretariat, die am Sonnabend wider Erwarten erfolgte, ist offenbar durch die vorausgegangenen Presse-meldungen veranlaßt worden.

Japan wird für das von ihm zur Verfügung gestellte Amt des Untergeneralsekretärs mit der Direktorstelle der politischen Abteilung des Bölkerbundsekretariats entschädigt.

Ausichtsreichster Kandidat für die Nachfolge Dufours ist der Presseschef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Kiep.

der Presse als einziger ernsthaft in Betracht kommender Anwärter genannt, ein Mann, dessen Erfahrung im Amt und dessen Eignung dafür unbestritten ist.

Die Krise im englischen Bergarbeiterstreik.

London, 30. Oktober. (EP.) Ueber den Verlauf der Zusammenkunft, die gestern abend zwischen dem Schahntanzler Churchill und den Mitgliedern des Generalrats der Trade Union stattfand, wird bekannt, daß die Delegation von Churchill nicht die Zulassung erlangen konnten, die sie von ihm gefordert hatten.

möglich zu machen und die Bildung eines Bürgerblocks, einer Rechtsregierung, zu erzwingen. Maßgebender Einfluß der Deutschnationalen auf die Außenpolitik, auf die Zoll- und Steuerpolitik, auf die Sozialpolitik des Reiches — ist es notwendig ausführlich darzustellen, was das bedeutet? Es handelt sich um Fragen der Verteilung des Volkseinkommens, um Milliardenwerte, aber auch um die höchsten Güter des Friedens und der Republik.

Indessen scheint es nicht, als ob die Bäume der Deutschnationalen in den Himmel wachsen sollten. Stresemann kann nicht mit ihnen gehen, ohne seine Außenpolitik zu zerstören und Marx nicht, ohne seine Partei schwerer Zerrüttung auszuweichen. Gegen die Drohung des Grafen Westarp, er werde kein Spiel mit wechselnden Mehrheiten mehr gestalten, also alle Vorlagen, für die die Sozialdemokratie nicht zu haben ist, ohne Rücksicht auf ihren Inhalt ablehnen, haben wir schon das nie versagende Rezept genannt: die Regierung soll eben auf Vorlagen verzichten, die sie nur mit Hilfe der Deutschnationalen durchbringen könnte. Für das Volk kann das nur ein Vorteil sein.

Links von der Regierung der Mitte steht die Sozialdemokratie. Ihre Taktik ist von jener der Deutschnationalen grundverschieden. Sie empfindet nicht den Drang zur sogenannten „Gutterrippe“, dem Herr Hergt jüngst wieder in Siegnitz so bewegten Ausdruck verliehen hat. Sie denkt auch nicht daran, die Vorlagen der Regierung anders zu behandeln, als sie es nach ihrem sachlichen Inhalt verdienen. Sie beabsichtigt nicht, die Regierung zu stürzen zu dem Zweck, die Mitte zur Koalition zu zwingen, wie es die Deutschnationalen als ihre Absicht verkündigen.

Das Schicksal der Regierung Marx hängt unter solchen Umständen von ihrer eigenen Geschicklichkeit ab und von dem Grade der Einsicht, die sie den Vätern des schaffenden Volkes entgegenbringt. Es hängt natürlich auch von ihrem eigenen Willen ab, sich, so wie sie ist, zu behaupten und durchzusetzen. Jener Teil der hinter ihr stehenden Presse, der ihren Willen zur Selbsterhaltung in Zweifel zieht, indem er immer wieder mögliche neue Regierungskombinationen erörtert, erweist ihr keinen guten Dienst.

Trauen sich die Parteien der Mitte die Kraft zur Führung nicht zu, dann müssen sie die Führung anderen überlassen. Wollen sie das nicht, so müssen sie versuchen, selber zu führen, so lange es geht.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Reichstags gehört auch seine eigene Reform. Für ein Volk, das eine gewisse Kulturhöhe erreicht hat, ist die parlamentarische Demokratie die einzig mögliche staatliche Lebensform. Dort wirklicher Parlamentarismus herrscht, ist das Reden nicht Selbstzweck, sondern das notwendige Mittel zur Herbeiführung von Beschlüssen. Auch die parlamentarische Arbeit bedarf der Rationalisierung.

Unter der tatkräftigen Führung des Reichstagspräsidenten, unseres Genossen Böbe, sind nach dieser Richtung schon erhebliche Fortschritte gemacht worden. Man darf aber sagen, daß im Reichstag immer noch zu viel geredet wird. Dadurch bringt sich der Reichstag um seine Wirkung bei den Massen des Volkes, die von seinen Verhandlungen doch nur durch die Presse erfahren können. Sie können es nicht mehr in ausreichendem Maße, wenn sich die Fülle der in den Ausschüssen und im Plenum gehaltenen Reden so häuft, daß kein Blatt mehr in der Lage ist, ausreichend über sie zu berichten.

Einen schweren Mißstand bilden insbesondere die unzähligen langen Reden der kleineren Fraktionen vom äußersten rechten und linken Flügel, Reden, die gewöhnlich kein Mensch anhört und über die auch die Presse der Redner selbst nur in ein paar Zeilen berichtet. In solchen Fällen artet der Parlamentarismus in einen ganz sinnlosen Redebetrieb aus.

Die heilige Phrase.

Von Paul Gutmann.

Mitunter wird eine Situation durch eine zufällige Anekdote besser beleuchtet als durch eine weitläufige Darstellung. Anekdoten sind gemissermaßen die Zeitläufer der Ereignisse. Deshalb verdient, ob wahr oder nicht, die Anekdote jenes Zeugen Heller im Kaiserlichen Femeiprozess unserem Gedächtnis einverleibt zu werden, wonach die Devise: „Gott mit uns“ auf dem Rücken des mit dem Koppelschloß gekleideten Gröfche noch lange nach der Mißhandlung zu sehen gewesen sei. Die Anrufung Gottes als Schutzpatron der niedrigsten Rohheiten ist zwar nicht neu — in seinem Namen wurden Millionen sogenannter Keger und Teufelsbesessener ermordet —, aber in unserer aufgeklärteren Zeit hat die Phrase der Frömmigkeit bei der Begehung eines Verbrechens immerhin eine pikante Note. Mag der Spruch: „Gott mit uns“ auch ohne Absicht des Mißhandlenden auf das Hinterteil seines Opfers geraten sein, die scheinheilige Phrase auf dem Leibtrierer, der das Nordmesser trägt, hat Millionen das Kriegshandwerk erklären sollen, sie wuchert noch immer in den Gehirnen derjenigen, denen das Aste unantastbar ist oder der anderen in ihrem Gefolge, die Gott sagen und die Befriedigung ihrer egoistisch-ladistischen Triebe meinen.

Eine ebenso niederträchtige Phrase verlangt, daß der patriotische Deutsche im Franzosen den Erbfeind zu erblicken habe, wie es die Deutschnationalen auf einem ihrer Verbandstage dekretierten. Ist der Begriff des Feindes schon etwas Verwerfliches, so steht die Verewigung eines Hasses nicht nur mit dem üblichen Wortchristentum in Widerspruch, sie ist auch die niedrigste, teuflischste Regung menschlicher Befessenheit. Wir erinnern uns noch von der Schule her, diesen unverständlichen Begriff eingebäut bekommen zu haben, nun klammert sich eine große Partei an ihn, obwohl ihre Handlungen ihn wiederholt Lügen gestraft haben. Wie bequem ist eine derartige Phrase, um die Kritik der Massen einzuschläfern. Daß einer unser Feind ist, muß schließlich bewiesen werden, der Begriff Erbfeind setzt aber als bekannt einen geschichtlichen Verlauf voraus. Was aber die Geschichte betrifft, so sind gewisse Deutsche gewohnt, jegliche Bände, nur weil sie überkommen ist, als Wahrheit hinzunehmen.

Der Hauptheld der nationalen Phrase, Fridericus, hat es bekanntlich nicht verschmäht, mit dem Erbfeind zu partieren. Er hat der Abtrennung alter Reichslände, wie Flandern, Elsaß und Lothringen, für willkommene Aste, in alle Ewigkeit zugestimmt. Er hat die Sprache des Erbfeindes fast ausschließlich gesprochen und seine Dichter und Philosophen turnusoch über die gleichzeitig lebenden Deutschen gestellt. Er hat den Erbfeind in jeder Hinsicht geliebt und sogar seine Lieblingshunde mit Rosenamen des Erbfeindes bedacht. Er hat seinen Gefühlen und Gedanken nur in der Sprache des Erbfeindes dichterisch Luft gemacht. Diefelbe Partei aber, die den

Niemand will den kleinen Fraktionen das Recht parlamentarischer Redefreiheit beschränken — aber ihre Art, zu tun, als ob sie den ganzen Reichstag für sich gepachtet hätten, nötigt, sie daran zu erinnern, daß auch andere da sind, und daß ein Parlament nicht nur das Recht zu reden hat, sondern auch die Pflicht, zu arbeiten.

Das Parlament, die gewählte Vertretung des Volkes, soll die Wertstatt sein, in der für das Volk, für seine arbeitenden, notleidenden Massen Nützliches geschaffen wird. Das ist der Leitgedanke für die parlamentarische Arbeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Oskar und Stresemann-Attentäter.

Liebesgaben für die Braven.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird von einem ihm als absolut zuverlässig geltenden Gewährsmann folgende erbauliche Geschichte berichtet:

Der Prozeß gegen die merkwürdigen Leute, die ein Attentat gegen Stresemann vorbereiten wollten, hat mit ihrer Freisprechung geendet. Im Laufe der Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß diese Leute nicht ernst zu nehmen seien. Damit sinken sie in das Dunkel zurück, aus dem sie sich durch Grob- und Verlogenheiten herauszuheben versucht haben. Aber so lange sie interessant schienen, haben sie eine merkwürdige Anteilnahme erweckt. Prinz Oskar von Preußen hat dem Angeklagten Lorenz 50 Zigaretten mit einem freundlichen Brief in die Untersuchungshaft geschickt. Derselbe Prinz Oskar, der dem Parteitag der Völkischen ein Begrüßungstelegramm sandte.

Stresemann hat sich als Freund des ehemaligen Kronprinzen besonders um dessen Wiederkehr nach Deutschland bemüht. Er wird es deshalb für ganz selbstverständlich halten, daß der Bruder seines Freundes von Dels jetzt Liebesgaben an den Mann schickt, der wegen geplanten Attentats auf ihn, Herrn Stresemann, in Untersuchungshaft sitzt. Eine Liebe ist der anderen wert. Schafft Stresemann dem Oskar seinen Bruder wieder, so schafft Oskar Zigaretten für den, der Stresemann töten will. Das ist Hohenzollern-Ordnung!

Tagung des Zentrums.

Die Stellung zu Republik und Reichsbanner. Wirtschaftliche und kulturelle Probleme.

In Erfurt tritt heute der erweiterte Parteilausschuß des Zentrums zu einer Tagung zusammen, die einen Parteitag ersetzen soll. Der Parteivorstand hielt dazu am Sonnabend eine Sitzung ab, in der Reichstagsabgeordneter Joos und Reichstagskanzler Dr. Marx sprachen.

Abg. Joos führte nach einem Bericht der TL. u. a. aus, das Zentrum fühle sich mit verantwortlich für das, was die deutsche Republik sei und was sie werden solle. Die Republik lebe aber noch in dem Verantwortungswissen des gesamten Volkes und aller jener Parteien, die sie tragen sollten. Von der im Artikel 151 der Verfassung behandelten Ordnung des Wirtschaftslebens sei man noch weit entfernt. Man müsse die Auffassung ablehnen, als ob Wirtschaft allein Grundlage des Staates sein könne. Man könne sich nicht genug wundern darüber, mit welcher Gelassenheit die Trübseligkeiten nationaler und internationaler Art von der deutschen öffentlichen Meinung ausgenommen würden. Hier handle es sich letztlich um die Hoheit des Staates und um einen Ausfallungsprozeß, von dem breite Schichten des Mittelstandes getroffen würden. Der Staat müsse hier rechtzeitig seinen Einfluß aufrechterhalten. Es müsse verhindert werden, daß die geschlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitsträfte unbeachtet bleiben. Der Redner wandte sich danach der kulturellen Geistesbildung zu und erklärte, was die Zentrumspartei auf diesem Gebiete erstrebe, habe mit Herrschaftsjagd der Kirche, kultureller Engstirnigkeit und Konzeptionspolitik nichts zu tun. Die von der Weimarer Verfassung erstrebte Freiheit des Gewissens und die Freiheit der Bekenntnisse müßten erhalten bleiben. Zum Reichsschulgesetz erklärte der Redner, daß das Zentrum die konfessionelle Schule wegen der Einheitlichkeit der Erziehung wegen

Reichskanzler Dr. Marx sagte nach dem TL-Bericht u. a.: Unsere Partei ist in allen Ständen und Ländern fest davon überzeugt, daß der Wiederaufbau unseres Volkes und Reiches nur auf der Grundlage der Weimarer Verfassung erfolgen kann. Auch über unsere Parteigrenzen hinaus hat sich das Verständnis für die Richtigkeit unserer staatspolitischen Haltung gefestigt. Breite Kreise, die der deutschen Republik bisher ablehnend gegenüberstanden, haben sich zu ihrer Anerkennung durchgerungen. Laugungen großer Berufs- und Wirtschaftsverbände in den letzten Wochen, sowie innere Vorgänge im deutschen Parteilieben sind Beweis dafür. Der Bestand der deutschen Republik ist gesichert. Die staatlichen Machtmittel sind stark genug, jeden Versuch eines Umsturzes niederzuhalten. Auch die Zentrumspartei als Partei lehnt aufs schärfste jene Verbände ab, die sich als Kampferbände gegen den Bestand der heutigen deutschen Republik wenden. Wir wünschen den Zeitpunkt herbei, daß die Methode, mit politischen Kampferbänden Politik zu machen, verschwindet. Das Reichsbanner, dessen Tätigkeit in den Monaten der Umsturzgefahr von rechts eine Notwendigkeit geworden war, wird die ihm gestellte Aufgabe, den Schutz der Verfassung gegen jedwede Gefahr, erfüllt haben (?) Unter den kulturellen Fragen wird die Lösung der Schulfrage in der nächsten Zeit im Vordergrund stehen. Unsere Partei wird von deutchnationaler Seite und gerade von deutchnationalen Katholiken der Vorwurf gemacht, als sei es unsere Schuld, daß ein die christlichen Belange respektierendes Reichsschulgesetz noch nicht zustande gekommen sei. Gegen diese Vorwürfe muß ich schärfste Berichtigung einlegen. Sie sind unwarhaft; denn jene, die sie erheben, wissen genau, daß das zahlenmäßige Stärkeverhältnis im deutschen Reichstag der Erledigung eines unseren Belangen Rechnung tragenden Reichsschulgesetzes bisher nicht günstig war. Mögen auch manche Katholiken mit der vom Zentrum geführten allgemeinen Politik nicht einverstanden sein, in der so wichtigen kulturellen Frage des Reichsschulgesetzes sollten alle Katholiken einig sein. Die Zentrumspartei wird nach wie vor der Schaffung eines Reichsschulgesetzes, der Sicherung der konfessionellen Schule im ganzen Reich ihre größte Sorge widmen.

Neuer Reichsbannerprozeß.

Vorbild Striegau—Grewesmühlen?

Am 26. November findet in dem Städtchen Haffelsfeld im Harz ein Prozeß gegen 14 Angehörige des Reichsbanners statt, denen zur Last gelegt wird, im September 1925 einen Landfriedensbruch begangen und dabei verschiedene Stahlfeldleute mißhandelt zu haben.

Die Staatsanwaltschaft hat nicht weniger als 122 Zeugen aufgeboden. Die Verteidigung, die in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Baerensprung, Magdeburg und Philipps, Braunschweig liegt, will nachweisen, daß ein planmäßiger Ueberfall vom Stahlfeld auf das Reichsbanner erfolgte, und daß auch hier wie in Striegau und Grewesmühlen nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen zur Rechenschaft gezogen werden sollten.

Da von der Verteidigung auch annähernd 100 Zeugen aufgeboden werden, ist mit einer Prozedurdauer von mindestens zwei Wochen zu rechnen.

Unterwerfung der Arbeiteropposition.

Schljapnikow und Medwediew.

Moskau, 30. Oktober. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Das Mitglied des politischen Bureau Moskau machte vor der Konferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion außerhalb des Programms die Mitteilung, daß Schljapnikow und Medwediew, die Führer der sogenannten Arbeiteropposition, an das Zentralkomitee und die Zentralkommission eine Erklärung gerichtet haben, in der sie die Schädlichkeit ihrer eigenen fraktionellen Tätigkeit zugeben und sich von den von ihnen vertretenen unrichtigen Ideen lossagen. In einer Sonderkundgebung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission wird der weitere Verfall des Oppositionsblocks festgestellt, was einen vollen Sieg der Idee der Einheit der kommunistischen Partei bedeute. Die Erklärung Schljapnikows und Medwediews wird in der „Pravda“ veröffentlicht.

Wenn ER doch einmal käme!

Ronarchisten spricht ein Zukunftsoeichen: Einmal kehrt vielleicht ER doch zurück! Warten wir gehorsamst noch ein Weilchen, Kommt uns dennoch das erschte Glück! Ach, schon übt ER wieder Reden, Reden, Daß in Doorn es durch die Bäume geht. Denn wie gern verschmettert ER jeden, Der sich etwa ihm entgegenstellt!

Ja, so zieht sich durch gewisse Träume Süße Sehnsucht schwarz und weiß und rot. (Freilich jütern Deutschlands Eichenbäume, Denen ER'S Säge wieder droht!) Klumpenfläden werden aufgeminiert, Prächtig funkeln soll der Brustbelag. Potsdams jungfräulicher Adel dienet Eine Stunde hoffnig jeden Tag.

Es verjammelt sich das Bild in Haufen, Daß ER es bequemer schießen kann. Abgediente Schramzen aber kaufen Neue bunte Uniformen an. Wilhelm's alte Marmorbadewanne Wird mit frischen Dreadnoughts angemalt. Oskar Hoeder singt dem grohen Manne Ein Poem, daß jedes Auge strahlt.

Kriegerbände üben in Paraden: „Kerle, schmeißt die Beine weiter 'raus!' Und ein Unterricht wird gar nicht schaden Lieber unser Hohenzollernhaus. Doch das Volk? Das Volk bezahlt die Kosten. Wie ihr's aus der Weltgeschichte wißt. Deutsche Republik, sei auf dem Posten. Wenn der Wilhelm vor den Loren ist!

Henning Duderstadt.

Heber Waasole France bricht Professor Eduard Wechsler, der Ordinarius für romanische Literatur an der Universität am Dienstag 7 Uhr im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats, BeNeonstraße 15.

Heinrich Mann wird auf Einladung der Volksbühne am 8. November, abends 8 Uhr, in der Singakademie aus seinen Werken vorlesen. Eintrittskarten zum Preise von 1 R. in den Verkaufsstellen der Volksbühne.

Gegen die Schmutz- und Schundgeschichtswörter sprechen Mittwoch 8 Uhr im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Straße 3, auf Veranlassung des Bundes einflussreicher Schullehrer Arthur Holtzner, Prof. Paul Ostreich, C. v. Dörfel, Gerda Wegl.

Die Neueingung des Sexuallebens in Sowjetrußland behandelt Dr. Magnus Hirschfeld im Rahmen der Veranstaltungen der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland am Donnerstag, 8 Uhr, im „Ruffischen Hof“, Georgenstraße 22.

Die Bibliothek von Leningrad hat für Ausbaumaße und Vermehrung des Bücherbestandes von der Sowjetregierung 1 Million Rubel erhalten. Es ist daraufhin beschlossen worden, an das Bibliotheksgebäude einen neuen Flügel anzubauen.

Hoh gegen den Erbfeind verewigt sehen möchte, hat sich in Fridericus, dem Freund des Erbfeindes, einen Heiligen geschaffen, dessen Bild nunmehr die gebräuchlichste Markensorte der Republik zielt.

Schund und Schmutz lautet ebenfalls eine jener Phrasen, womit politische Heuchelei und pfäffliches Nudertum die Regungen freier Moral und persönlicher Glaubensstärke zu brandmarken und zu vernichten sucht. Während die Jote auf zahlreichen Bühnen triumphiert, in Kabarets die schamlosesten Gemeinheiten unter dem Gewieher eines dankbaren Publikums vorgetragen werden, soll der Dichter, der Freund der Wahrheit oder der bildende Künstler, dem die Nacktheit Religion ist, zum verdächtigen Gesellen gestempelt werden. Es ist nicht wahr, daß der Schund mit jenem üben in Vorbereitung befindlichen Gesetz getroffen werden soll; denn jahrhundertalte Erfahrung hat bewiesen, daß gerade mit dem Schund das Nudertum sich am besten verträgt. Wer aber den Armen dient, wer Gott im Herzen trägt und nicht auf den Lippen, wer überzeugt ist, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in den Himmel kommt, der wird gekreuzigt oder verbrannt oder erschlagen wie Jesus, wie Johann Hus, wie Arnold von Brescia, wie Thomas Münzer oder auf den Index gesetzt wie Emile Zola.

„Hetärengespräche“ im Kleinen Theater. Während die Herren der Regierung das Gesetz gegen Schund und Schmutz und Witz und gesunden Menschenverstand und andere gute Gottesgaben ausbeden, sorgt Herr Marcellus Schiffer dafür, daß wir noch einmal lachen. Wir lachen über seine Revue „Hetärengespräche“, weil ganz klar wird, daß die strengen Leute oben an der Spritze sich mit Unrecht über unsere Verworfenheit entrüsten. Nein, es liegt kein Grund vor, um uns mit einem neuen Gesetz zu verbarrikadieren, wir werden auch ohne Zwangsjacke anständig bleiben. Nur der niedrigste Spießer sieht Greuel und Unmoral, wo es eigentlich etwas zum Lachen gibt. Marcellus Schiffer macht sich weidlich lustig über diese Borniertheit. Die ganze Revue geht dodegen. Es ist eine Revue ohne Revuekloppel, ohne Platteunkosten, ohne argentinische und andere exotische Kornphän. Es ist Berlin, das die Schnauze aufreißt und trotzdem gemühtlich bleibt. Friedrich Hofländer parodiert die parodistischen Werke durch eine Musik, die durch das ganze Kommerzhaus und alle Gassenbauer stolpert. Dann kommt die Aufführung, die an vielen wichtigen Einfällen reich ist. Man höre Marpa Pian und Fräulein Rod und Landshoff singen, obwohl sie nicht singen können. Dann schmeißt Herr Herron gewaltige Töne und ein Chor von gar nicht dressierten Girls tanzt so possierlich ungeschickt, das wir höchst zufrieden sind. Entschließt sich der Revuedichter, anstatt des langweiligen zweiten Teiles, für den seine Phantasie nicht mehr ausreichte, jetzt einen neuen und aktiveren zu schreiben, dann ist die Berliner Revue, die im Metropoltheater lebendig gekipelt werden sollte, im Kleinen Theater wieder erstanden. m. h.

In der Humboldt-Hochschule spricht Dr. R. Polonić am Dienstag, 8 Uhr, Georgenstr. 30/31 (mit Lichtbildern) über: „Italien und seine Vulkanen“.

Der beleidigte Reichspräsident.

Neun Monate Gefängnis für die „Rote Fahne“.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte unter dem Vorsitz des Landgerichtsleiters Ueberhorst fand gestern eine Gerichtsverhandlung statt, die in mancher Hinsicht besondere Beachtung verdient. Der Sachverhalt war folgender:

In der Nr. 160 der „Roten Fahne“ vom 12. Juli erschien eine Karikatur — Bulldogge mit den Jügen Hindenburgs —, einen Knochen, die Verfassung, in der Schnauze. Zu dieser Karikatur war ein Gedicht gedruckt, das aus der Nr. 7 des kommunistischen Witzblattes „Knüppel“ abgedruckt war. Das Ganze trug den Titel: „Mühtung Hunde. Eine Tierfabel aus dem Kinderreich.“ Etwas Geschmackloseres als dieses Gedicht konnte man sich kaum denken, das mühte gestern auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Fränkel, zugeben. Es wurde da von Hindenburg als „Hund“ gegenüber dem Kaiser als dem „Oberhund“ gesprochen, von seinem „Hundemut“ und „Hundspöte“, von „Hundetöle“, von „Wobeln“ und dergleichen mehr.

Den Anlaß zu dem Gedicht, das ganz in der Tonart der kommunistischen Landtagsaktion gehalten war, gab der bekannte Hindenburg-Brief zum Volksentscheid über die Fürstenernennung. Auch der Inhalt bezog sich darauf.

Die „Rote Fahne“ wurde wegen dieses Gedichtes zunächst auf 14 Tage verboten. Das Verbot wurde vom Staatsgerichtshof bestätigt. Der Redakteur des „Knüppel“ konnte wegen seiner parlamentarischen Immunität strafrechtlich nicht belangt werden. Die Zeitschrift selbst wurde verboten. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, Hauswirth, wurde Anklage erhoben einmal aus dem § 8, Ziffer 1, des Republikstrafgesetzes wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform, die durch Herabwürdigung eines Mitgliedes der republikanischen Regierung, nämlich des Reichspräsidenten Hindenburg, geschehen sein sollte, und aus § 185 des Strafgesetzbuches. Hindenburg hatte nämlich in diesem Falle selbst Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Der Angeklagte erklärte in der gestrigen Gerichtsverhandlung, daß er die Verantwortung für das Gedicht übernehme, obgleich er nicht sagen könne, ob es mit seiner Kenntnis gebracht worden sei. Jedenfalls habe er das Gedicht früher im „Knüppel“ gelesen. Eine beleidigende Absicht habe ihm jedoch fern gelegen. Das Gedicht habe der damals in breiten Schichten der Bevölkerung herrschenden Stimmung entsprochen.

Oberstaatsanwalt von Clausen sah jedoch den Tatbestand der persönlichen Beleidigung und der Beschimpfung im Sinne des Republikstrafgesetzes gegeben und beantragte ein Jahr Gefängnis!

Justizrat Rechtsanwalt Viktor Fränkel bestritt den Tatbestand des § 8, Ziffer 1, des Republikstrafgesetzes und berief sich dabei auf das Reichsgericht. Gegenüber dem Staatsanwalt, der die großen Verdienste von Hindenburgs betont hatte und aus diesen einen erhöhten Rechtsschutz herleiten zu müssen glaubte, meinte Dr. Fränkel, daß Ebert, dessen Verdienste um das deutsche Volk nicht geringer waren, einen derartigen erhöhten Rechtsschutz nicht genießen habe. Das Gericht bejahte, entsprechend der Forderung des Staatsanwalts, beide Tatbestände und verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis. Außerdem wurde dem Reichspräsidenten von Hindenburg das Recht zur Publikation des Urteils zuerkannt in folgenden Zeitungen: „Rote Fahne“, „Vorwärts“, „Berliner Tageblatt“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“, „Arens-Zeitung“ und — „Völkischen Beobachter“!

Dies harte Urteil rief Anlaß zu einigen Bemerkungen allgemeiner Natur. Als der „Sattlergesellschaft“ Ebert der Reiches höchste Würde mit politischem Takt und Verständnis trug, war er bis zu seinem Tode Gegenstand der gehässigsten Verleumdungen und Beschimpfungen. Daran waren auch die Kommunisten beteiligt. Aber unvergleichlich gemeiner waren die Giftspieße aus dem Munde der Nationalisten, jener Kreise, die die „Bildung“ sozusagen traditionsmäßig für sich in Anspruch nahmen. Ueber so blöde Beschimpfungen, wie sie in der „Roten Fahne“ gegen Hindenburg veröffentlicht wurden, hätte Ebert sicher mit Achselzucken hinweggesehen. Aber gegen die systematischen, perfiden Angriffe auf seine politische und persönliche Ehre, die seine Gesundheit untergruben und ihn vorzeitig aus dem Amte riefen, gegen diese verleumderischen Angriffe hat er sich mehrfach durch Strafanträge zu wehren gesucht. Wo aber ist gegen die Verleumder in der Rechtspreffe der Reichspräsident Ebert in ähnlicher Schärfe geschützt worden, wie sein Nachfolger Hindenburg in diesem Falle gegen die blöden Beschimpfungen in der „Roten Fahne“?

Politische Justiz.

Was sich ein preussischer Richter erlauben darf.

Während der Agitation für die Eintragung zum Volksbegehren erschien im „Volksfreund für die Oberlausitz“ ein Inserat, in dem es u. a. hieß: „Eine Eintragung in die Listen zum Volksbegehren kommt auch nur für die Leute in Betracht, die auf den Unterschied von Mein und Dein keinen Wert legen.“ Unterzeichnet war das Inserat für den Nationalverband Deutscher Offiziere von einem Dr. Caesar, Parteisekretär Genosse Jappan strengte daraufhin gegen den Unterzeichner Beleidigungsklage an. Ueber die Klage hatte Amtsgerichtsrat Ueberhorst in Riesa (Oberlausitz) als Einzelrichter zu entscheiden. Er sprach Dr. Caesar frei und legte die Kosten dem Privatkläger auf. In der Begründung wird klipp und klar ausgesprochen: Die 14 Millionen, die für die Enteignung gestimmt haben, sind dem Sinne nach Dieb! Der samole Amtsgerichtsrat verneint zunächst, daß in dem Inserat eine Beleidigung zu erblicken ist und der Privatkläger durch diese getroffen werden konnte. Außerdem liege nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vor, daß der Angeklagte das Bewußtsein hatte, den Privatkläger zu beleidigen. Dann heißt es in der Begründung weiter:

„Die den Gegenstand der späteren Abstimmung bildende einschlägige Enteignung der früheren Fürsten verkennt den Unterschied von Mein und Dein. Die Absicht, den ehemaligen Fürsten ihren gesamten Besitz, auch den unabweisbar höchst persönlichen, zu nehmen, und zwar ohne jegliche Entschädigung, untergräbt die fundamentalsten Grundzüge eines Rechtsstaates und widerspricht dem in der Reichsverfassung aufgestellten Satz des Schutzes des Privateigentums und dem Satz, daß vor dem Gesetz alle Bürger gleich sind. Jeder rechtlich denkende Mensch mußte ein Verbrechen, wie es beabsichtigt war, auf das schärfste verurteilen. Es ist nach Ansicht des Gerichts nicht zu weigern, ein solches Verbrechen sogar mit Diebstahl zu bezeichnen. . . Wer sich für einen derartigen Diebstahl durch Eintragung in die Listen einsetzte, konnte durch die Worte, daß er auf den Unterschied von Mein und Dein keinen Wert lege, nicht beleidigt werden. . . Die Feststellung, daß die beabsichtigte einschlägige Enteignung der Fürsten dem Sinne nach „Diebstahl“ war, führte zu der Freisprechung des Angeklagten.“

Der Amtsgerichtsrat von Riesa hat sich mit dieser Begründung eine bössartige Beleidigung des überwiegenden Teils der Wählerschaft zuschulden kommen lassen. Seine Ausführungen sind weder

Europa und die Weltwirtschaft.

Gegen den Nationalismus — für europäische Verständigung.

Im Rahmen der Vorträge der Freien Sozialistischen Hochschule sprach am Sonnabend abend im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses der bekannte Professor der Volkswirtschaft Bruno Kuste aus Köln über „Europa und die Weltwirtschaft“. Das gewaltige Tafelmateriale, das der Redner in seinem Referat unter einheitlichen Gesichtspunkten ordnete und bei aller Objektivität der wirtschaftlichen Darstellung zu konkreten politischen Schlussfolgerungen entwickelte, zeigte wieder, wie sehr die Einrichtung der Freien Sozialistischen Hochschule geeignet ist, sozialistische Kritik und sozialistische Denken zu vertiefen.

Der Redner ging von der

bisherigen Struktur unseres Erdteils

aus, der ganz bestimmte Produktionskörper innerhalb Europas und der Weltwirtschaft erkennen läßt. Der hauptsächlichste ist der west- und mitteleuropäische Wirtschaftskörper, der die Kohle und das Eisen zur Verfügung hat, der die Eisen- und die Kohleproduktion repräsentiert und der damit den anderen Staaten in eklatanter Weise voraus ist. Hier ist die am besten durchgebildete Arbeitskraft zur Verfügung, aber auch die feinsten und gründlichsten Organisation der Produktion. Auch in seiner Versorgung mit gewerblichen Produktionsmitteln ist dieser Teil weitgehend selbständig. In seinen landwirtschaftlichen Leistungen zeigt dieser Gebietsteil die höchste Intensität der ganzen Welt, mindestens der gemäßigten Zone. Hier sind die höchsten Ernteerträge und die ergiebigste Tierzucht. Charakteristisch ist für unseren Erdteil, daß er aus anderen Gebieten in großem Umfang Rohstoffe und Lebensmittel heranziehen muß. Dabei zeigen aber die einzelnen Länder ausgeprägte nationale Eigenheiten.

Redner zeigte dann im einzelnen, wie in England die Kohleproduktion eine Sache nationaler Eigenart ist, da diese dort ungleich mehr als andernwärts für den Weltmarkt betrieben wird. Daher auch die große Bedeutung des englischen Rohstoffes für die ganze Welt. Ferner ist für England als Inselreich charakteristisch die starke Betonung der Flotte. Als wichtigster Verarbeiter von Fasertstoffen suchte England auch seine ganze Kolonialpolitik auf den Bedarf von Textilrohstoffen aufzubauen.

Die Eigenart Frankreichs besteht in seiner Gebundenheit an das Mittelmeer. Es gestattet den Weinbau und die Verarbeitung des Weines. Eigentümlich ist, daß Frankreich seit jeher die feinsten Olivenöle der Welt hat und daß es infolgedessen auch sein Kolonialsystem auf die Bedürfnisse der Öl- und Fettwirtschaft einstellt. Ferner ist für Frankreich bezeichnend die Entwicklung des Luxus in Bekleidung und Wohngewohnheiten, auf deren Bedarf die Produktion weitgehend Rücksicht nimmt.

Für Deutschland ist nach den natürlichen Bedingungen immer die Kalk- und die Braunkohlenwirtschaft als besonders hervorsteckend zu erwähnen. Der Deutsche ist besonders leistungsfähig in der Anwendung von chemischen Verfahren, in dem Ausbau der metallurgischen Industrie, ferner in der Keramik, der Optik, der Elektrotechnik, dem Rundfunk usw. Auf allen diesen Gebieten konnte er durch seine Kolonialpolitik nicht viel leisten; daher war auch diese vor dem Kriege ziemlich unsicher.

Zu dem Körper West- und Mitteleuropas gehören außer Belgien die Niederlande, die Schweiz und die Tschechoslowakei, sowie Teile des westlichen Polens. Genosse Kuste zeigte, wie die Entwicklung der Industrie in diesen Ländern weitgehend abhängig war von derjenigen ihrer größeren Nachbarländer.

Die zweite Gruppe Europas setzt sich zusammen aus den nord- und osteuropäischen Ländern. Auch hier hat die Industrialisierung weit um sich gegriffen. Als Beispiel nannte der Redner Finnland, das heute an Stelle von Deutschland und England die größten Papierfabriken besitzt.

Die osteuropäischen Länder treiben Ackerbau meistens noch im alten Stil. Erst neuerdings hat hier die Intensivierung begonnen. Diese Gruppe hat die stärksten Menschenüberschüsse im Vergleich zum Westen gehabt, woran die neue Staatspolitik nichts ändern konnte.

Der südeuropäische Wirtschaftskörper entwickelt seine natürliche Eigenart aus der Tatsache, daß seine Länder trockene Sommer haben, also in erster Linie Bäume mit tiefen Wurzeln, Weinstöcke, Südkirsche und ähnliche Naturfrüchte produzieren. Der starke Bedarf West- und Mitteleuropas an diesen Waren fördert die Nachfrage nach solchen Gütern. Es wäre also eine falsche Politik, wenn man sich gegen die Eigenart dieser südlichen Völker mit hohen Zöllen wehren wollte, denn dadurch beeinträchtigt man die Kaufkraft dieser Völker und die Folgen trägt meistens der west- und mitteleuropäische Industriearbeiter.

vom historischen, noch vom staatsrechtlichen oder politischen Standpunkt aus haltbar. Sie sind nur ein Abklatsch deutscher nationaler Propaganda für die Fürsten. Aber gibt es überhaupt ein Gericht, das Republikaner vor derartigen Beschimpfungen beschützt? Gewiß doch! Denn das Berliner Schöffengericht hat eben einen kommunistischen Redakteur verurteilt, weil er den Hindenburg-Brief, der sicher der Ansicht des Richters von Riesa entsprach, mit einer geschmacklosen Karikatur und einem noch geschmackloseren Gedicht beantwortete!

Die Todesstrafe in Italien.

Der König gegen ihre Einführung.

Chasso, 30. Oktober. (Eigener Drohberichts.) Man ist überzeugt, daß die Ansammlung Tausender von Schwarzhemden in Bologna am 31. Oktober eine Einschüchterungsgeste gegen den König darstellt, der vor kurzem, wie aus zuverlässiger Quelle versichert wird, dem „Duce“ erklärt hat, er habe das Gesetz über die Wiedereinführung der Todesstrafe nur deshalb unterzeichnet, weil er schließlich seine eigene Person im Auge habe. Eine derartige warnende Geste hätte Mussolini bestimmen können, den Zusammentritt des Parlaments zu widerrufen, und hat ihm in das Herz die tiefste Resignation gegen den König gesenkt, von dem er fürchtet, er wolle sich eine neue Volkstümlichkeit dadurch verschaffen, daß er sich gegen die Wiedereinführung des Senfers in Italien ausspricht.

Auch der Herzog von Aosta, der, mit der Herzogin zusammen, einer der ersten Vorläufer und Apostel des Faschismus gewesen ist, zeigt jetzt Zeichen von Unzufriedenheit und Enttäuschung. Er hat kürzlich seinen Freunden erklärt, er „denke an einen anderen Faschismus“ und sei entschlossen, sich nach Piemont zurückzuziehen und dort seine Länder zu bewirtschaften.

Innerhalb des ganzen Erdteiles haben die nördlichen und die südlichen Völker noch eine ausgesprochene Produktion an Erzen, die exportiert werden. Sowohl Schweden wie die Alpenländer suchen jetzt ihre Wasserkräfte auszunutzen, wodurch die metallurgische und chemische Industrie angeregt wird.

Im ganzen ist dieser Körper unter dem Einfluß des Verfalls der Verträge und der neuen Grenzen

von seinen Absatzgebieten abgegrenzt

worden. Die Länder fangen an, ihre Rohstoffe selbst zu verarbeiten. Unterstützt werden sie dabei von den niedrigen Löhnen. Daher eine nationalistische Industriepolitik, in der sich der Faschismus von dem Bolschewismus nicht unterscheidet! Unersetzbar jedoch ist die Qualitätsarbeit, die allenfalls mit Hilfe von Einfuhrverboten ferngehalten werden kann.

In der Stellung Europas zu den übrigen Erdteilen zeigte das 19. Jahrhundert eine bestimmte Situation, die vorgezeichnet war durch den starken Bedarf an Rohstoffen. Andererseits hat Europa mit seinen Fertigfabrikaten leistungsfähige Gewerbezeuge aller Kulturländer, wie China, Indien und Arabien vernichtet.

Diese Stellung fängt an sich zu verschieben. Redner ging ein auf die Industrialisierung der überseeischen Mächte, wo sich die Länder ähnlich wie die Arbeiterschaft im sozialen Kampf gegen die bevorzugten Mächte wehren und selbst eine verarbeitende Industrie schaffen. Dieses Verhalten der Rohstoffländer nötigt uns, die Oberstufe der industriellen Leistung,

die Qualitätsarbeit, stärker zu fördern.

Ferner streben die übrigen Länder dahin, sich mit Durchschnittsfabrikaten nicht mehr im Ausland, sondern durch eigene Produktion zu versorgen. Das läßt sich, ebenso in Brasilien, Argentinien, Australien, wie in der Textilindustrie Japans und Chinas beobachten. In Amerika wirkt man dem Vorteil der niedrigen Löhne, die diese Staaten haben, durch stärkere Mechanisierung entgegen.

Für uns ergeben sich vor allem folgende Konsequenzen: Wir müssen die Produktion an Qualitätswaren steigern und hierzu auch durch die Ausbildung der Arbeitskraft, also auch durch die Schulpolitik die Voraussetzungen dafür schaffen. Wir müssen ferner der Welt die Produktionsmittel zur Verfügung stellen. Darin haben wir einen Vorsprung, der von den anderen nicht so ohne weiteres eingeholt werden kann. Ein Vorteil ist dabei, daß die überseeischen Völker zu neuem Verbrauch übergehen, auf dessen Deckung durch europäische Industriearbeit sie sehr stark angewiesen bleiben werden. Auch die Regier tragen heute europäische Kleider und bauen europäische Wohnungen, wenn sie auch vielfach nur Auschuhware verbrauchen.

Wir können also mit Sicherheit annehmen, daß in der ganzen Welt ein

großer Bedarf an europäischen Waren

auftreten wird. Darauf müssen wir unsere Maßnahmen einstellen. Der Umstellungsprozeß, die Rationalisierung, hat heute schwere soziale Folgen, ist aber unvermeidlich. Wir müssen weiter alles pflegen, was die nationale Eigenart in der Produktion betrifft. Denn diese kann nicht so schnell ersetzt werden. Die industriellen Kräfte Europas müssen vereinheitlicht werden, namentlich in der Produktion der Massenwaren, wie Eisen und Kohle. Gegenüber der Bildung der großen Konzerns, die sich hier vollzogen hat und gegen die sich zu wehren zwecklos wäre, muß die Arbeiterschaft wachsam sein. Sie muß ihre Organisationen kräftigen und international stärker als bisher zur Geltung bringen, um ein Gegengewicht gegen die kapitalistische Konzentration zu schaffen. Wir brauchen ferner in Europa eine Vereinheitlichung des Verkehrs und der Energiewirtschaft, eine Vereinheitlichung im Wirtschaftsrecht, einen

Abbau der Zölle und die Entwicklung einer neuen Arbeitsleistung

zwischen den Völkern. Die Beseitigung der gegenseitigen Hemmungen würde den Bedarf und die Konjunktur stark anfeuern. Wir brauchen endlich eine andere politische Grundstimmung. Wir müssen hinwegkommen von dem Nationalismus und seinen kulturwidrigen Folgen. Der Nationalismus entwickelt sich immer mehr zu einem kulturfeindlichen Prinzip; daher müssen wir zu einem neuen Kultur- und Erdbewußtsein kommen. Wir müssen den Nationalismus zurückverweisen auf die Pflege eines gesunden Heimatgefühls; in allen anderen Fragen müssen wir die europäische Gesamtheit pflegen!

Lebhafter Beifall dankte dem ebenso interessanten wie durchdrachten Ausführungen des Redners, dessen Gedankengänge für die meisten Zuhörer viel Neues boten.

Der Sejm hat gesiegt.

Er steht auf — aber nur vor dem Präsidenten.

Warschau, 30. Oktober. (Eigener Drohberichts.) Der Konflikt zwischen der Regierung Pilsudski und dem Sejm infolge der Forderung Pilsudskis, daß der Sejm das Eröffnungsbefehl des Staatspräsidenten stehend anhören müsse, ist in der Weise beigelegt worden, daß die für Sonnabend einberufene Eröffnungssitzung auf Mittwoch verlegt wurde. Der Staatspräsident wird dann persönlich das Dekret verlesen. Für diesen Fall sind die Abgeordneten bereit, sich von ihren Sitzen zu erheben. Da die Einberufung des Sejm nach der Verfassung vor dem 1. November erfolgen muß, wird am Sonntag formell eine Sitzung stattfinden. Diese Lösung zeigt, daß sich der Sejm auch diesmal ebensowenig wie bei der Beratung des Haushaltsplans reslos dem Willen Pilsudskis unterworfen hat.

Attentat in Persien.

Auf ein Parlamentärsmitglied.

Teheran, 30. Oktober. (W.B.) Ein hervorragendes Mitglied des persischen Parlaments, Mod Arres wurde, als er seine Wohnung verließ, von einem Mann überfallen, der fünf Revolverkugeln auf ihn abgab, von denen Mod Arres an beiden Armen getroffen wurde. Ein Polizist, der den Täter zu verhaften suchte, wurde getötet. Schließlich gelang es, den Angreifer festzunehmen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Zusammenschluß der Vertreter der Zeitungswissenschaft an deutschen Hochschulen. Die Vertreter der Zeitungswissenschaft an den deutschen Hochschulen haben eine Arbeitsgemeinschaft errichtet. Der Arbeitsausschuß der Vereinigung setzt sich zusammen aus den Herren Prof. Dr. Max Fleckmann-Halle, Prof. Dr. Karl v. Ester-München und Dr. Martin Rohr-Berlin.



Ja, sie ist modern geworden, so modern, daß ihr schon eine Zeitschrift gewidmet war — die Frau ohne Mann. Eine merkwürdige Brille war es freilich, durch die da die Frau ohne Mann betrachtet wurde; die Zeitschrift hat inzwischen ein unrühmliches Ende gefunden, und sie gehört zu den Ausstellungsobjekten der Abteilung „Pornographie“ in der Volksausstellung. Aber immer noch ist in den Blättern, die nur ein wenig vorsichtigerer Nachfolger dieser Zeitschrift sind, die Frau ohne Mann, d. h. natürlich ohne durch das bürgerliche Recht garantierte Eheberzeugung, ein recht beliebtes Diskussionsobjekt. Wie pikant ist das alles! Vor einem Jahrzehnt noch überlebte ein Schloßer die Wünsche eines glühenden Junggefellensherzens in die Worte:

„Ob sie feurig oder ätherisch, Ob sie gesund ist oder hysterisch... Ich geh' auf jede Ruance gern ein! Aber verheiratet, aber verheiratet, richtig verheiratet, das muß sie sein!“

Nun, das ist jetzt ein durchaus überwundener Standpunkt. Jetzt ist die „junge Witwe“ oder die „berufstätige Dame mit Eigenheim“ sehr gesucht auf dem mehr oder minder legitimen Heiratsmarkt. Berlin besteht nicht nur aus der Louisenstrasse, aus den schickigen Konditoreien und „lauschigen“ Restaurants mit Ila-Belichtung; und in diesem anderen Berlin, in das diese Berufsbeiden niemals kommen, da leben viele Tausende Frauen ohne Mann, schlafen sich tagtäglich mit den härtesten Köden des Lebens und sind um so schüchler, als noch der ganze Apparat des Staates und, wie oft, noch der „sozialen Fürsorge“ von Männern bedient wird, die an alle Dinge mit männlichen Vorurteilen herangehen. Von diesen Frauen meldet kein buntes Magazin, und wer von ihnen wissen will, wird hier keine Auskunft bekommen können... Und doch lehnt sich schon eine Entdeckungsgreif.

Die Witwe.

Die Wohnung ist da draußen, wo die Untergrundbahn ihr Ende hat, in einer jener grauen Nebenstraßen mit den freudlosen Mietsozialen, die auf jedem Treppenaufgang vier Wohnungstüren aufweisen. Eine kleine, schiefe Küche ist der „Empfangsraum“, und der ganze kleine, schiefe Raum ist voll lebendigster Jugend. Denn diese Frau hat, als Witwe, drei Kinder großgezogen, und alles, was Freude heißt, haben diese drei ihr zugetragen. So klein ihre Wohnung ist, ist sie doch alle Tage der Versammlungsraum auch der Freunde ihrer Kinder, ist alle Abende von Musik und Spiel und Freude erfüllt... 1917 starb der Vater plötzlich am Herzschlag. Damals waren die Jungen neun und vier Jahre alt, das Mädchen war gerade zwei Jahre geworden. Der Vater war Dreher, ein besser bezahlter Arbeiter, es waren einige Spargroschen vorhanden. Nun stand die Mutter allein mit den drei Baiseln. Das geringe Kapital mußte für die Kinder auf ein Spartafondbuch eingetragen werden, verlangte das

Vormundschaftsgericht. Armenunterstützung wurde der Frau verweigert. Der Armenvorsteher hatte erfahren, daß bei dem Tode des Mannes etwas Geld vorhanden gewesen sei; er wies sie ab: „Erst müßten Sie Ihre Groschen verbrauchen!“ Da nahm sie nach drei Wochen Arbeit bei Siemens an; Kriegsarbeit. Um halb acht begann die Arbeit. So mußte sie um halb fünf aufstehen, um sechs schon gab sie die beiden Kleinsten im Kriegskindergarten ab — um halb sieben mußte sie aus dem Haus. Ob sie auch den Meister hat — sie mußte, gleich den anderen, Ueberstunden machen; „zu was sind Sie denn hier! Hier wird gearbeitet!“ Erst um halb neun kam sie nach Haus. Dann kam die Hausarbeit bis elf Uhr. Und dann, dann durfte sie schlafen — bis ihr der Becker meldete, daß das Mittagessen gar sei. Und halb im Schlaf tappte sie in die Küche, um das Gas abzudrehen. Aber irgendwie kam der Meister dahinter, daß sie den „Vorwärts“ hielt. Da bekam sie die ebelste Arbeit, bei der sie nur drei Viertel des normalen Lohnes verdienen konnte. Und die Kinder wurden krank... Nun nahm sie Arbeit, in der sie Wechsel- schicht arbeitete; und weil sie über Tage doch nicht schlafen konnte, nahm sie noch Wäsche ins Haus, um die drei hungrigen Kindermäuler zu stopfen... 1919 wurde sie im Januar arbeitslos; aber sie bekam nur für sich Unterstützung, denn für die Kinder hatte sie nun Armenunterstützung, nachdem sie zu des Vormundschaftsgerichts Entrichtung das Geld von dem Spartafondbuch für die Ernährung der Kinder abgehoben hatte. Armenunterstützung, für die sie jedem Kinde gerade zwei Schrippen kaufen konnte. Aber das Waisenhaus wollte die Kinder nicht aufnehmen. „Eine gesunde Frau muß doch drei Kinder ernähren können!“ Und Mutter und Kinder zogen im Sommer in die Heide, um Blaubeeren zum trocknen Brot zu haben... Dann fand sie eine „gute“ Stelle als Hausmädchen in einem Krankenhaus. Die Kinder blieben allein; das Mädchen im Bettchen, bis die Brüder nach Hause kamen. Stullen standen auf dem Tisch, die Jungen wurden fit und fertig angezogen, der Becker gestellt auf die Zeit, zu der sie in die Schule gehen mußten. Und mit einem Herzen voll Angst und Qual arbeitete die Mutter, bis sie um 4 Uhr nach Hause kam... „Jetzt habe ich ein Herzleiden, aber nun geht es uns ja glänzend gegen früher! Trude macht die Küche (und die war blanz und sauber), der Junge die Stube, und mein Großer... Ihm ist ein halbes Jahr Lehrzeit geschenkt worden, und jetzt ist er Expedient bei der Firma, 100 Mark bekommt er am Ersten Gehalt! Er hat es so schwer gehabt, sich durchzubissen, denn er hatte ja eine Freistelle

auf der Realschule, der Rektor hat ihn ohne meinen Willen hingebacht. Die Anzüge hat er sich selbst verdient mit Nachhilfestunden, und die anderen Jungen haben doch oft über ihn gespottet, weil er nur Schmalz- stullen mithatte. Der zweite hätte auch auf eine bessere Schule kommen können, aber ich konnte es nicht mehr durchsehen; es kostete ja doch Geld, wenn das Schulgeld auch geschenkt wird...“ Neun- unddreißig Jahre ist sie jetzt; dreißig war sie, noch eine junge Frau, als der Mann starb.

Die ledige Mutter.

„Ich war ja noch so'n Schaf, trotz meiner 23 Jahre! Ich habe ja gar nicht kapieren können, warum das Kind eigentlich 'n Malheur sein sollte — ich habe mich so drauf gestreut! Es war ja nicht schlimm, Mutter lebte noch, ich konnte arbeiten, da habe ich für beide geforgt. Wie? — Zuerst habe ich Schürzen genäht, für'n Schneider, aber denn habe ich noch Privatarbeit dazwischen genommen, und ich habe immer gut verdient, nie ausgefehlt, denn ich habe Rusier gemacht. Wir haben immer gut zu essen gehabt, aber die anständige Ernährung war auch das Einzige, was ich schaffen konnte für uns drei... und dafür mußte ich täglich mindestens 12 Stunden arbeiten, aber manchmal ging's die Nacht durch, und am nächsten Tage konnte auch erst um die übliche Zeit Feierabend gemacht werden. Lange habe ich das ausgehalten, aber dann fing ich an der Maschine immer zu schlafen an und wachte erst auf, wenn ich mit dem Kopfe gegen den Röharm fiel. Dann starb Mutter, ich hätte in der Fabrik leicht bessere Arbeit finden können, aber ich blieb zu Hause. 1915 ging ich doch in die Fabrik, denn nur so konnte man damals Geld verdienen, und ich nahm Nachtschicht, um so den Tag für zu Hause frei zu haben. Der Vater? Der Vormund? Ja, der Vater war hier ein junger Mann aus wohlhabender Bürgerfamilie, aber darum brauchte er für sein Kind doch nur 15 Mark Alimonte zahlen, denn ich wurde nicht als Schneiderin, sondern als „ungelernte Arbeiterin“ gerechnet, und der Vormund rief mir noch, mein Einkommen möglichst niedrig anzugeben. Er soll von dem Vater Geld bekommen haben dafür... Dann starb er, ich wurde meines Kindes Vormund, und der Vater löste seine Verpflichtungen durch Kapitalauszahlung ab. Aber das Geld mußte ich auf ein Spartafondbuch anlegen, kaum daß man mir so viel freigab, wie die Ausbildung in der Fröbelschule für mein Mädchen kostete... Hätte ich wenigstens über das Geld verfügen dürfen, dann hätte ich meinem Mädchen eine Existenz gründen können! Aber so viel Zuverlässigkeit traute das Vormundschaftsgericht mir nicht zu; vielleicht, weil ich eine ledige Mutter oder weil ich nur Schneiderin bin... Da lag das Geld auf der Spartafasse, und die Inflation hat das Vermögen meines Kindes gefressen. Nun sind meine Kerven zerrüttet, ich kann nicht mehr Tag für Tag arbeiten, und mein Mädchen kriegt in der Wäschefabrik 18 Mark die Woche raus; und sie, die längst nicht so robust ist, wie ich war, wird bald für mich sorgen müssen. Bis auch sie zusammenbricht.“

So sieht das Leben der „Frau ohne Mann“ heute in Wirklichkeit aus: Sie wird am wenigsten gestützt und alle Staatshilfen sind ihr

Die Wunder der Klara van Haag.

Von Johannes Buchholz.

Aus dem Dänischen übersetzt von Erwin Magnus.

1. Kapitel.

Hedwig erschau auf der Steintreppe des Zollamts. Der Frühlingwind spielte mit ihrem gelben Haar. Sie strich es sich aus der Stirn, beschattete sich die Augen und sah die Brückenstraße hinunter. Jetzt mußte der Wagen bald da sein. Dann lief sie die drei Treppen hinab und blieb mitten auf der Steinbrücke stehen. Sie stand frei und gerade auf ihren Beinen, während der Wind vom Hasen ihr das Kleid um die Schenkel schlug und die weiße Schürze wie ein schimmerndes lateinisches Segel ausspannte.

Der alte Poulsen öffnete das Kontorfenster halb und steckte sein braves, graues Ziegenbockgesicht heraus. Hedwig lachte zu ihm hinauf:

„Noch nicht!“

Sie ging hinein ins Kontor.

„Wie herrlich warm es ist,“ sagte sie und strich sich ohnwehnd über die nackten Unterarme. Das Feuer prasselte still im Ofen, durch die zwei Fenster fiel die Sonne herein und bildete herrlich funkelnde Bierdeckel auf dem blanken Linoleum. Draußen am Bollwerk lagen die Schiffe mit weißen Kombüsen und hohen Masten.

Poulsen schritt unruhig hin und her in seinen ausgegetretenen Schuhen. Sein Rod war der bekannte, alte, grüne — auf der rechten Seite gelblich verblichen — Zollassistentenuniform; aber Hedwig bemerkte, daß er merkwürdig geschnittene Manschetten trug, die er immer wieder in seine Ärmel hinaufzuschrauben versuchte. Bößlich blieb er stehen und lauschte mit offenem Mund. Er versuchte sich zwei-, dreimal aufzurichten, ohne daß der ducklige Rücken folgen wollte, und drehte sich verwirrt auf derselben Stelle herum.

„Raffte es nicht?“ sagte er.

Hedwig sprang durch die Tür auf die Straße und wieder herein.

„Nein, keine Spur von einem Wagen!“

„Es klang wirklich so. Es klang wirklich so,“ murmelte Poulsen, wie um Entschuldigung bittend und schritt weiter.

Hedwig trat vor ihn, daß er nicht vorbei konnte.

„Poulsen! Hören Sie, Poulsen, man sollte wirklich

glauben, daß Sie es wären und nicht ich, die meine Gnädige erwartet!“

„Ich muß die gestehen, Hedwig, daß — daß ich daran gedacht habe — hinauszukommen und guten Tag zu sagen. Oder vielleicht: Guten Tag und willkommen in Anarrebj Oder...“

„Ja, aber — darüber braucht man doch nicht zu erschrecken.“

„Ja, aber siehst du, Hedwiglein, ich weiß ja doch nicht, ob es sich paßt. Kontor und Wohnung, was? Ich gehöre ja nach unten. Sie nach oben. Ich dränge mich nirgends auf; aber ich bin jetzt seit zweiundzwanzig Jahren hier und da finde ich, daß es mein gutes Recht ist, hinauszugehen und zu sagen: Guten Tag und willkommen im Zollamt von Anarrebj.“

„Das ist auch Ihr gutes Recht, alter Poulsen.“

„Es ist mein Recht,“ wiederholte Poulsen belebt. „Aber, wie soll ich nun am besten...? Reinst du, es wäre am besten, wenn ich draußen auf der Treppe die Mütze abnehme, um das Offizielle zu unterstreichen... oder... du mußt daran denken, daß es, obwohl ich ein älterer Mann bin, das erste — das allererste — Mal ist, daß es mir widerfährt, daß eine neue Frau ins Zollamt kommt. Wassermann und seine Frau waren ja nicht mehr jung, als ich herkam. Sie kommt zu uns aus der großen Welt. Der Zollverwalter sagte neulich: ... Als wir einmal in Paris waren. In Paris! Man muß beinahe jähren bei dem Gedanken. Was?“

Hedwig sagte bedächtig: „Nein, das ist wirklich nicht so leicht. Wir wissen nicht, ob sie jung oder alt, ob sie ein Engel oder ein Teufel ist. Das ist sie wohl am ehesten. Aber —“ und Hedwig hob den Kopf, als lasse sie einen überflüssigen Mantel von Bedenken von ihren Schultern gleiten — „ich jedenfalls werfe mich nicht vor ihr auf die Knie, selbst, wenn sie meine Gnädige ist. Sagt Sie zu mir: Ich bin aus Paris! So bekommt sie zurück: Sol! Ich bin aus Anarrebj! Das gleicht sich aus.“

„Ja, du kannst lachen,“ sagte er kopfschüttelnd und ließ sich schwer auf seinen Stuhl am Fenster sinken. Er nahm den Federhalter, als wäre jede Diskussion vorbei, aber einen Augenblick später sprach er wieder über denselben merkwürdigen Gegenstand, daß der Zollverwalter, der jetzt fast ein Jahr lang als Junggefelte gelebt, gestern das Telegramm erhalten hatte, und daß Hedwig bei Sören Fuhrmann gewesen war, um den geschlossenen Wagen zum Drei-Uhr-

Zuge zu bestellen. Poulsen krümmte jedesmal, wenn er von der Gnädigen sprach, seinen Rücken.

„Ja,“ sagte Hedwig, „aber ich kann es nicht ausstehen, daß sie grob ist. Zum Beispiel gegen ihre Mädchen. Man sollte nicht glauben, daß ein gebildeter Mensch solche in den Mund nähme...“

„Was sagst du? Woher weißt du...?“

Hedwig sah starr vor sich hin und sagte geheimnisvoll: „Ja, das ist sie. Ich kenne natürlich nicht jedes einzelne Wort, das sie gebraucht. Aber, wenn Herr van Haag nicht einmal seine eigenen Möbel an Ort und Stelle zu legen wagt. Er sagte immer: Nein, laßt das stehen, bis meine Frau kommt, sie stellt doch alles um! — Dann muß sie ja ein verrücktes Biest sein. — Auch gegen mich zum Beispiel. Nicht wahr?“

Poulsen wagte durchaus nicht, Hedwig in ihrer Logik zu folgen. Er öffnete statt dessen das Fenster auf seine vorsichtige Art, und als die frische Luft hereinstrich, hörten sie gleichzeitig deutlich Wagenrollen von der Algabe her.

Das Fenster wurde höchst unvorsichtig zugeschlagen. Hedwig bekam rote Backen, und Poulsen lief an die Garberobenhaken, setzte seine Mütze auf, nahm sie wieder ab und stülpte sie sich schließlich verkehrt auf sein störrisches, graues Haar.

Als der Wagen an der Zollamtsstreppe vorfuhr, standen Hedwig und er wie zwei weit verschiedene Statuen je auf einer Seite der obersten Stufe.

Sören Fuhrmann schlug einen allmächtigen Knaller mit der Peitsche und hielt die roten an. Die Kalesche war heruntergeschlagen. Neben dem Zollverwalter sah eine ranke Dame ganz in Weiß. Sie sagte mit einer Stimme, die jedes Wort zu seinem Recht kommen ließ:

„Fahren Sie etwas weiter vor, Kutscher!“

Sören Fuhrmann wandte den Kopf und vergewisserte sich, daß der Wagentritt war, wo er seiner Berechnung nach sein sollte: gerade mitten vor der Treppe. Dann drehte er die Nase wieder nach vorn.

„Fahren Sie etwas weiter vor, Kutscher! Fahren Sie bis zu dem Schiff!“

Sören suchte mit den Augen Hilfe beim Zollverwalter — der war doch kein Frauenzimmer — da er aber keine fand, trieb er die Pferde an und ließ den Wagen die dreißig Ellen zum Bollwerk hinüber beinahe springen. Nie hatte er solche Behandlung erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

gegenüber am häufigsten. Gelegtes Bild ist sie aber jeder Behörde, die irgend etwas zu fordern hat oder doch zu haben glaubt. Und nirgends ist so ein Finanz- oder Wohlfahrtsamt genauer beim Steuer-eintreiben oder bei der Rückforderung verauslagter Summen, als bei der Frau ohne Mann, die das Kunststück fertig bringt, eine Familie zu ernähren.

Zwei Attentäter.

Zum Prozeß von Leiferde.

Das Verbrechen von Leiferde wird den Hildesheimer Richtern in dem Prozeß, der, wie bereits gemeldet, am 3. November beginnt, in tatsächlicher Beziehung nur wenig Kopfzerbrechen machen. Um so schwieriger wird die psychologische und rein menschliche Lösung der Aufgabe sein, vor der das Gericht stehen wird. Zwei Vermutungen löste die Eisenbahnkatastrophe von Leiferde in bezug auf den möglichen Verbrecher im ersten Augenblick aus: Es konnte nur ein Räuber oder ein Wahnsinniger gewesen sein. Erst später entstand der Streit: Verbrechen oder Unglück, Verfall eines Uebeltäters, oder Fahrlässigkeit der Eisenbahnverwaltung? Der Zufall, durch das Gewissen Webers verdorrt, spielte beide Attentäter der Polizei in die Hände. Sein Geständnis machte jedoch dem Streit, ob es sich um ein Unglück oder ein Verbrechen handelt, kein Ende. Die Katastrophe wurde nun aber zum Eisenbahn-Verbrechen-Unglück.

Die hohe Zahl der weiteren Eisenbahnkatastrophen lieferte für die Behauptung, daß die Eisenbahn nicht freizusprechen sei, immer neue Begründungen. Die Frage lautet nun: Hat die Fahrlässigkeit der Eisenbahnverwaltung oder die Mißwirtschaft, die da herrschen soll, dem Verbrechen von Leiferde Vorschub geleistet? Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, wird hiermit ein Teil der Schuld von den Attentätern auf die Eisenbahnverwaltung abgewälzt? Und nun zu dieser Schuld selbst! Ihr Maß steht in diesem Augenblick noch nicht endgültig fest. Erst die öffentliche Hauptverhandlung wird die Lösung bringen. Selbst dann aber, wenn das Gesetz den Richtern die Möglichkeit gewährt sollte, den Attentätern das Leben zu lassen, wird die Höhe ihrer objektiven Verantwortlichkeit für das von ihnen angerichtete Unheil eine unermeßliche bleiben. Von der Stärke ihrer Phantasie, von der Empfindsamkeit ihres Nervensystems, von der Art ihres Gemütslebens wird es abhängen, wie sie die Zeit ihres Lebens an der Tat tragen werden. Denn die höchste Strafe ist die Qual der Vorstellung von der eigenen Schuld. Von einer gewissen Presse wurde, wo die Ergebnisse der polizeilichen Vernehmung allein aus interessiertem Munde bekannt geworden waren, verlangt, daß das Strafgesetzbuch durch eine Gesetzesnovelle ergänzt werde, die Eisenbahnattentäter mit dem Tode ahnden solle. So wird für die Erweiterung des Anwendungsgebietes der Todesstrafe Stimmung gemacht. Ihre Fürsprecher wollen wissen, daß die Attentäter zugegeben hätten, nicht allein mit dem Tode der Passagiere gerechnet, sondern an die Unvermeidlichkeit des tödlichen Ausgangs für diese gar nicht gezweifelt zu haben. Mehr noch, sie hätten beabsichtigt, die getöteten Passagiere auszurauben. Diese letzte Behauptung läßt an der Richtigkeit der übrigen zweifeln; denn wie hätten die Attentäter hoffen können, die in umgekippten Wagen eingeschlossenen Passagiere auszuräumen? Ist denn wirklich jedes Mittel gut genug, wenn es gilt, die Sensation wachzuhalten und den blutrünstigen Instinkten zu fröhnen.

Wer tiefer zu blicken vermag, ist nicht allein von dem Unglück von Leiferde erschüttert, das zum Schicksal der zwanzig Passagiere und ihrer Angehörigen wurde. Geschüttelt ist er auch von dem Ungeheuerlichen des Seelenlebens der Attentäter. Gestern noch ist der eine Hauslehrer und Maler, der andere Techniker. Ueber Nacht werden sie Urheber eines Verbrechens, wie wir es selten erleben. Und da entsteht die Frage: Wo konnte das geschehen? Ueber die inneren Voraussetzungen für das Zustandekommen des Verbrechens, die in der Veranlassung der Attentäter selbst liegen, wird man erst nach persönlicher Bekanntschaft mit ihnen während der Hauptverhandlung entscheiden können. Die außer ihnen liegenden Ursachen fordern aber bereits jetzt zu einer Stellungnahme heraus. Vielleicht waren es die Zustände bei der Eisenbahnverwaltung, die das Verbrechen mit verschuldet haben; bestimmt waren es aber die wirtschaftlichen und seelischen Nöte unserer Zeit. Die Arbeitslosigkeit, die innere Entwertung, das Vagabundentum mit all seinen Gefahren, hat wie bereits in vielen anderen Fällen, so auch hier junge Menschen, die es sonst vielleicht nie geworden wären, zu Verbrechern gemacht. Schiefinger war in dem Augenblick vom Schicksal gezeichnet, als er, nachdem man ihn auf seiner Arbeitsstelle vermisst hatte, sein Hab und Gut verteilte und somit unter seine Bergangenheit einen Strich machte. Nun war er nur noch ein Spielball äußerer Umstände. Und über die Kartoffel und Feldfrüchte der Wanderschaft kam er zum Verbrechen von Leiferde.

Hier entsteht die aktuelle Forderung: Vermehrt die Stätten, die Ruhepunkte auf dem Wege des rastlosen Wanderns der Erwerbslosen von heute sein sollen. Gebt ihnen ein Dach über dem Kopf, ein Stück Brot in den Magen, ein Wort des Zuspruchs für das Herz. Dadurch wird mehr als ein Verbrechen verhindert. Nicht aber durch die Todesstrafe. Selbst das schauerlichste Verbrechen sollte aber nicht in diesem Sinne, Sozialisten von ihrer weltanschaulichen und kriminalpolitischen Einstellung gegen die Todesstrafe abzubringen. Diese trifft nicht so sehr die Mörder, wie die Gesellschaft, die sie verhängt.

Ein hartes Urteil.

Wir hatten gestern über das Urteil des Landgerichts III berichtet, das unter dem Vorsitz des Rengerichtsdirektor B o m b e gegen den 21-jährigen Mechaniker Herbert Dillson gefällt wurde und 2 1/2 Jahre Zuchthaus betrug. Erst vor wenigen Tagen haben auf der Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse Richter eine Kritik der Presse nicht nur als berechtigt, sondern auch als wünschenswert erklärt. Wenn irgendwo, so erscheint sie diesmal am Platze. Zwei junge Menschen werden auf dem Heimwege nach unerlaubten Schießübungen vom Förster aufgefordert, die Waffen herzugeben. Sie suchten jedoch Deckung hinter Bäumen und schossen, wie der Förster selbst zugab, ohne zu zielen, blindlings darauf los. Der eine von den beiden jungen Leuten wurde bei der Schießerei von dem Förster erschossen. Der Staatsanwalt hatte sich aber nicht mit der Anklage des versuchten Totschlags begnügt, obgleich aus der Aussage des Försters hervorging, daß ein Totschlag gar nicht be-

absichtigt war, sondern hatte angenommen, daß der Angeklagte, der sich eines ganz geringen Vergehens schuldig gemacht hatte, versucht hätte, sich der Ergreifung auf frischer Tat bei Unternehmung einer strafbaren Handlung zu entziehen. Der Staatsanwalt betonte ganz besonders den Umstand, daß es sich in diesem Falle um einen Kommunisten handle. Dieser Umstand mag auch dazu beigetragen haben, daß der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus beantragte und das Gericht auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus erkannte. Wäre aber derselbe Antrag gestellt und das gleiche Urteil gefällt worden, wenn es sich nicht um einen 21-jährigen Arbeiter, sondern um einen völkischen Jüngling, den Sohn „ehrbarer“ Bürger, gehandelt hätte? Die Antwort erscheint nicht zweifelhaft. Hier wurde ein unbescholtener Arbeiter, der einen außerordentlich sympathischen Eindruck machte, den seine Tat reute, und der durch den Tod seines Freundes genügend gestraft war, im Gerichtssaal verhaftet, um von der Arbeit weg ins Zuchthaus geschickt zu werden. Sollte die angeklagte Revision resultatlos verlaufen, so wäre es unter allen Umständen angezeigt, in diesem Falle auf dem Gnadenwege das Urteil zu mildern.

Kommunale Konferenz

Dienstag, den 2. November, abends 8 Uhr, im Rathaus, Königstraße (Stadtschulverordnetenversammlung). Tagesordnung:

Unsere kommunale Politik in Berlin

Die Wahlen zum Magistrat u. die letzten Vorgänge im Rathaus Referent: Genosse Richard Arille.

Zur Teilnahme sind berechtigt: Die SPD.-Stadt- und Bezirksverordneten, die Magistrats- und Bezirksamtsmitglieder, die Mitglieder des Bezirksvorstandes und die Abteilungsleiter. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Bezirksverband Berlin SPD., kommunales Sekretariat.

Nur ein kleiner Meineid.

Wenn man der Frau Unterkunft gewährt.

Man wäre fast versucht zu sagen: Der Falschheid ist eine Volkskrankheit. Soviel steht auf alle Fälle fest: das Bewußtsein von der Pflicht zur Wahrheit fehlt manchem Zeugen im Gerichtssaal nur zu häufig. Die Erzählung zur Wahrheit müßte im Hause und in der Schule beginnen. Die Angst ist es aber — beim Kinde leider allzu oft eine berechtigte Angst —, die die Lüge in der Regel zur Gewohnheit werden läßt.

Dieses Mal war der Meineid wieder in einem Ehescheidungsprozeß geschworen worden. Und die Lüge war allzu durchsichtig, als daß kein Meineidsprozeß hätte angestrengt werden können. Wer hätte dem K. in dem Ehescheidungsprozeß glauben sollen, daß er mit der Frau R., die er bei sich aufgenommen und die monatelang bei ihm gewohnt hatte, nicht in intimem Verkehr gepflegt hätte? Und dazu war er auf folgende Weise gelangt. R. hatte mit dem Ehepaar R. einen frühlichen Abend in einer Gastwirtschaft verbracht. Wöglich wurde aber der Ehemann, höchst wahrscheinlich von Eifersucht geplogt, ausfallend gegen seine Frau. Die Beschimpfungen legte er auch auf dem Wege nach Hause fort. Raun hatte sich R. von den Eheleuten getrennt, als ihn Frau R. einholte und ihn bat, sie für diese Nacht bei sich aufzunehmen, zu dem erzürnten Mann könne sie doch nicht. Er tat es, aus Mitleid natürlich. Und dann zog sie zu ihm und blieb da. Eines Tages eröffnete sie ihm, daß sie in anderen Umständen sei und daß sie in diesem Zustande bereits zu ihm gezogen sei. Er behielt sie bei sich, auch nachdem sie niedergekommen war: der Mann, meinte sie, würde ja doch für das Kind aufkommen müssen. Dieser hatte aber bereits eine Ehescheidungsangelegenheit angestrengt. Nun geriet Frau R. in Sorge: wurde sie zum schuldigen Teil erklärt, so brauchte der Mann keine Alimante zu zahlen. Das müßte vermieden werden. Und so bat sie den K., auf dem Gericht auszusagen, daß sie zwar bei ihm gelebt habe, aber daß zwischen ihnen stets das berühmte Schwert gelegen habe. Und er tat es auch. Natürlich glaubte ihm kein Mensch und am wenigsten der Staatsanwalt. So stand der 21-jährige K., der zwar verheiratet ist, doch mit seiner Frau in Trennung lebt, als reuiger Sünder vor dem Landgericht II. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis. Wäre er bei seiner Aussage, die er auch hätte verweigern dürfen, nicht Gefahr gelaufen, sich durch den zugestandenen Ehebruch strafbar zu machen, so wäre eine Zuchthausstrafe unausweichlich gewesen. R. kann von Glück sprechen. Auch Bewährungsfrist ist ihm in Aussicht gestellt worden.

Generalversammlung der Konsumgenossenschaft.

Am Montag, den 1. November, abends 6 1/2 Uhr, findet im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, die ordentliche Generalversammlung statt. Die Generalversammlung beschäftigt sich neben den Berichterstattungen, der Genehmigung der Bilanz und der Verteilung der Ertragsabteilung mit der Wahl von sieben Aufsichtsratsmitgliedern und deren Ersatzpersonen. Nur bei vollzähliger Anwesenheit der Vertreter der Fraktion „Genossenschaftsaufbau“ ist es möglich, unserer Fraktion die ihr auf Grund ihrer Stärke zustehenden Mandate zu sichern. Darum darf kein Vertreter der Fraktion „Genossenschaftsaufbau“ in dieser Generalversammlung fehlen.

Die täglichen Verkehrsunfälle.

Im Verlauf des gestrigen Tages ereigneten sich wieder eine ganze Reihe von schweren Verkehrsunfällen. Beim Ueberholen eines Postkraftwagens in Siemensstadt bei Spandau wurde der 35-jährige Motorradfahrer Ingenieur Max M e h l o w aus der Maziensallee 44 in Charlottenburg überfahren und erheblich verletzt. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde der Verunglückte in das Paulinenklinikum zu Spandau gebracht. Die Schuld soll den Verunglückten selbst treffen. — Am Alexanderplatz vor dem Kaufhaus Tietz wurde die 50-jährige Ehefrau B e r t a K. aus der Königstraße von einem Motorradfahrer zu Boden geschleudert. Frau K. erlitt innere Verletzungen. Sie wurde zur nächsten Rettungsstelle selbst gebracht. — An der Ede Turm- und Gindener Straße wurde der 73-jährige Arbeiter Robert B a n d e aus der Oststr. 11 von einem Straßenbahnwagen der Linie 44 angefahren. B. zog sich eine schwere Kopfverletzung zu und mußte in das Moabit-

Krankenhaus übergeführt werden. — Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich vor dem Hause Frankfurter Allee 343. Hier wurde der 51-jährige Arbeiter Karl S c h r ö d e r aus der Blumentalstr. 14 von einem Straßenbahnwagen der Linie 68 überfahren. Die Feuerwehr befreite den Verunglückten und sorgte für seine Ueberführung in das Krankenhaus am Friedrichshain, wo er bedenklich darniederliegt.

Vor dem Hause Schivelbeiner Str. 21 wurde gestern abend gegen 1/2 8 Uhr der 7-jährige Knabe August P a l l e s aus der Islandstr. 16 von einer Kraftdroschke erlöst und überfahren. Das Kind erlitt schwere innere Verletzungen und wurde durch einen Wagen des Städtischen Rettungsamtes in das Virchow-Krankenhaus geschafft. Der Zustand ist sehr bedenklich.

Reformationsfeier der Berliner Schulen:

Zur Aufklärung für die Eltern.

Die in den letzten Tagen verbreitete Nachricht, daß für Berlin in Abwendung von lehrjähriger Gedenkfeier der 2. November als Reformationsfeier in den Schulen gefeiert werden sollte und daß an diesem Tage die Kinder zur Kirche geführt werden würden, hat in weiten Kreisen der Elternschaft begehrliche Unruhe hervorgerufen. Eine Aufklärung über den Sachverhalt ist deshalb unerlässlich:

Mäßigend für die Behandlung des Reformationsgedankens für alle Berliner Schulen sowie für ganz Preußen ist ein Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15. September d. J., der durch Rundverfügung vom 30. September den Schulen von Berlin und Provinz Brandenburg bekanntgegeben worden ist. Dieser Erlaß regelt aber nur die Frage des Unterrichtsausfalls am Reformationsstage und das Mindestmaß der geforderten Würdigung. Er bestimmt, daß der 31. Oktober, sofern ein Wochentag in Frage kommt, schulfrei sein soll, auch für die nichtevangelischen Schüler, wenn ein fruchtbringender Unterricht für sie allein nicht gewährleistet ist. Die Abhaltung besonderer Schulfeiern ist in das Belieben der Schule gestellt. Verbindung mit Kirchenfeiern bleibt ebenfalls der Anregung der Schule überlassen. Wo keine besondere Feier von der Schule veranstaltet wird, ist der Bedeutung des Tages — hier handelt es sich also um die von der Schulbehörde den Schulen auferlegte Mindestleistung — in einer nächstliegenden Religionsstunde oder in sonst etwa üblichen Wochen- schlußandachten in würdiger Weise zu gedenken. In einem Schlußjahre wird die Anwendung des Erlasses auch auf Fälle ausgedehnt, in denen an gewissen Orten anderweitige Tage als Gedenktag der Reformation herkömmlich festliegen. Die evangelischen Schulen in ganz Preußen, und das sind leider noch immer fast alle — mit Ausnahme der katholischen und weltlichen — haben danach am 31. Oktober, sofern Wochentag vorliegt, schulfrei und sie sind verpflichtet, des Reformationsstages in einer dem schulfreien Wochentag nächstliegenden Religionsstunde zu gedenken. Darüber hinaus können Schulfeiern oder in Verbindung mit Kirchenfeiern abgehaltene Schulfeiern an diesen freien Wochentagen veranstaltet werden. Solange Kinder eine evangelische Schule besuchen, werden sie, schulrechtlich betrachtet, auch verpflichtet sein, an diesen Schulfeiern teilzunehmen. Wer sein Kind am Religionsunterricht teilnehmen läßt und damit sagt, muß in diesem Falle auch sagen. Die Teilnahme an einer mit kirchlicher Feier verbundenen Schulfeier kann unseres Erachtens billigerweise von keinem Kinde verlangt werden. Die solche gemeinsame Feiern veranstaltenden Schulen werden in dieser Hinsicht auch kaum einen Druck ausüben. Sofern es doch geschehen sollte, kann die Zurückbehaltung des Kindes bedenkenlos erfolgen, da die mit dem Kirchenbesuch möglicherweise verbundene strenggläubige Beeinflussung selbst evangelischen Eltern nicht zugemutet werden kann. Wenn Vater oder Mutter ganz einwandfrei verfahren wollen, dann geben sie der Schule kurz Nachricht, daß das Kind an einer kirchlichen Feier nicht teilnehmen soll. Durchaus nötig ist diese Benachrichtigung aber nicht.

Daß diese Frage der Reformationsfeier in Berlin in diesem Jahre überhaupt aufgetaucht ist, verdanken wir der evangelischen Reglement des bisherigen verantwortlichen Leiters des Berliner Schulwesens, dem bürgerlichen Stadtrat B e n e d e. In den letzten Jahren galt auch für die Berliner der 31. Oktober als Reformationsfeierstag. Wäre eine anderweitige Anregung unterblieben, dann hätte in diesem Jahre nach dem Vorlauf des Ministerialerlasses des Reformationsstages in den Schulen überhaupt nicht gedacht zu werden brauchen, da der 31. Oktober als Sonntag den evangelischen Kreisen durch die abgehaltenen Kirchenfeiern reichlich Gelegenheit zum würdigen Gedenken gegeben hätte.

So hat es aber eine hohe Schulverwaltung unter Führung des städtischen verstorbenen Schulverwalters Benede für nötig befunden, unter Berufung auf den Schlußjahre des Ministerialerlasses den 2. November als früheren herkömmlichen Reformationsgedenktag heroorzurufen und deswegen bei der Schulbehörde noch einmal ausdrücklich anzufordern. Das Provinzialschulkollegium konnte deshalb auch nur antworten, daß der Erlaß für Berliner Schulen diesmal und in Zukunft auf den 2. November Anwendung findet. Berlin wird also schon in diesem Jahre zu dem schulfreien 2. November kommen. Und unter Umständen werden an diesem Tage von der Kirche auch für die Schulen besondere Feiern veranstaltet, zur ausschließlichen Benutzung für die von orthodoxen Rektoren und Lehrerkollegien beeinflussten Schulen. Das Sp.achen wird erst wieder zu nichte, wenn der 2. November in Jahren zwangsläufig auf einen Sonntag fällt. Wenn dann nicht schon wieder die Berliner Schulverwaltung soweit ist, daß sie, nach dem Grundsatz: wie es gerade paßt, auf den 31. Oktober zurückgreift, können wir uns immerhin glücklich schätzen.

Ganzinsteuerstundungen für Erwerbslose.

Vom Nachrichtenamt des Magistrats wird mitgeteilt: Von der monatlichen Wiederholung des Antrags auf Hauszinssteuerstundung durch die Hauseigentümer und Mieter kann, abgesehen von den Ausnahmen für Sozialrentner, Kleinentner usw., nach den bestehenden Bestimmungen vorläufig nicht abgesehen werden. Um aber bei den Erwerbslosen wegen der erforderlichen Mittellosigkeitsbescheinigungen einen übermäßigen Andrang des Publikums in den Arbeitsämtern zu verhindern, soll künftig in allen Fällen, wo bereits im Oktober eine Mittellosigkeitsbescheinigung erteilt worden war, in den künftigen Monaten auf diese Bescheinigung verzichtet werden. Die Arbeitsämter werden deshalb den Erwerbslosen künftig nur leere Antragsformulare ausshändigen, die nur hinsichtlich der Angaben für die Mieter und Hauseigentümer auszufüllen und der zuständigen Steuerkasse ein-

5 & Edel-Cigarette
Von Kennern bevorzugt

Phänomen

KRZ

zureichen sind. Mittellosigkeitsbescheinigungen werden dagegen vom Arbeitsamt nur noch bei dem erstmaligen Antrag, d. h. also nach Eintritt der Erwerbslosigkeit, ausgestellt werden. Zur Aufklärung der Eigentümer werden den Erwerbslosen mit den Antragsformularen Merkblätter mitgegeben werden.

Ein Landhaus für 50 Pfennig.

Die Warenlotterie der Arbeiterwohlfahrt.

Niemand kann sich für 50 Pf. ein Landhaus kaufen. Aber jeder hat die Möglichkeit, eins zu gewinnen, wenn er sich an der Warenlotterie der Arbeiterwohlfahrt beteiligt. Diese Lotterie, die von der Zentrale der Arbeiterwohlfahrt veranstaltet wird, bietet einmal Gewinnmöglichkeiten, wie sie bisher nur selten irgendeine ähnliche Lotterie aufzuweisen hatte. Sie soll andererseits Mittel für die umfassenden Kulturaufgaben der Arbeiterwohlfahrt herbeschaffen. Jeder, der ein Los für den billigen Preis von 50 Pf. kauft, hat also nicht nur Aussicht auf erheblichen Gewinn, er trägt auch dazu bei, eine Einrichtung zu fördern, die seit ihrem Bestehen sich die Anerkennung und den Dank weitester Kreise erworben hat.

Vor allem in Zeiten der Wirtschaftskrisen steigen die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt. Es ist geradezu eine fällige Pflicht, sie in ihrem Bestreben, menschliche Not zu lindern, zu unterstützen. An der Lotterie sind im einzelnen die Organisationen der Arbeiterwohlfahrt in Preußen, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen, Bayern, Hamburg, Thüringen, Mecklenburg und Lübeck beteiligt. Die Ausgabe der Lose erfolgt in 5 Serien zu je 800 000 Stück. Sie werden zur Unterscheidung mit den Buchstaben A, B, C, D und E versehen sein. Die Ziehung findet bereits am 18. Dezember dieses Jahres statt. Sie wird manchem ein hübsches und oft genug unerwartetes Weihnachtsgeschenk beschaffen. Die Ziehung selbst wird von den zuständigen Behörden beaufsichtigt und notariell beglaubigt. Es kommen folgende Gewinne zur Verteilung:

1. Preis:	1 Landhaus, 5 Zimmer u. Küche, Badezimmer mit kompl. Möbelleinrichtung.	50 000	
2.	1 Einfamilienhaus, schlüsselfertig.	25 000	
3.	1 Einfamilienhaus, schlüsselfertig.	20 000	
4.	1 Einfamilienhaus, schlüsselfertig.	15 000	
5.	1 sechsstufiges Auto.	12 000	
6. bis 7.	2 vierst. Opelautos à 4500 RM.	9 000	
8.	3 Gutscheine a. Waren à 3000 RM.	9 000	
11.	18.	8 Gutscheine a. Waren à 2000 RM.	6 000
14.	15.	5 schwere Motorräder à 1800 RM.	9 000
19.	23.	5 Gutscheine a. Waren à 1000 RM.	5 000
24.	32.	9 Gutscheine a. Waren à 500 RM.	4 500
33.	32.	50 Gemälde erster Künstler à 500 RM.	25 000
35.	102.	20 Gutscheine a. Waren à 300 RM.	6 000
103.	202.	100 Gutscheine a. Waren à 200 RM.	20 000
203.	252.	50 Nähmaschinen à 200 RM.	10 000
253.	302.	50 Damenfahräder à 150 RM.	7 500
303.	402.	100 Herrenfahräder à 140 RM.	14 000
403.	602.	300 Gutscheine a. Waren à 100 RM.	30 000
603.	902.	300 Gutscheine a. Waren à 50 RM.	15 000
903.	1302.	400 Gutscheine a. Waren à 35 RM.	10 000
1303.	2302.	1000 Preise (Bücher, bestehend aus 8 Bänden zu je 6,50 RM.)	19 500
2303.	3302.	1000 Gutscheine a. War. à 10 RM.	10 000
3303.	3302.	2000 Gutscheine a. Waren à 5 RM.	10 000
3303.	163302.	160 000 Gewinne, je ein gerahmtes künstlerisches Bild oder Lebens- und Genussmittel oder ein Buch oder Solinger Stahlwaren, im Werte von 3 RM.	480 000
Summa RM.		811 500	

Wichtig ist, daß Gewinne von 1000 Mark aufwärts auch in bar, nach Wegzug von 10 Proz., ausgezahlt werden dürfen, wenn es der glückliche Gewinner fordert. Tausende von freiwilligen Helfern werden sich in den Dienst dieser Warenlotterie stellen, so daß man von einer wirklichen Volkslotterie zum Besten der Allgemeinheit sprechen darf. Daneben wird sich die Möglichkeit bieten, Lose auch in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft, der Warenhäuser und in anderen der Öffentlichkeit leicht zugänglichen Orten zu erwerben. Die gute Sache an sich und auch die große Zahl der wertvollen Gewinne dürfte den Erfolg dieser ersten großen über ganz Deutschland ausgebreiteten Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt verbürgen.

Banquet. Unsere Vormarschexpedition befindet sich von heute ab bei dem Genossen Woeter, Wendenstr. 29.

Musikaufträge

Überall man nur dem Nachweis des Deutlich. Musikvertrages, Berlin O 27, Kriegerstr. 21 (Königsplatz 4310, 4048), Gehilfenstr. 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Viel Spaß Wertunterbrechung

Die Jahresfeier der Hochschule für Politik.

Die Deutsche Hochschule für Politik beging gestern ihre Jahresfeier in der alten Bauakademie am Spätkplatz, mit der das neue Semester eröffnet wurde. Reichsinnenminister Dr. Brüning sprach über die Aufgabe der Hochschule in der Demokratie als Staatsform, in der wir leben und immer leben werden. Die Demokratie beruht auf der Einsicht des einzelnen und seiner Beurteilung der politischen Zusammenhänge. Zwar könne die Politik den Instinkt und das Fingerempfindungsgefühl nicht entbehren, aber ebenso wenig sachliche Kenntnis und Erkenntnis der gesellschaftlichen Tatsachen. Er hoffe, den von ihm in den Reichshaushalt eingelegten Beitrag für die Hochschule glücklich durch die Finanzministerien und parlamentarischen Schwierigkeiten hindurchzuführen zu können. In seinem Jahresbericht erwähnte der Direktor der Hochschule, Dr. Hans Simons, als neue Einrichtungen des eben begonnenen Semesters ein Jugendheim; nur zur wehrpolitischen Orientierung von Schülern und Lehrern der höheren Schulen Berlins. Zweihundert Studenten sind in dem letzten Jahr durch die Hochschule hindurchgegangen, die als freie Hochschule jedermann offensteht. Die internationalen Beziehungen sind glücklich ausgebaut worden. Auf Anregung und mit Mitteln der Hochschule wird ein neuer von deutscher Seite zu besetzender Posten in dem Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris geschaffen. Die Carnegie-Stiftung hat beschlossen, einen internationalen Lehrstuhl in Berlin an der Hochschule zu errichten; für das erste Jahr wird er von dem Amerikaner Professor Schatwell besetzt. In seinem Jahresbericht über den „Beruf des Diplomaten“ wies Professor Wendelsjohn-Bartholdy auf die große Stellung des Wiederaufbaues der deutschen Auslandsvertretungen nach dem Kriege hin, wobei er besonders der Verdienste des Reichspräsidenten bei der Auswahl der Diplomaten gedachte, die zum größten Teil außerhalb der Justiz stehenden Persönlichkeiten entnommen wurden. Den Volkspartnern und Gelehrten verlor sich ein Volk dem anderen Volke gegenüber, seine Aufgabe ist die Darstellung der besten Eigenschaften des eigenen Volkes, das Verstehen der Vorzüge des anderen und die Berichterstattung an den Heimatstaat. In der Diplomatie hat sich eine mächtige Wandlung vollzogen, während früher die Staaten indirekt durch die Gesandten miteinander verkehrten, was doppelte und dreifache Möglichkeit zu Mißverständnissen gegeben hat, kommen jetzt die Staatsmänner zusammen, die selber die höchste Verantwortung tragen.

Seidenschau.

Die neuartige Dekorationsart ist ganz auf künstlerischer Stilwirkung in Raum und Material aufgebaut. Der Ausstattungsleiter der Staatstheater, Erich Litzschau, hat im Seidenschau Salon ein prächtiges Stück Arbeit geleistet. China, die Urheimat der Seide, ward zum szenischen Mittel. Von schwarzem Hintergrund haben sich prächtig leuchtend all die neumodischen Seidengewebe in künstlerisch vollendeter Gruppierung an Farbe und Musterung ab. Die Mode bringt in der Hauptsache ganz schwer wirkende und hoch spinwebfeine Gold- und Silberbrokate in Uni oder gemustert. Große fremdartig wirkende Blumenmuster auf metallisch-schimmerndem Grunde, bunt durcheinandergewandene Blüten oder Arabesken aus Brokat, Velour-Jacquard und Lamé. Zwischen all diesen prächtigen Geweben, deren Anfertigung in technischer und künstlerischer Beziehung wohl zu den Spitzleistungen der Seidenindustrie zählt, diskrete Pflanzenarrangements. Große, grell leuchtende Blumen, deren langgestreckte Blütenblätter den Händen vermöhnter, gepflegter Frauen gleichen, bizarre Ranken und andere seltsame, eigenartig-schöne Gebilde. Das Ganze in ein diskretes Licht gehüllt, das die verschiedensten Farbentöne, von den zartesten bis zu den leuchtendsten Schattierungen, mit einer wohligen-falten Wärme umstrahlt. „Mein Chinatraum wird wieder ganz und gar lebendig“ seufzte einer aus sehnsüchtigem Herzen. Und wirklich, man muß da ein wenig träumen in diesem stillen, ganz westlich-gegliederten schimmernden Raum mit seiner bezogenen und doch überwalligenden, seidenschimmernden Pracht. Reich, wohlgeumhüllt einen all der verführerische Glanz. Die Luft atmet Kostbarkeit, Wohlleben, Ausruhen. Es gibt natürlich Wichtiges, Ernsthaftes und Lebensnotwendiges. Wenn man die Lüre hinter sich geschlossen hat und die Straße sieht, weiß man und ist auch wieder ganz im Wilde. Aber trotzdem und vielleicht gerade deshalb tut es einem wohl, dann und wann ein wenig seine Phantasie „auf die Weide“ zu führen und Lustschloßbauten aufzuführen.

„Die Judenrepublik.“ Das Urteil in dem unter dieser Ueberschrift mitgeteilten Prozeß lautete nicht auf zwei Monate Gefängnis, sondern nur auf zwei Wochen. Der Staatsanwalt hatte allerdings drei Monate beantragt. Außerdem hat das Gericht die Strafe bis zum 31. Dezember 1928 ausgesetzt. Der völkische Jüngling fand aber das Urteil noch zu hart. Er hat bereits Berufung eingelegt. Der Staatsanwalt täte gut, auch seinerseits das gleiche zu tun.

Die große Herbstblumenschau am Kaiserdamm ist heute von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachts geöffnet.

Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 4 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Fortsetzung der Beratung des kommunalistischen Antrages wegen des Hohenzollern-Vergleichs und die Wiederholung der in der vorigen Sitzung wegen Beschlußfähigkeit beschlußunfähig gebliebenen Stadtkammerwahl.

Shakespeare im Rose-Theater. Eine Aufführung von „Was ihr wollt“ im Osten Berlins bedeutet ein Theaterereignis, und es spricht für den Ehrgeiz dieser mutigen Vorstadttheater, daß sie im Laufe der Saison einen ganzen Shakespeare-Zyklus herausbringen will, u. a. „Wintermärchen“, „Des Meeres und der Lust“, „Romeo und Julia“ und „Die lustigen Weiber von Windsor“. Der gestrige Erfolg hat der Direktion gezeigt, daß sie das klassische Lustspiel getroffen pflegen darf; es gab einen nicht endenwollenden Beifall und viele Hervorrufe. Berücksichtigt man die primitiven Bühnenverhältnisse, so dürfte man die szenische Lösung gegnlich nennen. Die zahlreichen Veranlassungen vollzogen sich ziemlich rasch, und die Paare waren mit Musik ausgestattet. Der Regisseur Paul Rose hatte die Darsteller fast in seiner Hand, von denen die ammutige Trauzeugin Rose als Biola an erster Stelle zu nennen ist; fällige Szenen schufen das Terzett Kätip (Erich Kutiner), Beldchenwang (Carl Heinz Eggers) und Malvolio (Fritz Halbers) im Verein mit dem Warren (Willi Rose). Aus der Schaar der übrigen Mitwirkenden verdient noch das frische Talent von Georg Rothkegel (Fabio) hervorgehoben zu werden.

Die Ausstellung des Reichsfunkmarts „Die künstliche Formgebung des Reiches“ fand in der Wandelhalle des Reichstages am 1. November um 2 Uhr nachmittags besichtigt werden. Wegen Befähigung an den folgenden Tagen bleibt besondere Regelung vorbehalten.

Handelsschauspiel und Gitarrenspieler! Am Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 10 Uhr, findet im Restaurant „Sängerheim“, Weidingerstr. 9, eine vom Arbeiter-Handelsschauspiel-Bund eiderseits und Sammlung der Berliner Handball- und Gitarrenspieler statt. Alle bereits dem Bund angeschlossenen Handballvereine sind verpflichtet zu erscheinen. Die Mitglieder der Vereine: „Freie Handballvereineigung Neukölln“, Handballverein „Waldau“, Handballverein „Senato“, Handballverein „Symphonie“, Handballverein „Harmonie“, Oberkammertheater, werden hiermit besonders eingeladen. Der Bundesvorsitzende aus Rathenow erscheint zu dieser Veranstaltung und hält einen Vortrag über Zweck und Ziele des D.-A.-M.-B.

Freiwillige Gemeinde. Sonntag nachmittags 11 Uhr, Tagelager 15, Vortrag des Herrn Dr. A. Hoffe: Der Kranz und seine Bedeutung um die monatliche Bestausfassung. Harmonium: Gebet (Hoffe). Gäste willkommen.

Deutsches Bildungsauswahl Groß-Berlin. Am Sonntag, den 28. November, nachmittags 3 Uhr, findet die nächste Theateraufführung im Theater am Blüchplatz statt. Aufgeführt wird „Katharina“, Szenen aus der Fiesca von Maxim Gorki. Preis der Karte 1,50 Mark einschließlich Niederdruck und Theaterzettel. Karten sind in allen bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Arbeiterbildungsschule. Am Dienstag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, beginnen folgende Kurse: W. Kienise, im neuen Jugendheim, Parkstr. 36 (nicht Real-Spinnmühl, Boell-Premerade), Einführung in die Gesellschaftswissenschaften. Vortragender: Dr. Karl Schröder. Jugendheim Lindenstr. 8: „Internationale Politik“. Vortragender: Dr. Wolfgang Schwarz. Anmeldungen können erfolgen bei Beginn der Kurse in den betreffenden Vortragshäusern. Die Gebühr beträgt für jeden Kursus 1 R.

Drei Jahre Zuchthaus für den Binzer Juwelier. Das Gericht in Straßund erkannte gegen den Kassabekletterer Frank, dem auch die Binzer Juwelierehelfer auf Last fallen, wegen fünfjährigen Einbruchdiebstahls im Rückfall auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Sport.

Für das heutige Dreihundererennen im Sportplatz sind noch 2 Krüger-Cerisen, Stechbrint-Doba und Jansen-Kusler verpflichtet worden. Es werden also zwölf Mannschaften am Start erscheinen. Rennbeginn 7 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

R. R. 166, So. - D. S. M. Die Ausgabe ist ausfällig. Können Sie die Besondere in an die Stelle zu richten, die die Ausgabe enthält? - R. R. 166, So. Die Besondere in der Besondere ist umsofort Sache des Staatsanwaltes, nicht der Staatsanwaltes. - R. R. 166, So. Die Besondere in der Besondere ist umsofort Sache des Staatsanwaltes, nicht der Staatsanwaltes. - R. R. 166, So. Die Besondere in der Besondere ist umsofort Sache des Staatsanwaltes, nicht der Staatsanwaltes. - R. R. 166, So. Die Besondere in der Besondere ist umsofort Sache des Staatsanwaltes, nicht der Staatsanwaltes. - R. R. 166, So. Die Besondere in der Besondere ist umsofort Sache des Staatsanwaltes, nicht der Staatsanwaltes.



Loga Tabletten

zurückgesetzte Matratzen 25% billiger

Erregt nicht die Schmerzen und schließt die Heilung aus. Seine schließlichen Nebenwirkungen. - Treuen Sie Ihren Wert! - An allen Apotheken er. erhältlich. 1.25 L. ab. 3.45 China 1.25 Acid. 200. 200. 100 Amyl.

„Lustig“=Tage

Die Bezeichnung „Lustig“ umfaßt die Begriffe: Preiswürdigkeit, Qualität, Auswahl.

Nehmen Sie diese günstige Kaufgelegenheit wahr!

Fertige Betten

Granrot Inlett mit grauen Federn

Oberbett 9.90
Unterbett 7.90
Kissen 3.45

Monopoldaunen-Oberbett

acht türkisch rot oder gold. Ma. fraise Inlett indian. thronfarbig 45.00

Fertige Inlette

rot granrot

Oberbett . 8.50 6.60
Unterbett . 6.90 5.50
Kissen . . . 2.35 1.95

Dimin-Cherbüchchen

120x200 mm Knöpfe . . 6.95
Kissenbezug 90x90 . . 2.25

Bettbezüge

Kandentuch, starkfädig

Oberbett 120x200 . . . 3.95
Kissen 90x90 1.25

Linon, schlüsselfädig

Oberbett ca. 120x200 . 4.90
Kissen 90x90 1.55

Bettlaken

Wäschestoff starkfädig 1.75
Guter Linon ohne Naht 2.95

Ueberlaken

Guter Wäschestoff mit Hohlraum verziert . . 5.50
Feines Linon, reich bestickt 7.25

Bettfedern

doppelt gereinigt und gut entstaubt in großer Auswahl

Pfund von 85 Pf. an

Daunendecken

Prima französ. Daunendecke, schön bunt gemustert, mit 14 Daunen

In Daunendecke, Rückseite bunt Perkal in diversen Farben, 120x200

36.00
55.00

Steppdecken

Satin-Oberseite in 4-verein Farben

Satin doppelseitig mit Wollfüllung, in all. Farben

9.25
24.50

Damenwäsche

Taghemd mit Stickerei Jumper-Untertaile mit aparter farbiger Blende u. Spitze-Einsatz . . . 1.95
Nachthemd mit hob. oben Stickerei-Motiven . 2.45

Große Kinderbettstelle

mit lackiert 20x140

16.90

Metalbettstellen

mit doppeltem Spiralfedergerüst

Bogenform 80 mm, mit Zugfeder, Matrassen u. moderner Messingverzier. 50x100, weiß und schwarz . . . 23.50

9.25

Zurückgesetzte Matratzen

80 und 90 cm breit mit Dreilagerung

25% billiger

Ruhebetten

mit buntem Bezug, gut gepolstert

mit Bettkasten und Fußstühle 72.50

32.90

Schlafdecken

gute schwarze Qualität grau mit Kante 3.95

Weißes Möbel

Garderobenschrank mit Spiegeln und Hänge . . . 41.00
Nachtisch Marmor . . . 18.75
Waschtisch mit Tür und Schubkasten . . . 28.50

Handtücher

Gerstenkorn mit roter Kante . . . 39 Pf.
Drellhandtuch . . . 75 Pf.
Jacquardhandtuch . . 85 Pf.
Frottierhandtuch extra groß 95 Pf.
Rolltücher grau gestreift . . . 95 Pf.

Mengenabgabe vorbehalten.

8.50 M

die ideale Befüllung, seit 40 Jahren bewährt. Pfund

Nicht zu verwechseln mit anderen ähnlich lautenden Bezeichnungen.

Fabrik **Lustig**

Gustav **Prinzenstr. nur Ecke Sebastianstr.**

A. WERTHEIM

Leipziger Platz (Verandabteilung) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche, soweit Vorrat:
Billige Angebote preiswerter Artikel in vielen Abteilungen

Sport-Flanell hübsche Streifen Indentüren, Meter **65 Pf.**
Welliné in großem Farbensortiment, für Morgenröcke, Meter **130**
Wollkrepp, bedr. aparte Muster, ca. 100 cm breit, Mtr. **195**
Pullover-Stoffe reine Wolle, neue Designs, Meter **265**
Flausch-Schotten reine Wolle, ca. 130 cm br., Mtr. **390**
Crêpe de Chine gute Kleiderware doppeltbreit, Mtr. **525**

Kleid moderner Pullover mit Faltenrock, Größe 42-46 **890**
Kleid Gabardine, schöne Farb., m. Pfaffen-Rock u. bunt. Tressengarnit., Gr. 42-46 **975**
Frauenkleid reinwoll. Ripa-Popeline Crêpe de Chine-Westie **1950**
Morgenrock Baumwoll-Flausch mit Kurbel **690**
Jumper Pulloverstoff, m. lang. Ärmeln **375**
Jumper Crêpe de Chine, mit Handhohlsaum, mit lang. Ärmeln **1575**

Sportrock Karierter Wollstoff **195**
Moderner Karierter Rock **690**
Servierkleid schwarz Zanelle, lange Ärmel, weiße Garnitur **750**
Kinderkleid aus kariert. Barchent, mit langen Ärmeln, Länge 80 **250**
Kinderkleid Waschamt, Küpervelvet lange Ärmel, Länge 45 **690**
Kinderkleid reinwoll. Foulé od. Popeline lange Ärmel, Länge 50 **750**

Damen-Mäntel
Velours de laine, Discenform, m. iml. Maulwurf-Astrachan bes. **33 M**
mit Elektrik-Kaum oder Biberette besetzt, seitlich Falten **36 M**
Reinwoll. Foulé-Tuch
farbig, Meter **195**

Damen-Filzhüte Bandgarnitur **340**
Damenhut auf Seiden-Charmeuse . . **625**
Velvet-Hutformen **325**
Damenhemden Trägerform mit Stickerel **260**
Damen-Beinkleider dazu pass. m. Stickerel **235**
Damen-Nachthemden mit Stickerel **275**

Damen-Handschuh Mocha iml. Halbtutti **125**
Damen-Handschuh Schwed. iml. m. Umschlag **135**
Damen-Handschuh Leder iml. ganz gefüllt **190**
Damen-Handschuh schwed. Led. gute Qual. **425**
Damen-Nappastepper 2 Druckknöpfe **450**
Damen-Nappastepper aparte Ausstattung **575**

Damenstrümpfe Kunstseide m. Fiorrand und Fiorsohle **130**
Damenstrümpfe la Seidenl., fein u. mittel, Doppelsohl. **145**
Herrensocken gute Qualität solide Farben **55 Pf.**
Schlupfbeckkleider für Mädchen Trik., 5 Gr. **95 Pf.**
Damen-Pullover Kunstseide mit Ärmeln **295**
Unterbeinkleider für Herren, wollgemischt 3 Größ. **165**

Damen-Handschuhe
Trikot, halb mit Kunstseide gefüttert **75 Pf.**
Damenhemden
Trägerform, m. voll. mit Spitze **145** m. voll. Achsel **220**

Wäschestoff Meter **50 Pf.**
Hemdenflanell Streifenmuster Meter **52 Pf.**
Körperbarchent gebleicht, Mtr. **68 Pf.**
Küchenhandtuch Ozeralkorn **58 Pf.**
Kaffeedecke bunt gemustert Größe 110-110 **165**
Teegedeck mit 6 Servietten, farbig Größe 120-160 cm **690**

Hüfthalter mit Seiden-Gummi, in weiß und rosa Dreil **185**
Gummi-Schlüpfer **275**
Strumpfhaltergürtel farb. Dreil 4 Gummihit. **125**
Gummischürzen bedruckt . . **95 Pf.**
Jumperschürzen türkische Muster und Gingham **145**
Jumperschürzen Kretonne . . . **210**

Ripskissen farbig, 40/60 cm, gezeichnet **105**
Kissenplatten mit Rückwand, fertig **275**
Batikdecken in schönen Farben Größe 120/120 **225**
Tischdecken weiß, Halbzeilen, gezeichnet, Größe 140/160 **540**
Bestecktasche für 12 Pear Messer u. Gabel, gezeichnet **185**
Topflappen gezeichnet . . . 2 Stück **25 Pf.**

Taschentücher
farbig, **22 Pf.** m. gestickt, **28 Pf.** gebogen Ecke
Damenstrümpfe
Seidenflor, mit Doppelsehle, farbig **95 Pf.**

Linon-Taschentücher . . **22 Pf.**
Taschentücher Linon, Hoblsaum für Herren **42 Pf.**
Taschentücher Batist, mit Hoblsaum u. Buchstaben, 1/4 Dtz. **190**
Selbstbinder farbig **85 Pf.** reine Seide **145**
Oberhemd für Herren, farb. gestreift Perkal, mit Klappmansch. **325**
Herrenhüte farbig verschiedene Formen **490**

Gewebtüll-Halbstores Rosenmuster **190**
Gewebtüll-Halbstores Rosenmuster **325**
Gewebtüll-Halbstores Fächermuster **555**
Gewebtüll-Bettdecke 2 bettig **825**
Fenster-Garnitur gewebt Tüll mit Figuren-Fuß **785**
Schal-Gardinen Meter **195**

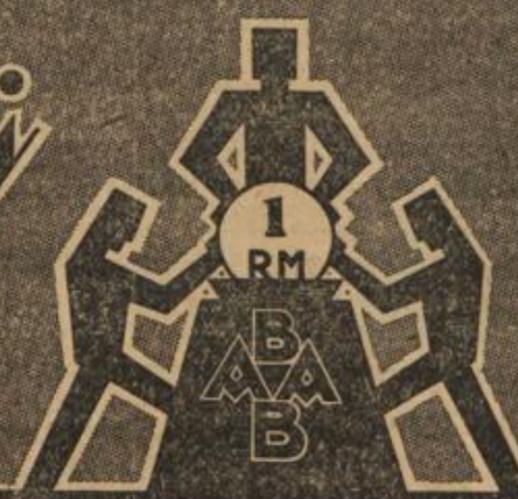
Möbel-Krepp schönes Muster, Meter **115**
Halbwollene Schlafdecke **790**
Linoleum zum Auslegen, Quadratmeter **275**
Spangenschuh l. Dam., Lackleder, mod., halb Absatz **950**
Damen-Zugschuh Boxcall, halb-spitz, halb. Abs. **1050**
Herren-Halbschuh Boxrind, Kreppgummi. **1650**

Fenster-Garnitur
gewebt Tüll, 3 tellig Tupfen-Fond **390**
Rauchtisch
Eichenholz, m. Glaskasten und echter Messingplatte **2250**

Ein **Damen-Handtaschen** Posten
gutes Fabrikat, feine Lederarten

Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V
290 490 690 890 1290

Wolfsberg



BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN u. BEAMTEN, A.G. BERLIN S. 14. WALL-STR. 65

Gegründet von den freien Gewerkschaften Deutschlands

Zinsen: Täglich Geld **4 1/2 % p. a.** | Einzahlungen
Monatlich Geld **5 1/2 % p. a.** | von R.M. 1.- an
Vierteljährlich Geld **6 1/2 % p. a.**

Zahlstellen in allen Stadtteilen Berlins

und in Spandau: **VOLKSBLATT FÜR SPANDAU**, Potsdamer Strasse 48

Vom internationalen Genossenschaftswesen.

Die Errungenschaften der Genossenschaftsorganisation.

Um die sozialpolitische Bedeutung der genossenschaftlichen Organisation zu beurteilen, muß man zuerst im Auge halten, daß die Genossenschaftsbewegung die jüngste von allen großen sozialen Bewegungen ist, und zweitens, daß keine vollständige Statistik der Genossenschaften, vor allem der ländlichen, existiert.

Die ungefähre Zahl der Genossenschaften der ganzen Welt kann man auf rund 300 000 mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 50 000 000 Menschen (mitsamt den Familien etwa 200 000 000) schätzen. Von dieser Zahl entfallen auf Deutschland 53 000 Genossenschaften, während es kurz vor dem Kriege in ganz Deutschland nur 35 000 gab.

Von den 300 000 Genossenschaften der ganzen Welt befinden sich mindestens zwei Drittel auf dem flachen Lande.

Großbritannien nimmt die erste Stelle ein in der Entwicklung der Eigenproduktion der einzelnen Konsumvereine sowie der Verbände. Ein Drittel aller in den Konsumläden verkauften Waren stammt aus eigenen Produktionsabteilungen. In der Produktion von Mehl, Tee, Biskuit, Seife und Schuhwerk nehmen die englischen Genossenschaften die erste Stelle in ihrem Lande ein. Die während des Krieges in Großbritannien eingeführten Zucker- und Buttermärkte haben gezeigt, daß 26 Proz. des im Lande verbrauchten Zuckers und 23 Proz. der Butter durch die Konsumvereine verteilt werden.

Im November 1924 ernannte die konservative Regierung Englands eine Kommission für die Untersuchung des Handels mit Lebensmitteln. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Konsumvereine das Brot sehr oft billiger verkaufen als die Privathändler; so verkaufte z. B. einer der größten Konsumvereine der Welt, „Cooperative Royal Arsenal“ in Woolwich, vom Jahre 1922 bis 1924 das Brot um 1 Penny pro Kilo billiger als die Privathändler. Die Kommission konstatierte außerdem, daß die Konsumvereine der Aufforderung der Privathändler, die Brotpreise zu erhöhen, nicht folgten, und dadurch waren auch die Händler gezwungen, die Preise niedrig zu halten. Andererseits zeigte die Untersuchung, daß die Konsumvereine in ihren Bäckereien das Höchstmaß der Produktivität erzielen und bei der Verteilung der Ware eine Ersparnis von 30 Proz. machen. Dies ermöglicht den Konsumvereinen, einen Gewinn von etwa 3 bis 18 Proz. zu realisieren und den Konsumenten eine nicht unbedeutende Rückvergütung bei guter Qualität des Brotes zu gewähren. Außerdem kam die Kommission zu dem Ergebnis, daß die Rentabilität der Genossenschaftsmöhlen höher ist als die der kapitalistischen Mühlen, und daß die Genossenschaftsarbeiter im Gegensatz zu den kapitalistischen nicht unter Arbeitslosigkeit leiden. Endlich üben die Konsumvereine denselben wohlthuenden Einfluß im Handel mit Fleisch aus.

In Deutschland sind die Kreditgenossenschaften und die landwirtschaftlichen Genossenschaften am zahlreichsten vertreten. Die deutschen ländlichen Kreditgenossenschaften,

deren Zahl über 17 000 mit mindestens 1 500 000 Mitgliedern beträgt, sind musterhafte Organisationen, die den Bauer auf dem Lande fast gänzlich ausgerettet haben.

Die ländlichen Genossenschaften vereinigen sich im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Berlin) und im Generalverband der deutschen Raiffeisen-genossenschaften (Berlin); die Konsumvereine sind im Zentralverband deutscher Konsumvereine (Hamburg) und im Reichsverband der deutschen Konsumvereine (Düsseldorf), zusammengeschlossen; die Handwerker-Produktions- und die Einkaufsgenossenschaften der Händler vereinigen sich im Deutschen Genossenschaftsverband (Berlin).

Was die Zahl der Mitglieder und der Umsätze betrifft, so ist der bedeutendste unter diesen Verbänden der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg, der mit einer Großverkaufsgesellschaft ebenda in Verbindung steht (und über deren Tätigkeit hier fortlaufend berichtet wird. — D. Red.).

Das typischste Land für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist Dänemark. Dank den landwirtschaftlichen Produktgenossenschaften oder, genauer gesagt, der Genossenschaften zur Verarbeitung und zum Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse überwand Dänemark die Agrarkrise, indem es die nicht mehr rentable Kornproduktion aufgab und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur Tierproduktion überging. Das Genossenschaftswesen gab die Grundlage dafür, daß die dänische Viehzucht allmählich zum Hauptproduktionszweig nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch der gesamten Volkswirtschaft geworden ist. Die dänischen landwirtschaftlichen Genossenschaften unterscheiden sich von den Genossenschaften der meisten Länder dadurch, daß sie auf den Export eingestellt sind. Hierdurch wird eine frühzeitige rege Teilnahme der gesamten Landbevölkerung an wirtschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Vorgängen gemeldet. Für Dänemark ist es eine Tatsache, daß das Genossenschaftswesen durch die

Verkürzung des Weges zwischen Erzeuger und Verbraucher

und der damit verbundenen günstigeren Preisgestaltung, für beide den Absatz zu vermehren und somit die Produktion wesentlich anzuregen in der Lage ist.

In keinem anderen Lande hat das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen eine derartige Intensität erreicht und die Privatunternehmungen aus den Hauptzweigen der Volkswirtschaft verdrängt wie in Dänemark. Die Genossenschaftsmolkereien machen augenblicklich 92 Proz. der gesamten Molkereibetriebe des Landes, die der Herstellung von Butter und Käse dienen, aus. Noch im Jahre 1909 waren 95 Proz. aller Kuhbesitzer Mitglieder der Genossenschaften, 75 Proz. der gesamten Butter wurde von den Molkereigenossenschaften hergestellt. 92 Proz. aller Schlachthäuser Dänemarks befanden sich in den Händen der Genossenschaften.

Noch im Jahre 1913 wurde von den Genossenschaftsschlächtereien Fleisch für 188 Millionen Kronen verkauft, von denen 132 Millionen Kronen allein auf geräucherter Speck kamen. Die Privatschlächtereien haben dagegen innerhalb derselben Periode Schweinefleisch für 31 Millionen Kronen verkauft, von denen 25 Millionen Kronen auf Rauchspeck entfielen. Und schließlich sind 28 Proz. der Gesamtausfuhr Dänemarks an Eiern in den Händen der Genossenschaften konzentriert. Auf diesen drei Zweigen der Landwirtschaft beruht gerade der Wohlstand Dänemarks, und nur dank der genossenschaftlichen Organisation konnte dieses Land auf dem internationalen Markt und dank der Qualität seiner Produkte sich die erste Stelle sichern. Aber nicht nur kulturell, sondern auch materiell nimmt die dänische Bauernschaft dank der intensiven Entwicklung aller Genossenschaftsarten die führende Rolle in der Welt ein. Die dänischen Bauern sind in der günstigen Lage, die zuerst bei ihnen eingerichteten Bauernuniversitäten besuchen zu können. Sie wandern nicht aus und wohnen in schmunzenden Häusern, die Viehställe befinden sich bei ihnen in viel saubererem Zustande als die Wohnräume in den Bauernhäusern vieler anderer Länder. Die hellen, weiß angestrichenen Räume für die Röhre werden selbst nachts noch Bedarf mit elektrischem Licht beleuchtet und sind mit Wasserleitung versehen.

Die Genossenschaftsbewegung ist eine antikapitalistische Bewegung.

Dieser antikapitalistische Zug der genossenschaftlichen Organisation führt zur Bekämpfung der Leibel der kapitalistischen Ordnung, d. h. des Wuchers, der Ueberzahl der Zwischenhändler, der Ausschreitungen der Trusts usw. Gewiß ist die Genossenschaftsbewegung in den meisten Ländern noch so jung und schwach, daß sie sich mit den großen kapitalistischen Trusts nicht messen kann. Aber schon vor dem Kriege hat die englische Großverkaufsgesellschaft dank ihrer billigen und guten Seifenproduktion die Gründung eines Seifentrustes verhindert. In Schweden verzeichnet der schwedische Verband der Konsumvereine zwei Siege über die Trusts: einen im Jahre 1924 über den Margarinetrust, indem er eine eigene Margarinefabrik gründete, und einen anderen über den Mehltrust. Den Sieg über den Mehltrust hat der Verband nach einem dreimonatigen Kampfe erzielt, indem er das in seinen beiden genossenschaftlichen Mühlen hergestellte Mehl viel billiger als der Trust verkaufte und letzteren somit zur Herabsetzung der Preise zwang. Von der Verbilligung des Mehles haben nicht nur die Konsummitglieder, sondern die gesamte Bevölkerung Schwedens profitiert.

Ein anderes Beispiel des Sieges über einen Trust bietet das kleine, aber genossenschaftlich sehr starke Finnland. Noch im Jahre 1923 befand sich der Handel mit Zündhölzchen in den Händen eines Trusts, dessen Leiter versuchte, die finnische Großverkaufsgesellschaft mit ihrer neugebauten Fabrik zu kaufen oder wenigstens sie zu zwingen, als Mitglied dem Trust beizutreten. Als das nicht gelang, versuchte der Trust, die Großverkaufsgesellschaft zu verdrängen, indem er die Preise tief herabsetzte, aber die finnische Großverkaufsgesellschaft ließ sich nicht abschrecken, und es gelang ihr, eine Verbindung mit den Vereinigten Staaten, der Großverkaufsgesellschaft dänischer Konsumvereine, mit Holland, Palästina, den englischen Kolonien und anderen Ländern herzustellen und auf

SCHWARZ

Schwarze Stoffe für Mäntel!
Schwarze Stoffe für Kleider!

Und nicht etwa nur für Damen reiferen Alters, sondern im Gegenteil gerade die Jugend hat mit außerordentlicher Schnelligkeit begriffen, wie sehr jugendlich und kleidsam gerade diese Farbe wirkt.

Allerdings — so hört man überall — seien diese Stoffe etwas teurer.

Bei uns merken Sie nichts davon, bei uns können Sie auch diese neue Mode mitmachen, und brauchen durchaus nicht viel Geld dafür auszugeben.

Dafür sind Sie eben bei

C&A
BRENNINKMEYER

Ohne Zweifel gefällt Ihnen dies sehr vornehm wirkende Abendkleid aus gutem Körper-Samt! Kaum gibt es etwas von gleicher Schmiegsamkeit und Grazie, Ringsum Fransen und oben eine schilde Blume

Uebersehen Sie nicht den eleganten Tages- und Abendmantel aus dem so hochmodernen Sealplüsch in schöner Qualität. Er hat die kleidsame, gerade Form mit hohem Kragen und ist ganz in Damasse geölt

29⁷⁵ 16⁷⁵ 55⁰⁰

Königstr. 33 Chausseestr. 113 Oranienstr. 40
Am Bbl. Alexanderplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Oranienplatz

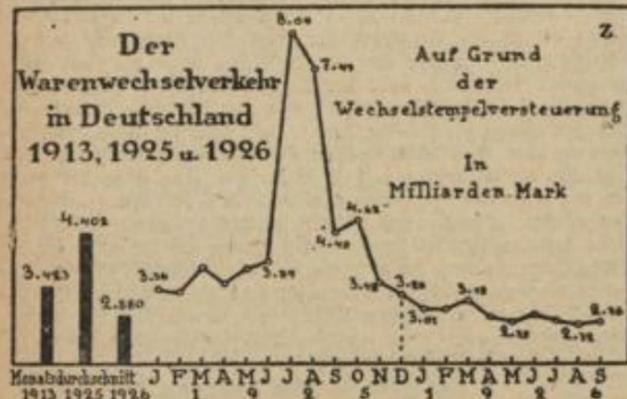
Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

diese Weise ihre Existenz zu sichern. Heutzutage übertrifft die Nachfrage nach genossenschaftlich produzierten Zündhölzern deren Lieferungs-möglichkeit.

Man könnte diese Beispiele noch vermehren. Aber das Besagte genügt, um die Macht der Genossenschaftsbewegung zu zeigen.
Prof. Dr. B. Lotomianz.

Die Umsätze im Spiegel des Wechselverkehrs.

In dem nachfolgenden Schaubild sind die Schwankungen des Wechselverkehrs, wie sie sich nach dem Aufkommen der Wechselstempelsteuer ergeben, graphisch dargestellt und im Vergleich zu den Jahren 1913 und 1925 gesetzt.



Die Wechselumsätze sind also in den Monaten Juni, August und September einigermaßen stabil geblieben, nachdem vorher die Kurve mit leichten Schwankungen dauernd abwärts gegangen war. Daraus wird erkennbar, daß die Umsätze im Großhandel ihren Tiefstand erreicht, wenn nicht bereits überwunden haben. Sind es doch gerade die von Unternehmern abgekauften Warenkäufe, die zum allgemeinen Teil mit Wechseln bezahlt werden; außerdem spielen die Wechsel bei der Finanzierung spekulativer Geschäfte bis zu einem gewissen Grade auch bei der Darlehensgewährung eine Rolle. Das schroffe Auf und Ab, das die Entwicklung der Wechselumsätze in den beiden letzten Jahren gezeigt hat, und die verhältnismäßig ruhige Bewegung der letzten Zeit zeigt deutlich, wie die deutsche Wirtschaft sich noch immer im Zustand der Depression befindet, die jeder Krise zu folgen pflegt.

Vom Berliner Arbeitsmarkt.

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Das Landesarbeitsamt Berlin berichtet: Auf dem Arbeitsamt hat der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der letzten Woche den der Vormoche nicht wesentlich überschritten und bleibt wiederum stark hinter dem in der Aufwärtsbewegung gemohnten Grad zurück. Er betrug rund 3000 Personen, so daß sich die Arbeitslosigkeit gegenwärtig auf 233 689 Personen erstreckt. Den Besserungsercheinungen in einzelnen Industrie- und Gewerbebezügen, u. a. auch Metall- und Holzindustrie, standen wieder wesentliche Verschlechterungen in anderen gegenüber. Das Spinnstoff- und Bekleidungs-gewerbe steht im Zeichen der Saison und zeigt sich demzufolge gut aufnahmefähig. Teilweise fehlt es an ersten Kräften in diesem Gewerbe. Dagegen ist der Kräftebedarf des Baue-

werbes stark zurückgegangen, desgleichen belasten die durch Beendigung der Saisonarbeiten aus der Landwirtschaft Zurückkehrenden den Arbeitsmarkt verhältnismäßig recht stark. Die Unterbringung derartiger weiblicher Arbeitskräfte in der Forstwirtschaft scheitert an der geringen Aufnahmefähigkeit dieses Gewerbebezuges. Insgesamt muß gesagt werden, daß der Arbeitsmarkt trotz geringen Rückganges der Arbeitslosigkeit bisher keine wesentlichen Anzeichen einer durchgreifenden Besserung zeigt, daß vielmehr bei einem Abflauen von Saisonbelegungen mit einer noch ungünstigeren Benutzung gerechnet werden muß.

Es waren 233 689 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 236 692 der Vormoche. Darunter befanden sich 150 347 (152 264) männliche und 83 342 (84 428) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 106 363 (108 531) männliche und 55 049 (56 095) weibliche, insgesamt 161 414 (164 626) Personen. Außerdem wurden noch 35 805 (36 150) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin unterstützt und 8504 (8250) Personen bei Notstandsarbeiten beschäftigt.

Die Metallindustrie verzeichnet gegen die Vormoche eine gesteigerte Vermittlungstätigkeit, die hauptsächlich Elektromonteur-, Bau- und Bauwerkstoff- sowie weibliche Spezialkräfte der Glüh- und Leuchtstofflampenindustrie betraf. Erstmalig wurden auch wieder einige Neueinstellungen von Facharbeitern für den allgemeinen Maschinenbau vorgenommen. Dagegen hat der Bedarf an Arbeitskräften für die Radio-industrie nachgelassen. Die Gesamtlage muß noch immer als recht ungünstig bezeichnet werden, da der Rückgang der Arbeitslosigkeit nur ganz mäßig ist.

Die Aufwärtsbewegung im Holz- und Schnitzstoff-gewerbe hat im allgemeinen angehalten. Besonders macht sich die Besserung in der Musikinstrumentenindustrie bemerkbar. Als weiterhin ungünstig muß die Lage noch immer bei den Holzbildhauern, Karrenschleifmachern und trotz einiger kleiner Besserungsercheinungen bei den Modellmachern bezeichnet werden.

Im Veredelungsgewerbe ist eine weitere Besserung der Lage für Buchdrucker, mit Ausnahme der Maschinen-seher, eingetreten. Im Lithographie- und Steindruckgewerbe sind keine Anzeichen einer Besserung zu bemerken.

Wirtschaftsumstellung und Eisenarbeiter.

Ueber die deutsche und europäische Wirtschaftsumstellung und das amerikanische Beispiel dazu läßt sich allmählich nicht mehr allzuviel Neues sagen, denn die Lehren des amerikanischen Beispiels haben sich in Deutschland schon zu einer Art populären Schlagwort-wissenschaft verdichtet. Aber es war interessant, die in Arbeitnehmerkreisen wohlbekanntesten Ideen des ehemaligen Staatssekretärs Pro-fessor Hirsch von diesem im Unternehmerkreis des Reichs-bundes der Deutschen Metallwarenindustrie vertreten zu hören und wirken zu sehen.

Daß zwischen Lohn und Leistung eine enge Wechselbeziehung bestehen müsse, fand durchaus Zustimmung; aber daß es bei dieser Wechselwirkung für den Lohn nach oben keine Grenze geben dürfe, wachte doch nur neugieriges und ungläubiges Staunen. Eben-solches Staunen wachte Hirschs Feststellung, daß die beste Rentabili-tät eines Betriebes nur dann gegeben sei, wenn auf das einzelne produzierte und abgesetzte Stück Ware nicht immer mehr, sondern immer weniger Gewinn entfalle. Die einzig richtige Politik für jeden weitsichtigen Unternehmer sei die Erweiterung des Lebens-spielraumes der Arbeiterchaft. Falls sich der Glaube, daß die Kapitalbildung sich in einzelnen beschränkten Kreisen vollziehen müsse; bemüht und in weitestem Umfang müsse der Unternehmer die menschliche Arbeitskraft daran teilnehmen lassen. „Klassen-kampf von oben“, wie er die Regel sei, sei ganz besonders falsch, wenn man den Klassenkampf von unten befämpfen wolle. Zu einer Stellungnahme zu der Forderung nach „mechanischer Ver-fürzung der Arbeitszeit“ aufgerufen, womit der Frage-steller offenbar den kürzlichen Gemeinschaftsschritt der Gewerkschaften

im Auge hatte, wies Professor Hirsch darauf hin, daß diese Forderung die selbstverständliche Folge der massenhaften Arbeitslosigkeit und der Untätigkeit aller verantwortlichen Stellen sei, der Arbeitslosigkeit nachdrücklich entgegenzuwirken. Uebrigens berechtige die gestellte Frage zu der Gegenfrage, welchen Sinn wohl die Unter-nemerforderung nach der grundsätzlichen Verlängerung der Arbeitszeit habe und habe. Diese Feststellung nahm die Unter-nemerversammlung zwar höflich und aufmerksam, aber doch mit deutlicher Hilflosigkeit hin. Etwas wärmer und auch sicherer war die Teilnahme bei der Feststellung, daß die Rationalisierung nicht unbedingt in einer Senkung der Preise Ausdruck finden müsse, sondern auch ohne Preisentwertung sich über die private Kapitalbildung auswirken könne. (Was wir angesichts des heutigen Mißverhältnisses zwischen Leistungsfähigkeit und Abzug der Industrie allerdings nachdrücklich befehlen müssen. D. Red.) Lebhafteste Zustimmung fand endlich Hirschs Charakterisierung der Kreditpolitik der deutschen Banken als „Balkanisierung der Kreditgewährung“. Das System der Warenüberreignung und der Kreditficherung durch mehrfache Ueberdeckung sei für die Industrie bereits gefährlicher geworden als die große Zinspanne und sei auch als eine der wichtigsten Ursachen der Arbeits-lofigkeit anzusehen. Dieser Zustimmung hielt Professor Hirsch aber mit Recht die Gewissensfrage entgegen, ob man ihr auch den Protest in der Öffentlichkeit werde folgen lassen. Eine bezeichnende Antwort darauf aus der Versammlung war, daß dazu der Reichsverband der Industrie da sei.

Erste Beachtung und bemerkenswerterweise auch lebhafteste Zustimmung fand die Warnung Hirschs vor der gegenwärtigen Scheinblüte Deutschlands durch die Englandkon-junktur. Es gebe nicht nur einen Transfer für Gelder, sondern auch einen Transfer der Arbeitslosigkeit. Wenn nach dem Aufhören der Englandkonjunktur der Rücktransfer der Arbeitslosigkeit nach Deutschland beginne, dann würden Deutschlands hoffnungs-lose Ministerreden von heute wohl wieder einige Otkoven tiefer klingen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 142,2 gegen 142,0 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Auch bei den einzelnen Bedarfsgruppen waren Schwankungen von nennenswertem Ausmaß nicht zu verzeichnen. Nur innerhalb der Ernährungs-ausgaben stand ein stärkeres Anziehen der Eierpreise einem erheblichen Rückgang der Gemüsepreise gegenüber.

Deutsch-amerikanische Interessengemeinschaft in der Grammophon-fabrikation. Die Polyphonwerke Aktiengesellschaft hat sowohl für sich als für die Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft mit der Brunswick-Balke-Collender Company, Chicago und New York, einer der größten und kapitalträchtigsten Schallplattenfabriken Amerikas, einen Arbeitsgemeinschafts-vertrag abgeschlossen. Dieser sieht einmal die gemeinsame Bewertung der Matrizen vor, wodurch neben erheblichen Untertaxensparnissen der Polyphon-Grammophon-Konzern eine bedeutende Erweiterung seines internationalen Programms sowohl für klassische als für Tanzmusik erhält. Der Vertrag bezweckt ferner den gegenseitigen Austausch von Fabrikationsmetho-den, Erfahrungen und Patenten und die gemeinsame Ausnutzung der bestehenden und zu errichtenden Fabriken im Auslande. Mit Rücksicht auf die fortschreitende Entwicklung des elektrischen Ausnahme- und Wiedergabeverfahrens haben sich die Polyphon-Grammophon-Gesellschaften gemeinsam mit der Brunswick-Company die Verwertung der Patente und Rechte dieses Gebietes von der A.E.C. und der mit ihr eng verbundenen bekanntesten größten amerikanischen Elektrizitätsgesellschaft, der General-Electric-Company, gesichert. Die Polyphon-Grammophon-Gesellschaften erwarten von der Ruhbarmachung der Erfahrungen und die tech-nische Mitarbeit der beiden großen Elektrizitätsgesellschaften be-deutende Vorteile.

Gnädige Frau! IHR Lieferant sei



- Chinakrepp 5.25
in allen Farben, 98 cm breit von M.
- Fulgurantsatin 5.20
viele leuchtende Farben
92 cm breit.....M.
- Krepp-Marokain 5.90
Seide mit Wolle, grosse Farbauswahl, 93/96 cm breit.....M.
- Taft 7.50
grosse Farbauswahl
84 cm breit.....von M.
- Ramagé-Kunstseide 7.90
gemischt für das kleine Gesellschafts-Kleid, 96 cm breit.....M. 14.50
- Krepp-Georgette 8.50
seine Lyoner Qualität
98 cm breit.....M. 10.50, 9.50
- Veloutine 9.80
weichfließende Qualität, Seide mit Wolle, 94/96 cm breit.....M.
- Krepp-Satin 12.50
in allen Farben, 98 cm breit...M.
- Brokat 13.50
für grosse Abendtoiletten und Abend-rapes, wunderbare Metalleffekte,
90 cm breit.....M. 21.-
- Velours de Lyon 18.-
weiches geschmeidiges Jacquard-Gewebe mit Velours, Reliefs auf Krepp-Georgette-Grund,
90 cm breit.... M. 38.-, 34.-, 25.-

Ständig Eingang von Neuheiten in Spitzen, Flitterbesätzen und Fransen.

- Waschsamt 4.80
1.50 Farben, trikotgewebt, schmutztauglich, elegant für jeden Kleidungsweck,
100 cm breit.....M.
- Shetland 8.40
hochaktuell, in beige, rot, grau-, braun- und marine-meliert,
140/150 cm breit... M. 21.- bis 22.50
- Strickstoffe 10.50
reine Wolle, mit Kunstseiden- und Plüsch-Effekten, Lied-Kleidungsweck
140 cm breit..... M. 18.-
- Neue Kashastoffe 15.-
glatt und gemustert, auch mit Bordüre, Pariser Neuheiten,
120/140 cm breit M. 30.-, 26.-, 19.50
- Glenisla 16.50
der englische Sportstoff, bevorzugt für moderne Mäntel und Kostüme
150 cm breit.....M. 15.-
- Baumwollflanell 0.95
bedruckt und gewebt, ein- und zwei-seitig, gerauht, für mollige Morgen-röcke, 70/90 cm breit... M. 1.50, 1.25

- Samt, die grosse Mode!
- Lindener Körper-Velvet 6.50
in bekannt 90 cm 70 cm
grossem Far- breit
benutzung v. M. an v. M.
- Velours-Chiffon 13.50
Neuen Tag- 100 cm 90 cm
und Abend- breit
farben v. M. an v. M.
- Seal-Plüsch 26.-
Seidenplüsch, braun und schwarz,
der elegante Mantelstoff,
120/125 cm breit.....von M.
- Mohär-Plüsch 14.-
glatt und gerippt, der praktische
Mantelstoff, schwarz und farbig
125/130 cm breit..... von M.

- Pulloverstoffe 3.-
reine Wolle in bunter
Musterung, auch schwarz-
weiss..... M.
- Rips und Ripspapillon 4.90
immer noch von der Mode bevor-zugt, hell- und dunkelblau für
Nachmittagskleider und
Kostüme, in 150 Farben.
Marineblau die Modelfarbe
in sämtlichen Qualitäten, 130/140 cm
breit M. 17.50, 10.-, 9.25, 8.75, 7.90, 6.50
- Morgenrockflausch 5.50
mollig, warme gute Qualität,
130 cm breit.....M. 9.50
- Charmelaine 9.-
leichtfließender Kanungarn mit
glänzender Abseite,
130/140 cm breit, M. 16.50, 11.50, 9.50
- Duvetine 11.50
wie Filzschleier, in leichten und
schweren Qualitäten für Mäntel und
Kleider, 140 cm breit, M. 17.50, 13.-

- Herrenstoff-Abteilung
- Shetland 11.50
in schwarz und marengo, dazu
die neuartigen farbigen Hosen-streifen..... M. 24.-
- Feinste Aachener Kammgarne 16.50
gute englische, fein gesprenkelt
und kariert, hochmodern... M. 32.-,
deutsche Ware..... M. 24.- bis
- Blau-Twill 18.50
echt englisch
180 cm breit.....M. 26.-, 25.-
- Neue Ulster- und Paletotstoffe 18.50
in schwarz, marengo, dunkel-
blau und braun, auch echt
englisch..... M. 29.- bis

CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Leipziger-Ecke Charlottenstraße

Vornehmes Wollripskleid
mit Stickerei und plüschtem Vorderteil.
Offen und geschlossen zu tragen 39.-

Gut und billig!



Haar-Velourshüte 7.50
in modernsten Formen und Farben, mit oder ohne Einfaß, mit kleinen Fehlern . . .

Damen-Konfektion

Damen-Kleider aus wollenem Rips-Popelin, jugendliche grazilose Fassons, neueste Farben	12.90
Damen-Kleider aus gutem Woltrips, viele Ausführungen, m. sparter Garnierung, schöne Farben	19.50
Tanzkleider aus Crêpe de Chine, mit moderner Blumenbordüre, neueste Lichtfarben	15.50
Damen-Mäntel aus molligem Stoff, mit großem Pelzkragen, sehr fecht verarbeitet	15.50
Damen-Mäntel Velours de laine, gute Qualitäten, mit Pelzgarnierung, in schönen Farben, Blusenfasson, halb auf Damassé	39.00

Sportwesten

für Damen und Herren, meliert, mit farbigem Besatz und 2 Taschen, 3 Orößen

2.95

Garnituren

für Herren, Jacke u. Beinkleid mit Riemenbund sehr haltbare Qualität, farbig und weitgründig mit Jacquard-Längstreifen

6.90



Besuchskleid guter Rips-Popeline, neue Blusenrichtung, mit festem Sammetkragen, mod. Farben
Tanzkleid aus Crêpe de Chine, grazilose Blusenform, neue Fransengarnier., schöne Lichtfarben

17.50 27.50

Strümpfe

Damen-Strümpfe farbig und schwarz, sehr kräftige Qualität, Ferse und Spitze verstärkt	0.65
Damen-Strümpfe echt ägypt. Make, farbig und schwarz, mit Doppelschleife, Hochferse und breitem Doppelrand	1.25
Damen-Strümpfe reine Seide, farbig und schwarz, mit Florend und -Sehle	1.95
Herren-Socken haltbare Qualität, farbig und grau meliert	0.48
Herren-Socken reine Wolle, gestrickt, grau meliert	1.25

Kleider-Stoffe

Velours-Barchent neue Muster Meter	0.60	Tuch-Schotten in vielen neuen Stellungen Meter	2.45
Hauskleiderstoff kräftige Qualität Meter	0.95	Serge reine Wolle, doppeltbreit, neue Farbtöne Meter	2.95
Hauskleiderstoff tuchartig, gemopp Meter	1.10	Rips-Popeline ca. 130 cm reine Wolle, in reicher Auswahl Mtr	3.95
Kunsts. Jacquard in neuen Farbenstellungen Meter	1.65	Genua-Cord schwere Qualität, für Sportanzüge Meter	2.95
Donegal ca. 140 cm breit, für Sportkostüme Meter	1.95	Körper-Velvet ca. 70 cm breit, gute Qualität, schwarz Meter	2.95
Tuch-Foulé reine Wolle, in vielen modernen Farben Meter	2.25	Helvetia-Seide ca. 85 cm breit, in neuen Herbstfarben Meter	2.95

Handarbeiten

aus gutem Halbleinen, mit neuen Kreuzstich- oder lichten Plattstich-Mustern

Deckenteile ca. 30x30 cm	0.28
Nachttischdecken ca. 40x40 cm	0.48
Mittendecken ca. 60x60 cm	1.15
Korbtischdecken ca. 100x100 cm	3.10
Tischdecken ca. 130x130 cm, edig oder rund	4.25

Wirkwaren

Herren-Hemden wohlhabig, mit Doppelbrust, gute Qualität, in 3 Orößen	2.95
Herren-Hosen wohlhabig, mit Lieberablag, in 3 Orößen	2.45
Schlupfhosen für Damen, farbig, mit angerautem Futter, sehr gute Qualität	1.95
Schlupfhosen für Damen, farbig, Kunstseide, mit angerautem Futter	2.95

Damen-Handschuhe Herren-Handschuhe

farbig, Schweden Intier, mit breiter Naht 65 Pf. in guten haltbaren Qualitäten und Modifarben, ganz geütert 1.75

JANDORE

Belle-Alliance-Str. ♦ Gr. Frankfurter Str. ♦ Brunnenstr. ♦ Kollbusser Damm ♦ Wilmersdorfer Str.

Fachmännisches Können
in Verbindung mit meinem Prinzip

Nur das Beste
zu bieten.
bürgen Ihnen dafür, daß ich in Bezug auf

Preiswürdigkeit Auswahl und Qualitäten
an erster Stelle stehe.

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

* Neue eleganteste Modell-Kleider und Gesellschafts-Toiletten von ausserordentlichem Geschmack *

Die Velvet-Mode
Ist die kleidamste und schönste Mode der letzten Jahre. Jede Trägerin eines der hier beschriebenen drei Kleider wird stets gut angesehen, sein. Nur Velvet in vorzügl. Qual. ist verarbeitet worden

a) zu einem jugendlichen, an der Rockpartie und an den Unterärmeln reich gemocktem Kleide, dessen von innen mit Seide belegter Kragen mit einer sparten Stickerel geschmückt ist. (Draus und schwarz.)

b) zu einem hübschen, feachen Kleide mit kurzen Ärmeln, dessen Faltenrock und dessen, von einem großen Crêpe-de-chine-Schalrocken eingefakter Einsatz, künstlich bemalt sind. (Viele moderne Farben.)

c) zu einem wundervollen Frauenkleide. Sowohl der Kragen als auch der fein plissierte Crêpe-de-chine-Einsatz, zu dem passend auch die Unterärmel mit Crêpe de chine ausgelegt sind, weisen reiche Spachtelplattengarnierung auf. Weiteren Schmuck erhält das Kleid durch seinen vornehmen Knopfsatz, die eleganten Falten und zwei vom Kragen herabfallende, in Franzen endende Seidenschüre. (Schwarz und farbig und auch in großen Weiten.)

a. u. b. 39.- 49.-

* Außergewöhnlich elegante Modell-Mäntel mit reichem Pelzschmuck für höchste Ansprüche geeignet *

Meine **Frauen-Mäntel**
passen sich in ihrer Verarbeitung den modernsten, jugendlichen Formen an, betonen die moderne Linie und wirken auch in den allergrößten Weiten, durch die Zugrundelegung bewährter Schnitte, stets vornehm und elegant.

Die Mäntel sind aus schwerem, reißwollenem Velours de laine mit tief eingeleiteten, schlankehenden, selbstlichen Faltenpartien gearbeitet und halb mit gutem haltbarem Damassé gefüttert. Der große Pelzkragen und reicher Pelzschmuck tragen das Ihrige dazu bei, die Mäntel zu dem modernsten und mollig-warmen Kleidungsstücken zu machen. Sie kosten in allen neuen Herbst- und Winter-Farben und in allen Größen

nur 59.-

entzückende Seidenkleid
aus vorzüglichem Crêpe de chine.
Das Kleid ist an den Ärmeln interessant gekraust, hat einen spitzen Ausschnitt, und eine große Fantasieblume mit herabfallenden Sembländern gibt dem blauen Obertheil ein reizvolles Gepräge. Der Rock ist ringsherum siebenmal mit Samthand in verschiedenen Breiten voluntärig garniert. In den modernen Farben lach, koralle, jeda, mandelgrün, orchidee, teu, schwarz, kostet es **nur 39.-**

Herrliche Pelz-Mäntel
in modernen Formen und bester Verarbeitung auf effektvollem Damassé-Futter

149.- ganz auf Crêpe de chine mit Stickerel 189.-

Seidenplüsch-Mäntel
steht beliebt, weil immer elegant und praktisch, nur in ganz vorzüglicher Qualität, aber in riesengroßer Auswahl.

ganz auf Damassé 59.- in großen Weiten 69.-, 79.-

Mittwoch Kindertag: den 3. Nov.

Reinwollene Mädchen-Kleider
entzückende Modarten, unsortiert, feine Farben
Je nach Größe 6.- 8.- 10.- 12.- usw.

Mädchen-Sami-Kleider
unsortiert, in feinen Ausführungen
Je nach Größe 15.- 20.- 25.-

Reinwollene Mädchen-Mäntel
unsortiert, viele Farben
Je nach Größe 8.- 10.- 12.- usw.

ENVER BEY

Fabelhaft 319

Qualität konkurrenzlos

Die Tagung der Berliner Betriebsräte.

Der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit.

Die Dringlichkeit der Berliner des ADGB und AFA-Bundes haben heute die Betriebsräte von Berlin zu einer ernstlichen Tagung in den Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates zusammengerufen. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft. Nicht etwa werden sich die Betriebsräte darüber unterhalten, ob die Rationalisierung von der Arbeiterklasse bejaht oder bekämpft werden müsse — die Gewerkschaften haben sie ja selbst und zuerst gefordert —, wohl aber werden sie alle jene Fragen besprechen, die sich infolge der Rationalisierung der Wirtschaft für die Gewerkschaften ergeben.

Zuerst wird die heutige Wirtschaftskrise auf ihre Wesensart untersucht werden müssen. Dabei wird sich ergeben, daß sie als Absatzkrise entstand, dann ihren Charakter auf Grund der Rationalisierung wesentlich änderte und von einer reinen Absatzkrise zu einer Absatzkrise und Arbeitslosenkrise wurde. Das besonders Charakteristische dieses Wandels ist die Tatsache, daß er sich vollzog bei fortgesetzter Steigerung der deutschen Ausfuhr. Das erste Halbjahr 1926, das im Zeichen der Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit von Millionen steht, weist gegenüber dem ersten Halbjahr 1925, das im Zeichen der Hochkonjunktur stand, eine Mehrausfuhr im Werte von 648 Millionen Mark aus. Diese Ausfuhrsteigerung löst mit einer Deutlichkeit, die jeden Zweifel ausschließt, den Charakter der jetzigen Wirtschaftskrise klar erkennen: sie ist vorwiegend eine Krise des Inlandmarktes. Daraus ergeben sich für die Gewerkschaften weittragende Schlussfolgerungen.

Ueberproduktion oder Unterkonsum, das wird die zweite Frage der Untersuchung sein. Angesichts des Aufbrauchs der Bedarfsgegenstände und des Bedürfnisses nach Wiedereindeckung von Gütern für die Lebenshaltung der großen Massen der werktätigen Bevölkerung kann von einer Ueberproduktion nicht die Rede sein. Arbeitslosigkeit und Unterverbrauch, das ist die Diagnose der heutigen fröhen deutschen Wirtschaft. Diesem Uebel zu steuern und nach Mitteln hierfür zu suchen, wird die Aufgabe der Konferenz der Betriebsräte sein. Auch die Warenpreise werden einer kritischen Betrachtung unterzogen werden müssen. Will man die Erzeugnisse einer rationalisierten Wirtschaft in die breiten Volksmassen tragen, so müssen Einkünfte und Warenpreise derartig gesteuert werden, daß die Linie der Einkünfte von der Linie der Warenpreise möglichst weit nach oben abweicht. Auf welchen Wegen dies möglich ist, wird besonders zu erörtern und klarzustellen sein.

Ferner wird in den Kreis ihrer Beratungen die Frage nach der Wiedereinführung des allgemeinen Achtstundentages rücken. Das kann bei dem hartnäckig ablehnenden Verhalten eines Teiles der Unternehmerrchaft nur im Wege der schnellen Verabschiedung eines Notgesetzes über die Arbeitszeit geschehen. Aber noch ehe ein solches Notgesetz Wirklichkeit wird, muß die Arbeiterchaft selbst durch Verweigerung der Ueberstunden und Ueberstunden dafür sorgen, daß die Erwerbslosen nicht durch die Schuld der Arbeiterchaft selbst außerhalb der Betriebe verharren muß.

Wäre die Rationalisierung nur ein rein technisches Problem, so könnten die Gewerkschaften mit dem vorliegenden Ergebnis wohl zufrieden sein. Da sie aber auch ein nicht weniger bedeutsames volkswirtschaftliches Problem ist, eines der Mittel zur allgemeinen Wohlstandssteigerung sein soll, so können die Gewerkschaften als Sachwalter der Arbeitskraft den bisherigen Gang der Rationalisierung nicht als befriedigend bezeichnen. Es fehlt gerade nach der volkswirtschaftlichen Seite hin ihre erwartete und in Aussicht gestellte Wirkung: das Steigen des Realeinkommens der werktätigen Bevölkerung. Während wir also als Ergebnis der Rationalisierung auf der einen Seite eine bedeutende Leistungssteigerung bei verminderter Arbeiterzahl zu verzeichnen haben, ist auf der anderen Seite, der Preise und Kaufkraft, wenn es gut geht, alles beim alten geblieben. Eine rein technische Rationalisierung aber, die keine Steigerung des Realeinkommens der großen Verbraucher-massen herbeiführt, ist widersinnig. So entsteht für die

Gewerkschaften und ihre Organe, die Betriebsräte, die Frage, in welcher Weise die bis jetzt durchgeführte Rationalisierung des Unternehmertums zugunsten der Allgemeinheit, insbesondere der arbeitenden Klasse, schnell und gründlich umgestaltet werden kann. Im Mittelpunkt der Rationalisierung steht das Heer der Erwerbslosen, um das sich die Gesamtheit der Erörterungen der Konferenz der Betriebsräte drehen wird.

Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, die Erwerbslosenunterstützung und Wohlfahrtsfürsorge, können ihrer Natur nach nur sozialpolitische Notbehelfe sein. Kein Staat und keine Wirtschaft können auf die Dauer einen so hohen Prozentsatz der Bevölkerung als Erwerbslose und Kurzarbeiter ertragen wie ihn Deutschland nunmehr seit einem vollen Jahre aufzuweisen hat. Mit den Mitteln der Unterstützung, der Wohlfahrtsfürsorge, der Sozialpolitik ist hier auf die Dauer nicht auszukommen. Die Zurückführung der Erwerbslosen in die Betriebe muß die Aufgabe aller Wirtschaftskreise sein. Den Weg für diese Zurückführung soll die Konferenz aufzeigen.

Angesichts der Fülle der Fragen und ihrer Bedeutung für die Erwerbslosen ist die heutige Tagung der Berliner Betriebsräte von großer Wichtigkeit. Sie wird sich mit den angeordneten Problemen in sachlicher Weise befassen und an ihrer Lösung mitarbeiten. Während das Unternehmertum in der Rationalisierung lediglich ein Mittel zur Steigerung seines privatkapitalistischen Gewinnes sieht, sehen die Gewerkschaften in ihr die Möglichkeit der Befriedigung des Güterbedarfs der Volksgesamtheit. In diesem Sinne muß die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft wirksam gemacht werden. Möge es der Konferenz der Betriebsräte gelingen, ihren Anteil hierfür beizutragen. W. Eggert.

Rationalisierung und Arbeitsschutz.

Von S. Aufhäuser.

Das Betriebsrätegesetz ist nun seit dem Februar 1920 in Kraft. In dieser mehr als sechsjährigen Praxis haben sich die Mängel des Gesetzes erwiesen. Nicht minder deutlich hat sich gezeigt, daß auch dort, wo das Gesetz klare Bestimmungen enthält, in manchem Betrieb wichtige Rechte der Betriebsvertretung zu verkümmern drohen, weil das organisierte Unternehmertum die augenblicklich ihm günstigen Kräfteverhältnisse dazu mißbraucht, um die Angestellten und Arbeiter von der Geltendmachung gesetzlich gewährter Mitbestimmungsrechte abzuhalten.

Mehr als auf anderen Gebieten hat die Durchführung des Betriebsrätegesetzes erwiesen, wie dringend notwendig das Reichsarbeitsministerium eines systematisch gegliederten örtlichen und bezirklichen Unterbauers hat. Arbeitsschutzbehörden bedarf, um die auf dem Papier stehenden Arbeiter- und Angestelltenrechte in die Wirklichkeit umzusetzen. Es kommt einer Umgehung des Betriebsrätegesetzes gleich, daß die große organisatorische und technische Umstellung der deutschen Industrie in den letzten Monaten, die sog. Rationalisierung, ohne die Mitwirkung der Betriebsvertretungen vor sich gegangen ist. Im § 6 Ziffer 1 des BRG. heißt es:

„Der Betriebsrat hat die Aufgabe, in Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken die Betriebsleitung durch Rat zu unterstützen, um mit ihr für einen möglichst hohen Stand und für möglichst wirtschaftliche der Betriebsleistungen zu sorgen.“

Man könnte annehmen, daß der Gesetzgeber diesen Paragraphen geradezu auf eine kommende Rationalisierung zugeschnitten hätte. Und doch blieb den Betriebsräten eine Mitwirkung verweigert. Die Betriebsräte, die heute in ihrer Mehrheit gleichzeitig Gewerkschaftsfunktionäre sind, haben mit ihren Organisationen die Notwendigkeit einer technischen Höherentwicklung der Betriebe schon unmittelbar nach der Inflation dringend gefordert, um die damals eingetretene Rückständigkeit vieler Betriebe bald auszugleichen. Die denkenden Arbeiter und Angestellten wissen, daß verbesserte Maschinen und Produktionsapparate geeignet sind, die menschliche Arbeitsleistung zur höchsten Entwicklung zu bringen, die Produktion zu steigern und die Preise zu verbilligen. Rationalisierung und hoch entwickelte Technik erfüllen indes nur ihren Zweck, wenn ihre Ergebnisse der Menschheit zugute kommen. Ein Produktionsystem, wie es die deutsche

Industrie in den letzten Monaten eingeführt hat, das bei verminderter Belegschaft und verlängerter Arbeitszeit die Vorteile des technischen Fortschrittes ausschließlich dazu benützt, um die Profitrate des Unternehmertums zu vermehren, ist Ausbeutung und hat mit Rationalisierung nichts zu tun.

Wenn der gesteigerten Produktion gegenüber ein vermehrter Absatz geschaffen, also die Kaufkraft der werttätigen breiten Konsumentenschichten wieder hergestellt werden soll, so muß die Rationalisierung von einem wachsenden sozialen Arbeitsschutz begleitet sein. Hier steht die Verfüzung der durch Ueber-schichten unerträglich erweiterter Arbeitszeit im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Die Erwerbslosen, die vom Reichswirtschaftsminister mit ihren Familien auf 8 Millionen, mußten durch soziale Hilfe des Staates wieder in die Reihen der Konsumenten eingegliedert werden.

Dem in seinem Ausmaß unbegründeten Belegschaftsabbau muß durch einen verstärkten Entlassungsschutz Einhalt geboten werden. Der Willkür der Unternehmer ist eine größere Rechtssicherheit der Arbeitnehmer, d. h. ein soziales umfassendes Arbeitsgericht gegenüberzustellen. Die Befugnisse der Betriebsräte sind durch einen wirklichen Schutz gegen direkte oder indirekte Maßregelung zu festigen.

Es darf erinnert werden, daß das BRG. nicht nur den erwähnten § 66/1 enthält, der die wirtschaftliche Seite der Rationalisierung behandelt, sondern auch den § 78, wonach „Arbeiter- und Angestelltenrat darüber zu wachen haben, daß in dem Betriebe die zugunsten der Arbeitnehmer gegebenen gesetzlichen Vorschriften durchgeführt werden“. So wie die §§ 66 und 78 des BRG. untrennbar miteinander verbunden sind, so müssen auch Wirtschaftlichkeit und Sozialpolitik ineinander greifen. Eine Rationalisierung, die der Volkswirtschaft helfen soll, muß sozial sein. Hier stehen wir am Anfang der Erfüllung jener großen Aufgabe, die gemeinsam zu lösen Betriebsräte und Gewerkschaften berufen sind.

Das Reichsverkehrsministerium.

Seine Verschleppungspolitik.

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns geschrieben:

Der zwischen dem Reichsverkehrsministerium, dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dem Deutschen Verkehrsbund und dem Zentralverband der Maschinen- und Heizer bestehende Lohn-tarifvertrag für die Arbeiter der Reichswasserstraßen-verwaltung wurde im Laufe dieses Frühjahrs mit Wirkung vom 25. Mai ab neu abgeschlossen und dabei grundsätzlich vorgezogen, ein neues Lohnsystem einzuführen. Die Lohnabelle konnte aber infolge der weit vorgeschrittenen Zeit und anderer Umstände nicht mehr beraten werden, so daß der § 2 dieses Tarifvertrages in der Praxis nicht in Anwendung gebracht werden konnte. Das hinderte jedoch den Referenten des Reichsverkehrsministeriums, Herrn Oberregierungsrat Leube, nicht, in den einzelnen Wasserstraßenbezirken herumzureisen und Anweisungen zu geben, die mit dem Sinn und Wortlaut des Tarifvertrages in kräftigem Widerspruch stehen. So ist es — um nur ein Beispiel herauszugreifen — auf Grund dieser einseitigen und eigenmächtigen Auslegung dieses Herrn im Bezirk Bremen dazu gekommen, daß Hunderte von Arbeitern an andere Dienststellen veretzt wurden, für die noch gar keine Lohnsätze bestanden. Die betreffenden Arbeiter wurden dadurch um 12 bis 16 Pfg. pro Stunde geschädigt. Alle Bemühungen, Herrn Leube auf das Unmäßige seiner Handlungsweise aufmerksam zu machen und ihn zu bitten, doch möglichst rasch eine Verhandlung mit den Tarifkontrahenten einzuberufen, scheiterten an seiner Weigerung. Er setzte sich in die Bahn und fuhr sechs Wochen in Urlaub.

Inzwischen von uns ausgenommene persönliche Besprechungen mit Herrn Ministerialdirektor Dr. v. Stapenhorst verliefen ebenfalls resultatlos, mit dem Hinweis, daß ohne den Referenten, Herrn Leube, nicht verhandelt werden könne. Ende September kehrte Oberregierungsrat Leube vom Urlaub zurück. Die aber nun geglaubt haben, daß die Verhandlungen jetzt sofort beginnen können, haben sich wiederum getäuscht, weil plötzlich der Reichsverkehrsminister Krohne durch anderweitige Geschäfte dringend verhindert war.

Endlich gelang es dann, auf den 25. Oktober einen Verhandlungstag festzusetzen, aber auch da mußten die Verhandlungen schon nach ganz kurzer Zeit abgebrochen werden. Ein neu-

Welche Zigarette ist die beste

Das muß man ausprobieren. — Wir sagen nicht: Die MASSARY-Zigarette ist die beste. Wir rufen auch nicht: Raucht nur MASSARY! weil wir den Raucher nicht in seiner eigenen Meinung beeinflussen wollen. — Die Zeit der vollwürzigen, kräftigen Zigarette ist vorbei. Die zarte, milde, süß-aromatische Zigarette steht jetzt in aller Gunst.

Unser neuer Tabakfachmann von europäischem Ruf bietet hier Meisterstücke der Gegenwarts-Zigarette, wie sie sein soll, um zu den besten zu zählen.

Das merken Sie gleich, — das schmecken Sie, — das atmen Sie! Aber Ihre Ansicht sei maßgebend — bitte:

Urteilen Sie selbst!



AUCH IN ENTZÜCKENDEN WEIHNACHTS-GESCHENKPACKUNGEN



angelegter Termin auf Sonnabend, den 30. Oktober, veranlagte die Organisation, nachdem sie sich extra noch am Donnerstag, den 28. Oktober, bei Herrn Ministerialdirektor v. Stapenhöft erfindigt hatten, ob es nun auch bestimmt bei diesem Termin bleibe, Vertreter aus dem Bezirk Bremen hinzuzuziehen. Wenige Stunden vor Beginn der Verhandlungen wurde uns nun durch ein Telegramm mitgeteilt, daß auch die Verhandlung am Sonnabend, den 30. Oktober, wegen Verhinderung des Ministers nicht stattfinden könne.

Es liegt uns natürlich ganz fern, etwa anzunehmen, daß man hier absichtlich auch jetzt noch diesen Verhandlungstermin von einer Woche zur anderen verschiebt. Im Gegenteil. Wir sind fest davon überzeugt, daß es dem Reichsverkehrsminister einfließlich darum zu tun ist, den Streikfall aus der Welt zu schaffen. Aber noch länger zu warten, ist im Interesse der Arbeiterchaft ganz unmöglich, ja geradezu ein Verbrechen. Deswegen sind wir der Meinung, daß die Verhandlungen jetzt unter allen Umständen sofort aufgenommen und zu Ende geführt werden müssen, auch dann, wenn es dem Minister unmöglich ist, an diesen Verhandlungen teilzunehmen.

Es muß unseres Erachtens auch im Reichsverkehrsministerium möglich sein, einen Staatssekretär oder einen Ministerialdirektor mit diesen Verhandlungen zu betrauen und ihm die nötigen Vollmachten zu erteilen, damit die Arbeiter endlich zu ihrem Recht kommen, das ihnen durch die Halsstrickerei eines Oberregierungsrates verloren gegangen ist.

Wir haben im Interesse der Sache lange, leider viel zu lange, geschwiegen; jetzt ist das Maß voll, und deswegen ersuchen wir um sofortige Erfüllung unseres Wunsches, sonst würden wir zu unserem Bedauern gezwungen sein, dieser Verschleppungspolitik auch noch an anderer Stelle entsprechend entgegenzuwirken.

Der Metallschleiferstreik bei Libbe u. Co.

Die Arbeiter der Metallschleiferei Libbe u. Co., Inhaber Schulz, Exerzierstr. 4a, stehen wegen Lohnabzügen seit September im Streik. Der Firmeneinhaber hat vor Ausbruch des Streiks erklärt, daß er die Arbeiten von der Firma Luz-Gesellschaft, Tempelhof, an andere Firmen vergeben wird, da er dabei mehr verdienen kann, als in seinem eigenen Betriebe. Nach dieser Erklärung ist die Firma denn auch verfahren.

Auch in anderen Betrieben kam es wegen dieser Arbeiten in letzter Zeit zu Differenzen. Die Verhältnisse wurden jedoch durch das Entgegenkommen der Luz-Gesellschaft für beide Teile zur vollen Zufriedenheit geregelt, da der ehrliche Wille dazu auf beiden Seiten vorhanden war.

Am 27. Oktober rief die Firma Libbe u. Co. beim Deutschen Metallarbeiterverband an, um Verhandlungen zu führen, die denn auch am 29. Oktober stattfanden. Auf die Frage des Vertreters Koch I, wie die Einstellung der Leute erfolgen könne, erklärte Herr Schulz, daß nur ein Mann eingestellt werden könnte. Auf den Einwand hin, wenn keine Arbeiten aus dem Hause gegeben werden, könnten doch mehr Leute bei der Firma beschäftigt werden, erfolgte die Antwort, man könne eben nicht mehr Arbeiter einstellen. Auf die weitere Frage des Organisationsvertreters, ob die in Betriebe beschäftigten ungelerten Leute, welche als Streikbrecher fungieren, nicht entlassen werden können, um die Streikenden wieder an ihre Plätze zu bringen, erfolgte eine brüste Ablehnung.

Herr Schulz mußte zugestehen, daß alle Leute, die bei ihm beschäftigt waren, nicht nur tüchtige, sondern auch anständige Arbeiter in seinem Betriebe gewesen sind. Er glaubt aber, auch mit den Ausreisern die Arbeiten, die er von der Firma Luz bekommt und an kleine Quetschen vergibt, zu bewältigen.

Eine besondere Rolle spielt bei den Ausreiserdiensten der frühere Schleifer und jegliche Schieber Albert Raibe, Berlin, Oudenarder Straße 25, indem er sich dazu hergibt, die Streikbrecher anzulernen. Der Metallschleifer Hermann Marlow, Badstr. 18, hat sich während der Streiks krank gemeldet und nachdem er gesund geschrieben war, die Arbeit bei der Firma am 29. Oktober trotz des Streiks aufgenommen, womit er seinen streikenden Kollegen in den Rücken gefallen ist.

Der Organisationsvertreter hat sich samt der Verhandlungskommission die größte Mühe gegeben, um eine Verständigung zu erzielen. Die WiederEinstellung der Streikenden sollte in bestimmten Zeitabständen erfolgen. Jeder Versuch scheiterte an dem Widerstand und an dem Herrenstandpunkt des Herrn Schulz. Mit Enttäufung wies der Organisationsvertreter darauf hin, daß er seinem Kollegen zumuten könne, mit Streikbrechern zusammen in einem Betriebe zu arbeiten.

Es sei nochmals betont, daß die Leute, die der Inhaber Schulz zurzeit beschäftigt, für diesen Arbeitsprozeß vollkommen unfähige Personen sind, und demnach ihre Arbeit ausfallen muß.

Der Streik wird nun mit allen gewerkschaftlichen Mitteln weitergeführt. (Arbeiterfreundliche Blätter werden um Rückmeldung gebeten.)

Die gewerbmäßige Stellenvermittlung.

Aus dem Bericht des Reichsarbeitsblattes Nr. 36 über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise geht auch hervor, in welchem Verhältnis die Nachweistätigkeit der gewerbmäßigen Stellenvermittlung zu den öffentlichen Arbeitsnachweisen steht, und wie groß die Zahl der durch die gewerbmäßigen Stellenvermittler vermittelten Personen überhaupt ist. Danach wurden im Jahre 1925 im Reichsgebiet insgesamt 3 896 557 männliche und 1 912 939 weibliche Personen vermittelt. Hiervon entfallen auf die gewerbmäßigen Stellenvermittler 154 028 vermittelte Stellen für männliche Personen und 373 355 für weibliche. Auf die gewerbmäßige Stellenvermittlung kommen rund 5 Proz. aller Arbeitsgefuhe und 11 Proz. aller offenen Stellen, auf jeden gewerbmäßigen Vermittler kommen 60 Personen; im Durchschnitt wurden von 100 offenen Stellen bei den gewerbmäßigen Vermittlern 84 vermittelt. Die Gesamtzahl der vermittelten Personen durch die berufsmäßige Stellenvermittlung verteilt sich auf die Berufe wie folgt:

	männliche	weibliche
Landwirtschaft	86 928	54 908
Gastwirtschaft	31 129	109 761
Haushilfen	1 111	171 982
Handwerkliche Berufe	22 673	15 607
Aufwartenden	—	7 026
Sonstige Berufe	12 198	17 471

Die Vergleichsziffern der Statistik mit dem Jahre 1924 zeigen, daß der Anteil der gewerbmäßigen Vermittlung an der Vermittlung überhaupt von 20,2 Proz. im Jahre 1924 auf 23,5 Proz. im Jahre 1925 gestiegen ist. Wir stehen also vor der Tatsache, daß bei der zunehmenden Arbeitslosigkeit im Jahre 1925 den gewerbmäßigen Stellenvermittlern mehr Arbeitsuchende ins Garn gefaßen sind als 1924. Wie aus der Zusammenstellung hervorgeht, wurden

WINKEL

Im Plenarsaal des Reichstages lief Gerhart Hauptmann aus seinem bisher unerschlossenen Epos „Till Eulenspiegel“. Man weiß es, der Dichter der „Beber“ und des „Horian Geyer“, der Revolutionär ist Meister, Klaffter geworden. Die Wellen der Erregung haben sich beruhigt. An Stelle des aufpeitschenden Inhalts, an Stelle der Wahrheit und Erdbodenhaftigkeit der Menschen ist allein die Reifung der Form getreten. In eng umgrenzte Bahnen stücht sich der Dichter, der einstmal die konventionelle Form zerbrach. Er wählt den Hexameter, tritt damit in den Wettkampf mit Homer oder Goethe. Ja, diese Verse sind vollendet, gehämmert, vielfach sind sie taftächlich die einzige Form, die die Gedanken Hauptmanns aufnehmen, aber was sollen die antiquisierenden Verse der Gegenwart? Ruffiert in ihnen das Leben, das das unsrige ist? Oder liegt in der Anwendung des Hexameters eine bewusste Geste, eine betonte Abkehr von der Gegenwart? Die Olympier residieren auf eifernen Höhen, was kümmert sie noch das Leben der kleinen Mitmenschen. Man ist eben in Weltanschauung versunken. Und wenn man nicht aus eigener Kraft Symbole schaffen kann, dann stücht man zu der Antike, formt neu, was bereits tausendmal geformt worden ist, läßt Kentauren und Götter aussprechen, was das Menschenherz bewegt. Das Epos soll vielleicht symbolisch die Wirren der Nachkriegszeit ausdrücken, aus den vorgelesenen Stücken kann man sich kein Bild schaffen, doch warum diese Symbole? Don Juan, Faust, Eulenspiegel und viele andere Figuren der Literatur sind zu fest umrissenen Typen geworden. Man sollte sie nicht vertiefen oder ihren Namen zu allerlei Experimenten gebrauchen. Die Gegenwart ist reicher als alles Gemeine. Man Hauptmann im „Till Eulenspiegel“ die höchste formale Reifung zeigen, wir verfahren in ihm immer wieder nur den großen Gestalter realistischen Geschehens.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 31. Oktober.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30—12.50 Uhr nachm.: Platzmusik des Musikkorps der 3. (Preuß.) Nachrichtenabteilung (Potsdam). Leitung: Obermusikmeister Walter Harmens. 1. Grieg: Huldigungsmarsch (bearbeitet von Hackenberger). 2. Weber: Ouvertüre zu der Oper „Der Freischütz“. 3. Mendelssohn-Bartholdy: Abschied vom Walde: „O Taler weit, o Höhen“. Lied. 4. Mews: Was Englein träumen, Walzerintromzzo. 5. Verdi: Fantasia aus der Oper „Traviata“. 6. Beethoven: Menuett. 7. Johann Strauß: Accelerationen, Walzer. 8. Fanfarenmärsche: a) Harmens: Festfanfare, b) Gnauck: Niemand zuliebe, niemand zuleide. 11.10 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden. Einleitende Worte Hermann Kasack. 1. Jakob Haringer. 1. a) November, b) Schattenspiel der Seele, c) Nachts, d) An ein Kind, e) Schlaflied, f) Kleines Lied (Ilsa Kammitzer). 2. a) Wirtshaus im Walde, b) Die Selbstmörderin, c) An Maria (Erwin Kaiser), H. R. Billiger. 3. a) Die Nonne, b) Abendglocken, c) Vom Schlafgehn (Ilsa Kammitzer). 4. a) Vor der Ernte, b) Ohne Schlaf, c) Der Bettler, d) Der Mönch, e) Die treue Maed, f) Vollmond (Erwin Kaiser). 2.30 Uhr nachm.: Herbert Rosen: „Die Herstellung der Briefmarke (Druck und Papier)“. Anschließend: Neubeitmeldungen. 3 Uhr nachm.: Hans-Brodow-Schule (Bildungskurse), Abteilung Landwirtschaft, Landforstmeister Borggrows: „Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Boden, Pflanzen und Tieren des Waldes“. 3.30 Uhr nachm.: Funkheimelmanns Schöpfungsgeschichte. a) Der fünfte Tag: „Als Gott die Tiere schuf“. b) Der sechste Tag: „Adam und Eva“ von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheimelmann. 4.30 bis

6 Uhr abends: Nachmittagsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.15 Uhr abends: „Gesunde Mütter — kräftige Kinder“ (Werbevortrag). 6.30 Uhr abends: Fr. Dr. Mathilde Wolff: „Zusammenarbeit von Stadt- und Landfrauen“. 7.05 Uhr abends: Forschungsreisender Paul Spatz: „Im Südwestzipfel der Sahara“. 7.25 Uhr abends: Felix Stöllinger: Vortragsreihe „Dichter und Dichtungen Asiens“ (Indien). 7.55 Uhr abends: Hans-Brodow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Philosophie. Theodor Kappstein: „Die Weltanschauung der Völker“ (Was heißt Weltanschauung?). 8.30 Uhr abends: Reformationsfeier. 1. Lobe den Herrn (Stralsund 1685) (Knaben des Domchors unter Leitung ihres Dirigenten Professor Hugo Rödel). 2. J. S. Bach: Fantasia und Fugo G-Moll (Paul Schmidt, Orgel). 3. a) Brief vom 19. 8. 1520 an Link, b) Brief vom 29. 7. 1520 an Spalatin, c) Von Dr. Luthers Reise 1521 (gelesen von Albert Steinrück). 4. J. S. Bach: Kantate „Schlage doch, gewünschte Stunde“ (Emma Vilmar-Hansen, Alt; Paul Schmidt, Orgel). 5. a) Brief vom Anfang 1524 an Spalatin, b) Brief vom 24. 8. 1542 an Markus Crodel, c) Brief vom 6. 2. 1542 an Markus Crodel, d) Brief vom 1. 2. 1546 an Melanchthon (gelesen von A. Steinrück). 6. Mendelssohn-Bartholdy: „Hebe deine Augen auf“, Engelternett aus dem Oratorium „Elias“ (Knaben des Domchors). 7. Nicolai: Kirchliche Festouvertüre (unter Zugrundelegung des Chorals „Ein feste Burg“) (Paul Schmidt, Orgel). Anschließend: Bekantgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater und Filmdienst. 10.30 bis 12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Kernbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kernbach).

Königswusterhausen, Sonntag, den 31. Oktober.

8. 11.30 Uhr vorm., 1.10. 3.30, 4.30 Uhr nachm., ab 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Montag, den 1. November.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4 Uhr nachm.: Frauenfragen und Frauenorgane. Margarete Casemmer: Ist Nachgeben Schwäche oder Stärke? 4.30 Uhr nachm.: Otto Ernst: Novellen. „Der Karthäuser“, gelesen von Elisabeth v. Elka. 5—6 Uhr abends: Romantik. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Oberingenieur Walter Schäfer: Vortragsreihe. Die deutschen Rundfunksender. (Die verschiedenen Systeme zur Schwingungserzeugung). 7.05 Uhr abends: Professor Dr. Adolf Marcuse: Der Sternenhimmel im Monat November. 7.30 Uhr abends: Dr. Kurt Singer spricht über „Paradies und Peri“. 8 Uhr abends: Das Oratorium H. „Paradies und Peri“. Von Robert Schumann. Dichtung aus Lalla Rookh von Th. Moore. Leitung: Professor Hugo Rödel. Peri (Sopran): Elisabeth Schumann; Jungfrau (Sopran): Irmgard Quitzow; Erzählerin, Engel (Alt): Lilli Dreyfuß; Erzähler, Jüngling (Tenor): Karl Jöken; Erzähler, Gasar, Der Mann (Bass-Bariton): Fred Drissen. Chor und Orchester der Funkstunde, Berlin. Anschließend: Dritte Bekantgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Tanzorchester Etté).

Königswusterhausen, Montag, den 1. November.

2.30—3 Uhr nachm.: Fr. Dr. Wolf: Was die märkische Scholle der Landfrau bringt. 3—3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: Prof. Dr. Niebergall: Wertpsychologische Erziehungslehre. Werten und Werte. 4.30—5 Uhr nachm.: Prof. Dr. Niebergall: Wertpsychologische Erziehungslehre. Energieische und ideale Wertung. 5—5.30 Uhr nachm.: Dr. phil. Wegner: Grundlagen der Wettervorhersage. 5.30—6 Uhr abends: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schuchhardt: Ursprung und Wanderungen der Germanen. 6 bis 6.30 Uhr abends: Dir. Dr. Jany: Die Gestaltung des Kartoffelabsatzes. 6.30—7 Uhr abends: Diplom-Handelslehrer Wieg und Katthain: Von der einfachen zur doppelten Buchführung; ihr Wesen, ihre Bedeutung und unser Ziel. 7—7.30 Uhr abends: Prof. Dr. Schünemann: Grundfragen der Musikerziehung. 7.30—8 Uhr abends: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Erich Marks: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal. Ab 8 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

von den gewerbmäßigen Vermittlern in erster Linie weibliche Arbeitskräfte für Geschäftswörter und häusliche Berufe vermittelt, auch für die Landwirtschaft ist der Prozentsatz der vermittelten Personen ziemlich hoch. Insgesamt erreicht die Zahl der durch die gewerbmäßigen Stellenvermittler vermittelten weiblichen Personen rund das Zweieinhalbfache der männlichen Vermittelten.

Im Verhältnis zu der Gesamtzahl der durch die öffentlichen Arbeitsnachweise vermittelten Personen ist die Zahl der durch die gewerbmäßigen Vermittler vermittelten Arbeitsuchenden gering. Dennoch ist sie noch viel zu hoch, da ja weder der Arbeiterchaft noch der Wirtschaft ein Vorteil aus dieser Einrichtung erwächst. Für die gewerbmäßigen Vermittler ist das Vermitteln ein Geschäft, an dem verdient werden soll. Die freien Gewerkschaften arbeiten bewusst auf die Ausschaltung der berufsmäßigen Stellenvermittlung hin; die Arbeitsuchenden haben kein Geld, um es für den Nachweis irgendeiner Beschäftigung ausgeben zu können.

Aus dem Preussischen Statistischen Landesamt.

Die Böllischen dominieren darin.

Wiederholt haben wir uns mit den Mißständen in diesem Amte befaßt, die teils auf verwaltungstechnischem Gebiete liegen, wie die Geschichte mit den Zählmaschinen, der Lieferung der Bureaueinrichtung durch eine Wäschefirma und die Mietung deren Räume, Verschwendung auch an Druckkosten und ähnliche Dinge, teils auf dem Gebiete der Personalpolitik. Eine Reihe von Klagen sind wegen Tarifbruch, Kündigungen und dergleichen gegen das Statistische Landesamt angestrengt worden und von Mitgliedern des Angeklagtenrates die Einsetzung eines Sonderchiedsgerichts beantragt worden. Wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, wird wenig Wert auf die Abstellung der Mißstände gelegt, um so mehr aber auf die Ermittlung derjenigen Personen, die im Verdacht stehen, diese Mißstände ausgeübt zu haben.

Endlich glaube man „den Schuldigen“ — nicht an den Lebensständen, sondern an deren Veröffentlichung gefunden zu haben, da man aus seinem Besitz den Entwurf eines Schreibens gegen den hiesigen, das beabsichtigte, die Verfasser von Notizen und Artikeln über die Zustände in diesem Amte zu ermitteln, um eventuell mit ihnen in Verbindung zu kommen. Zur Ausführung dieser Absicht war es jedoch nicht gekommen.

Trotzdem wurde der Schreiber, der Angestellte Oskar K., dem man seine Notizen vorbehielt, fristlos entlassen. Obwohl K. den Veröffentlichungen in der „Welt am Abend“ und der „Roten Fahne“ fernsteht und sein Schreiben nicht über den Entwurf hinausgekommen ist und es sich um einen Familienanwarter mit neun Kindern handelt, hat der Angeklagtenrat, dessen Mitglieder zum allergrößten Teil rechtsgerichtet sind, einer Ver-

einbarung mit der Anweisung zugestimmt, K. zum 31. Dezember zu kündigen und ihn mit Uebergangsgeld zu entlassen. Dieses „warnende Exempel“ soll offenbar bewirken, daß die herrschende Mißwirtschaft unberührt bleibt. Es ist das eine alibetanne Methode, doch keineswegs die richtige.

Ein Freiseurgehilfen-Preisehrfrühstück.

Einer der Vereine der sich „besser“ dünkenden Berliner Freiseurgehilfen, die sich zur gewerkschaftlichen Organisation zu vornehm halten, hat das dringende Bedürfnis, sowohl seinem Namen wie seiner Vereinstafel etwas aufzuhelfen. Zu diesem Zwecke will er nach dem Vorbilde der Arbeitervereinigungen und ähnlicher Gehilfenvereine eine „Rachmesse“ veranstalten, die er natürlich als „die erste Mess“ in dieser Größe“ im redaktionellen Teil der Tagespresse tollentlos angekündigt wissen will. Das heißt, er will diese Gesellschaft nicht umsonst erwiesen haben. Denn als Gegenleistung lader er „den Herrn der Presse am Eröffnungstage... zu einem Frühstück ein“.

Einzelne „Herren der Presse“ mögen zu dieser merkwürdigen Einschätzung vielleicht Veranlassung gegeben haben. Um so mehr Ursache scheint uns geboten zu einer gewissen Zurückhaltung gegen solche „verlockende“ Einladungen. Wenn schon Tringgeld empfangende Freiseurgehilfen ein Preisehrfrühstück veranstalten, ist es weit genug gekommen.

„Zwölfstundentag im Fleischergerberbe.“

Der Fleischermeister Karl Seltsmann, Mantelstr. 86, scheidt uns zu der mit obiger Ueberschrift versehenen Notiz in Nr. 503 des „Vorwärts“ folgende pressegeheime Berichtigung: „Es ist nicht richtig, daß in meinem Betriebe seitens meiner Gesellen zwölf und mehr Stunden täglich gearbeitet werden. Laut Tarifvertrag besteht für das Fleischergerberbe in Groß-Berlin die 5 1/2 stündige wöchentliche Arbeitszeit. Ist an einem Tage einmal länger gearbeitet worden, haben meine Gesellen am darauffolgenden Tage stets in den frühen Nachmittagsstunden die Arbeit beendet. Ueber die tariflich festgelegte Arbeitszeit hinaus werde ich auch in Zukunft nicht dulden, daß gearbeitet wird.“

Gesperrte Gastwirtschaftsbetriebe. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, sind folgende Gastwirtschaftsbetriebe für organisierte Arbeitnehmer gesperrt: „Deutscher Hof“, Inh. Kromer, Ludower Str. 15; Café „Romet“, Inh. Hartmann, Warschauer Str. 33; „Clubhaus“, Ohmstr. 2; Restaurant „Groß Berlin“, Inh. Karl Keller, Am Alexanderplatz; Restaurant „Zum Heideritter“, Inh. Pfund, Hofenheide-Platz Camphausenstraße.

Die Sperre über die Betriebe Welter, An der Jannowbrücke 5/6, und Prälaten des Ostens, Inh. Baud, Große Frankfurter Str. 16, wird hiermit aufgehoben, da die Differenzen beigelegt sind. Die Unternehmer haben sich verpflichtet, die tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen innezuhalten.

Rupffedern Graue Federn P.M. 80 Pl. Entenfeder, echt, P.M. 3.20 Rupffeder, P.M. 5.50 4.50 Schleißfedern Schleißfedern P.M. 3.50 Schleißfed., halbw. P.M. 5.20 Schleißfed., w. P.M. 7.50 Daunen 7.50 10.00 14.00 17.50 Mandarinendaunen Oberbett, echt, 9.90 Unterbett, 7.90 Kissen, 3.45 Oberbett, echt, türkisch, 45.00 Kissen, passend, 17.90	29⁰⁰ Daunen-Beckbett mit 3 Pfund Mandarin-Daunen 50⁰⁰ Daunen-Oberbett 130 x 200 cm, mit 5 Pfund weißen Daunen gefüllt Fertige Inlette 6.00 Oberbett 5.50 Unterbett 1.95 Kissen	Bettwäsche Hemdenh. starkfädig Oberbett 3.95 Kissen 1.25 Laken 1.75 20⁰⁰ Satin-Steppdecken Eckgröße 150 x 200 cm, in allen Farben	Betten Mengenabgabe verbüchelten Bettstellen schwarz od. weiß, m. Zug- federmatratze, stark, Mod. P.M. 13.50 2-stellig, mit Kissen, Zug passend, ...	<table border="1"> <tr> <td>80/185</td> <td>90/190</td> <td>150/200</td> </tr> <tr> <td>13.50</td> <td>19.50</td> <td>35.-</td> </tr> <tr> <td>18.-</td> <td>13.-</td> <td>14.-</td> </tr> <tr> <td>13.-</td> <td>14.-</td> <td>30.-</td> </tr> </table>	80/185	90/190	150/200	13.50	19.50	35.-	18.-	13.-	14.-	13.-	14.-	30.-
80/185	90/190	150/200														
13.50	19.50	35.-														
18.-	13.-	14.-														
13.-	14.-	30.-														

60⁰⁰ 80.- 96.-
Eckgröße 160 x 210 cm, mit 24. Kissen, in allen Farben

Schaefer
nur im Stadtbahnhof Börse

Das Drama von Prouilly.

Von R. G. R. an.

„Das Verbrechen der französischen Kriegsverlierer“ heißt das Buch, dem der folgende Bericht entnommen ist. Es hat R. G. R. an, einen Franzosen, zum Verfasser. Das deutsche Gegenstück, das bisher nicht schmächtlicher sein und nicht weniger erschüttern und empören dürfte, fehlt uns selber noch.

Es war geradezu bewunderungswürdig, mit welcher Begeisterung sich die in unserem Frankreich wohnenden Ausländer am Tage nach der Kriegserklärung in den Weidestellen drängten, um als Kriegsfreiwillige genommen zu werden. Die Pariser werden sicherlich jene materiellen Trupps nicht vergessen haben, die sich aus jüdischen, armenischen, griechischen, spanischen, russischen und polnischen Freiwilligen zusammensetzten.

Geschmückt mit ihren Nationalfarben, spazierten sie auf den Straßen, auf den Boulevards; durch ein Schild, das sie vorantrugen, versicherten sie ihre Liebe zu unserem Vaterlande und riefen ihre Landsleute, die sich unter uns befanden, zu den Waffen.

In ihren Augen repräsentierte Frankreich das Land der wahren Freiheit, wo sie Arbeit fanden, als sie brotlos waren, wo ihnen ein Wohl geboten wurde, als sie Flüchtlinge, Heimatlose waren. Und um die Illusion, das mit Füßen getretene Recht, zu verteidigen, boten sie ihr Leben der Nation an, die ihnen die Gastfreundschaft gewährte.

Aber . . . aber . . .

Das Oberkommando verstand nicht, diese Menschen entsprechend zu behandeln. Es täuschte sie, behandelte sie grausam; machte aus ihnen unglückliche Opfer oder Empörer.

Das Verbrechen von Prouilly hat auf die ausländischen Freiwilligen die unglücklichsten Rückwirkungen ausgeübt.

Am 20. Juni 1915 sind in einem Dörfchen an der Marne neun Soldaten des 2. Regiments der Legion erschossen worden: Chapito, Schwelgerlehre des russischen Generals Davidoff; Palla, Finnländer, Student der Rechtswissenschaften; Timagiac, Armenier; Brouded, russischer Arbeiter; Elephant, russischer Jude; Petroff, Nicolajef, Artomachine, Dichtmann, Russen.

Der Tod dieser Leute hat in Tausenden von Herzen die Liebe für Frankreich getötet und den Glauben an seine Sache.

Wie hat man jene Freiwilligen behandelt. Zu ihrer militärischen Ausbildung hat man Offiziere und Unteroffiziere gewählt, die berüchtigt waren wegen ihrer Dummheit und Grausamkeit, die herkamen aus afrikanischen Bataillonen. An der Front herrschte eine Disziplin wie bei Zuchthäusern.

Eine Katastrophe war unvermeidlich.

Und sie trat ein.

In der Nacht des 17. Juni 1915 wechselt das Bataillon E des 2. Fremdenregiments seine Stellung und kommt nach 20 Kilometer Marsch in Courlaedon an, einer kleinen Ortschaft des Bezirks Jismes mit 150 Einwohnern.

Seit neun Monaten war es das erstemal, daß das Regiment sich in einer Ortschaft aufhält. Die Soldaten machen sich deshalb am frühen Morgen auf die Suche nach Lebensmitteln und Wein. Plötzlich kommt der Befehl: „Es ist verboten, Wein zu kaufen, bei Strafe sofortiger Verhaftung!“

Verbote dieser Art waren häufig. Die Soldaten betrachteten sie als Formalitäten und hielten sich niemals daran, ebenso übrigens wie die Verkäufer.

„Zwei Soldaten“, erzählte mir ein Freiwilliger, „Koronof und Rast, die zur 2. Kompanie gehörten, machen sich im Dorfe auf die Suche nach Wein, die Kochgeschirre auf den Rücken geschmalt. Sie hören, daß es in einem Hause bei der Wache Wein gibt und gehen dorthin.“

In diesem Hause schlammten einige Unteroffiziere, unter ihnen der Sergeant Barras.

Barras erblickt auf dem Hofe die beiden Freiwilligen, schleicht sich hinaus, trifft die beiden beim Füllen der Kochgeschirre — und läßt sie sofort verhaften.

Koronof bricht in wüste Schmähungen gegen den Sergeanten aus, während Rast diesen flehentlich bittet, sie wieder zu ihrer Kompanie zu lassen.

Durch die laute Unterhaltung aufmerksam gemacht, eilen Kireieff und Elephant herbei. „Nehmt diese zwei auch fest!“ befiehlt der Sergeant.

Die vier Männer verlangen verzwweifelt, vor ihren Leutnant geführt zu werden. Zufällig kommt noch der Chef des Bataillons hinzu. Leutnant Koronof berichtet ihm, was sich zugetragen hat.

Koronof, Rast, Elephant und Kireieff wollen auch sprechen. Der Kommandant lehnt dies rundweg ab. Er wendet sich an Barras:

„Eine Empörung, wie?“

„Zu Befehl!“

„Die vier werden gefesselt!“

Das Wachtkommando von fünfzehn Mann ist nicht instande, diesen Befehl auszuführen. Zwölf Mann der 3. Kompanie werden zur Unterstützung geholt. Unter diesen letzteren befindet sich ein Pole, Adamtschewsky. Als er hört, was man von ihm verlangt, bittet er, von einem anderen ersetzt zu werden. Man droht ihm mit dem Obersten Kriegsgericht — vergebens. Er wirft Gewehr und Patronenlosche zu Boden und gefesselt sich zu den Gefangenen, deren Schlafal er teilen will.

Nach hartem Kampfe sind endlich die fünf überwunden und gefesselt.

Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. Ein Vorgang spielte sich jetzt ab, der seinesgleichen an Brutalität suchen kann.

Sergeant Barras stürzt sich auf Koronof, der, gefesselt an Händen und Füßen, wehrlos am Boden liegt, und verprügelt ihn in grauamster Weise.

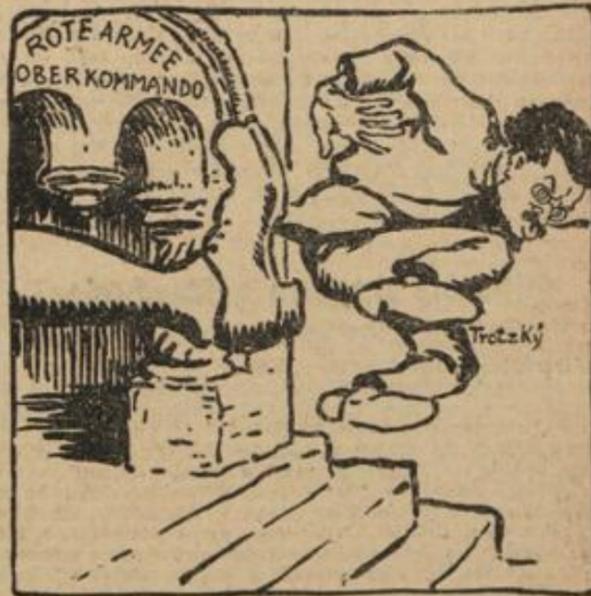
Leutnant Sandré, gleichfalls wegen seiner Grausamkeit gefürchtet, kommt zufällig vorüber. Er sieht den schon im Blute liegenden Adamtschewsky und gibt ihm einen derartigen Tritt an den Kopf, daß das Blut in Strömen aus Mund und Nase geflossen kommt.

Der Sanitätsfeldat Gnu springt herzu, um dem Unglücklichen die Wunden zu verbinden. „Nach dich fort“, brüllt ihn der Offizier an, „wenn es dir nicht genau so gehen soll!“

Sandré geht, Barras will dessen Grausamkeit noch übertrumpfen! Er zieht Kireieff nackt aus und übergießt ihn mit kaltem Wasser, dann nimmt er einen großen Lappen, umt ihn in Fett und stampft ihn schließlich mit Hilfe eines Stodes in den Mund des unglücklichen Soldaten.

Die Mißhandlungen dauerten so lange, bis endlich der Hauptmann kam, der seine Leute befreite und verbinden ließ.

Von der Weltrevolution.



Aber diesen Ereignissen sollte noch ein tragischer Tag nachfolgen . . .

Am 20. Juni, 3 Uhr morgens, verließ das Bataillon Courlaedon und marschierte nach Prouilly, wo es nach vier Stunden ankam. Während des Marsches erfuhren alle Soldaten von den Grausamkeiten des Tages vorher. Kaum war die Truppe in Prouilly angekommen, so ließen sich Dichtmann und Brouded bei ihrem Kompaniechef melden. Sie wollten nicht mehr bei dem Fremdenregiment bleiben, sondern baten um Versetzung zu einem französischen Regiment. Die russische Abteilung der 2. Kompanie hatte mit dem gleichen Wunsch den Freiwilligen Nicolajef und Petroff zum Kompaniechef geschickt, die dort ihre Kameraden vertreten sollten.

Aber bevor sie überhaupt ihre Mission erfüllt haben, sind sie schon verhaftet, desgleichen die Freiwilligen Kolodine, Artomachine, Brodsky, Palla, Chapito.

Die letzten drei hatten schon mehrmals das Regiment wegen schlechter Behandlung verlassen. Immer wieder ergriffen, hatten sie ihre Versetzung beantragt. Diese war ihnen sogar vom General versprochen worden, aber nichts geschah.

Bald ist die Zahl der Verhafteten auf 27 gestiegen, alles Russen oder Armenier.

Der Hauptmann fordert die Gefangenen auf, zu ihrer Kompanie zurückzukehren.

„Wir werden nur mit einem französischen Regiment marschieren“, antworten sie.

Das Bataillon muß am folgenden Tage morgens 6 Uhr weilen. Ein Offizier fordert mit einigen Worten die Mannschaft zum Gehorsam auf.

„Euer Gesuch wird geprüft werden, und in 24 Stunden werdet ihr Bescheid haben!“

Und die Antwort ließ nicht auf sich warten!

Um 10 Uhr trifft das Bataillon bei dem Gute Übernay ein. Um 11 Uhr tritt das Kriegsgericht zusammen, die 27 Angeklagten werden vorgeführt.

Die Verhandlung dauert zwei Stunden. Der Chef der Gendarmerie wird als Zeuge aufgerufen und erklärt: „Diese Männer verweigern nicht den Frontdienst, sie fordern nur, in ein französisches Regiment eingereiht zu werden.“

Ein Hauptmann vom 75. Infanterie-Regiment hält eine sehr gemäßigte Anklagerede. Einige Offiziere vom 43. Infanterie-Regiment unterstützen nur mühsam ihre Erregung bei den Erzählungen der Freiwilligen über erduldete Mißhandlungen.

Und trotzdem . . .

Um 1 Uhr wird das Urteil verkündet: Chapito, Palla, Timagiac, Brouded, Elephant, Nicolajef, Petroff, Dichtmann und Artomachine werden zum Tode verurteilt; die 18 anderen Angeklagten erhalten Strafen in Höhe von fünf bis zehn Jahren Zwangsarbeit.

Unter dieser Verurteilung starben während ihrer Strafzeit einige, die sich 1914 mit größter Begeisterung freiwillig gemeldet hatten: es waren die russischen Studenten Rast, Kireieff, Esse, Leminson, Koronoff, Kolodine und Eschky . . .

Sodas abschließend zu sagen ist: die Weltrevolution marschiert nicht mehr, sie fliegt jetzt logar!

Das Bataillon ist entsetzt über dieses Urteil. — 3 Uhr: Antreten zur Exekution! Die Verurteilten marschieren stolz mit erhobenem Haupt auf den Platz, verabschieden sich von ihren Leidensgenossen, lehnen sich an die Mauer und rufen: „Es lebe Frankreich! Nieder die Legion!“ Die Salve kracht . . . Kein Körper stürzen . . . Das Drama von Prouilly ist vorüber . . .

Übersetzt von Kurt Frenzel!

Das moralische Locarno des Films.

Der Film hat sich bereits einmal in den Dienst von Locarno gestellt. Als das Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland geschlossen wurde, da war dank dem Eifer und der Geschicklichkeit der Filmreporter die ganze zivilisierte Welt Augenzeuge der Vorgänge, die sich bei diesem Anlaß abgespielt haben. Jetzt wird der Film aufs neue mit dem Friedenswert von Locarno in Verbindung gebracht. Auf dem Internationalen Filmkongreß in Paris ist das schöne Wort von einem moralischen Locarno gefallen, das herbeizuführen als die Aufgabe des Films bezeichnet wurde. Ein schönes Wort, aber eben nur ein Wort, das ein Deutscher unter dem einmütigen Beifall der internationalen Delegierten gesprochen hat. Falls aber der französische Antrag, der tags darauf gestellt und angenommen wurde, auch wirklich in die befriedende Tat umgesetzt werden könnte, dann ist ein bedeutender Schritt in jener Richtung geschehen, die der politische Sprachgebrauch der Gegenwart mit dem Namen Locarno verknüpft. Es sollen keine Heißfilme mehr gedreht werden. Der Kongreß verwirft grundsätzlich Filme, die eine Aufreizung gegen andere Nationen bedeuten könnten. Also eine ganz entschiedene Abgabe gegen jene Methoden, die in der Kriegszeit gang und gäbe waren. Damals hat man in dem Film ein taugliches, vielleicht das tauglichste Propagandamittel erblickt, so recht geeignet, den Haß der einen gegen die anderen bis zur Siedehitze aufzuspitzen. Die Kriegseloge im Film wurde direkt in ein System gebracht. Es soll nicht in einzelnen daran erinnert werden, was in dieser Beziehung von mißverstandenen Patriotismus gesündigt wurde, wie gründlich sich das gute Europäertum verlegnete. Die Meinungsverschiedenheit, die sie ebenso geduldig sein könnte wie das Papier. Es gab kaum eine Tolle, die überreizte und entartete Phantasie ausgebrütet hatte und die nicht im Film verarbeitet worden wäre.

Ob es möglich sein wird, den Befehlen, die jetzt gefaßt wurden, immer und unter allen Umständen Befolgung zu sichern, ist freilich keine ausgemachte Sache. Aber auf jeden Fall tut es wohl und reinigt die europäische Luft, wenn es ausdrücklich als Brunnenergiftung, als ein Verstoß gegen ungeschriebenes Völkerecht bezeichnet wird, Angehörigen eines anderen Volkes durch das Kostüm eines Darstellers etwa oder durch einen sonstigen Hinweis eine verächtliche Rolle zuzuschreiben. Es wird von den Filmleuten die überaus vernünftige Parole ausgegeben, daß man sein eigenes Volk lieben, sogar durch und durch national gestimmt sein kann, ohne Andersgeartete zu verunglimpfen und dem zumeist billigen Spott preis-

geben. Die Resolutionen, die in Paris gefaßt wurden, begnügen sich aber nicht damit. Sie geben vielmehr der Meinung Ausdruck, daß einer gewissen Art von Geschichtsklitterung überhaupt Einhalt getan werden müsse. Auch hier pflegt der Film nicht allzu selten in den Dienst der höchst fragwürdigen Sache gestellt zu werden. Der Berliner Kongreß nimmt nun gegen die pseudohistorischen Filme Stellung. Historische Filme sollen nur unter Zuziehung von Sachverständigen der betreffenden Nation hergestellt werden. Mit anderen Worten: Verzicht auf phantastische Ausschmückung im Interesse der geschichtlichen Wahrheit. Allerdings hat es gar sehr den Anschein, als hätte man in der begeisterten Stimmung des Augenblicks die Grenzen des Erreichbaren ein wenig allzu weit gesteckt. Schon meldete sich Widerspruch, schon verlangte eine Minorität, daß man ausdrücklich Filme als unerwünscht erklären solle, die ein Heben von den Kriegstaten der eigenen Nation fingen, von der Größe der Opfer sprechen, die Soldaten und Zivilbevölkerung zur Verteidigung ihres Landes gebracht haben. Die Majorität freilich wollte davon nichts wissen. Sie fand augenscheinlich, daß die Welt bis auf weiteres von Krieg und Kriegsrühm mehr als genug habe und kein Bedürfnis empfinde, sich in Blutbächen zu spiegeln, die kaum erst ausgetrocknet sind.

Sind die Urwesen geschlechtslos?

Neue biologische Theorien von E. Schild.

Durch das Vordringen der modernen Biologie geht wieder einmal ein mächtiger Sturm. Wieder prallen die Meinungen hart aufeinander, und auf dem Kampffeld der Forschung tobt ein zähes Ringen. Diesmal ist es Professor Wilhelm Flied, bekannt durch seine klassischen Untersuchungen zur Periodenlehre, der gleich eine ganze Reihe in der Biologie herrschenden Ansichten bekämpft.

Zunächst richtet sich sein Kampf gegen die Annahme, daß es bei den niedersten und einfachsten Lebensformen, die wir kennen, den Einzellern oder Urwesen, noch keinen Unterschied der Geschlechter gebe. Die Vermehrung dieser winzigen Lebewesen, die uns erst das Mikroskop nahegebracht hat, ist außerordentlich einfach. Sie pflanzen sich meist durch Teilung fort, wobei ihr Körperchen einfach zerfällt, also aus einer Zelle zwei werden, deren jede wieder in zwei zerfällt usw. Neben dieser Vermehrungsart durch einfache Zweiteilung gibt es aber noch eine Art, die darin besteht, daß sich zwei Zellen zu einer einzigen vereinigten. Sie legen sich aneinander und lassen das Zentralorgan ihres Lebens, die beiden Zellkerne, miteinander verschmelzen. Dann trennen sich die beiden Partner wieder und jeder von ihnen ist durch diese förmliche „Blutauffrischung“ befähigt, „Stammutter“ einer langen Reihe einfacher Teilungsgenerationen zu sein, bis neuerdings wieder eine Verschmelzung oder Konjugation zweier Zellen eintritt. Die Biologie behauptet nun, daß ein geschlechtlicher Unterschied der beiden Zellen bei ihrer Verschmelzung nicht nachweisbar sei, besser gesagt, daß man einen solchen nicht finden könne. Flied bezeichnet dieses Urteil zumindest als unzulässig, denn „wenn die Wissenschaft mit ihren heutigen Mitteln die Wesen nicht als Mann und Frau unterscheiden kann, so müssen sie innerlich gleich sein“. Er gibt aber auch einen interessanten Beleg dafür an, daß selbst bei den einzelligen Urwesen Unterschiede zu beobachten sind, die eigentlich nur als geschlechtliche aufgefaßt werden können. Die Erreger der gefährlichen Malaria beispielsweise sind mikroskopisch kleine Lebewesen, die im menschlichen Blute eine langwierige Entwicklung durchmachen. Da treten nämlich plötzlich zwei verschiedene Lebewesen auf, das eine viel größer als das andere. Wenn eine Malariaerde sie bei ihrem Gange mit aufsaugt, so gatten sie sich in deren Magen und zwar stets nur ein großes mit einem kleinen. Nach der Ansicht von Flied entspricht das kleine dem männlichen Samentaden, das große dem weiblichen Ei. Ähnliche Unterschiede sind neuerdings auch bei anderen einzelligen Lebewesen gefunden worden, weshalb „sich auch bei Einzelligen schon häufig die

Geschlechtsformen nachweisen lassen, und, was wir es heute noch nicht können, wird uns ein Morgen die Augen öffnen“. So hat man, um ein Beispiel heranzuziehen, früher bei den Schimmelpilzen die geschlechtliche Fortpflanzung geleugnet, bis der Amerikaner A. F. Biesley nachwies, daß die Keimzellen tatsächlich aus zweierlei geschlechtsbestimmten Nüßchen hervorgehen, Flied behauptet deshalb, daß überall bei den Einzellern, „was sich paart, auch Männer und Weiber seien“.

Flied leugnet auch die merkwürdige Erscheinung der Jungfernzeugung, deren Wesen darin besteht, daß bei bestimmten niederen Tierformen das Ei zur Entwicklung kommt, ohne überhaupt befruchtet worden zu sein. Als Beispiel dient die Biene. Die Bienenkönigin geht beim Hochzeitsflug mit ihrem Gatten nicht gerade zärtlich um: Sie beißt ihm bei der Paarung die Geschlechtsorgane ab und löset ihn dadurch. Mit dem empfangenen Samen ist sie sehr sparsam. Einen Teil der männlichen Keimzellen verwendet sie zur Befruchtung der Eier; daraus werden Königinnen und Arbeiterinnen, also weibliche Tiere. Ein Teil der Eier aber bleibt unbefruchtet; daraus entstehen Drohnen, also männliche Tiere. Die Drohnen entstehen demnach ohne männlichen Zeugungsstoff durch Jungfernzeugung (Parthenogenese). Flied dagegen verweist darauf, daß es keine eigentliche Jungfernzeugung gebe, sondern sie wechsele immer mit wirklicher geschlechtlicher Befruchtung ab. Jedes Ei enthalte ursprünglich vom Vater her männlichen, von der Mutter weiblichen Befruchtungsstoff. Der männliche könne sich eine Zeitlang durch mehrere Generationen auch ohne neue Befruchtung erhalten. So ansprechend manche der Gedankengänge Flieds auch sind, wird man ihnen doch nicht überall heilpflichten können.

Rhythmisierung der Arbeit bei den Naturvölkern.

Von Dr. H. Runke.

Die Arbeit, die zum Unterhalt des Lebens geleistet werden muß, ist je nach der Beschaffenheit des Landes sehr verschieden. Dazu kommt die rassenhafte Veranlagung der Völker und ihre wirtschaftlichen Einrichtungen. So haben bei vielen Naturvölkern die Frauen insolge der dort herrschenden Arbeitsteilung eine erheblich größere Menge von Arbeit zu leisten als ihre männlichen Stummensgefährten. Ihnen werden dort vor allem der Ackerbau und die damit verbundenen Tätigkeiten aufgebürdet, ferner der größte Teil der Hausindustrie, des Herbeischaffens von Wasser und Nahrungsmitteln, und dazu noch eocentuell die Kinderpflege. Indessen sind auch die Männer bei den primitiven Völkern nicht durchweg solche faulen Geschöpfe, wie es nach manchen Schilderungen erscheinen mag. Bei den Jägervölkern haben sie allerdings außer der Jagd nicht allzuviel zu tun, doch müssen sie jedoch auch zum Teil die schwerere Hausarbeit übernehmen.

Ohne Zweifel mußte der urzeitliche Mensch die Arbeit erst lernen. Die einzelnen Tätigkeiten, die zum Nahrungsverwerb führen, haben sich erst im Laufe der Zeit und durch eine Reihe von mehr oder weniger gelungenen Versuchen entwickelt. Die Steinwerkzeuge des Urmenschen geben hier eine sehr verständliche Sprache. An einzelnen Stellen, wo eine große Menge solcher Steingeräte zusammen gefunden worden sind, wo sich also eine Werkstatt befunden haben muß, finden sich zahlreiche unzerlegte Stücke, sowie solche, die Versuche zu neuen Formgebungen darstellen.

Der urzeitliche Mensch ist nach den Funden aus jener Epoche ein Jäger gewesen, doch finden wir zugleich, besonders in den erwähnten Steinwerkzeugen, die Anfänge einer zweckbewußten Arbeit, einer Industrie. Nun erfordert jede Arbeit ein gewisses Maß geistiger und körperlicher Anstrengung, die leicht zur Ermüdung führt. Daher ist bei vielen Menschen eine gewisse Scheu vor ansehnlicher Tätigkeit vorhanden, die zu überwinden mehrere Motive erforderlich waren. Als das stärkste unter diesen Motiven ist ohne Zweifel die Not des Lebens und die Hoffnung auf Genuß bei deren Überwindung anzusehen. Nun haben es viele Naturvölker verstanden, sich einen anderen Faktor zur Überwindung dieser Schwierigkeiten nutzbar zu machen.

Wie bekannt, sind die primitiven Menschen sehr ausdauernd in Spiel und Tanz; auf diese verwenden sie viel Zeit und liegen ihnen vielfach bis zur Erschöpfung ob. Ferner wurde wohl sehr früh bemerkt, daß die Musik ein wesentliches Mittel zur Anregung, Erfrischung und Unterhaltung weniger anspruchsvoller Tätigkeiten ist. Schon der einfache Rhythmus, eine tafelförmige Wiederholung bestimmter Geräusche, kann diese belebende Wirkung ausüben. Indem man sich diese Faktoren zunutze machte, wandelte man die Arbeit in eine Art rhythmisch gegliedertes Spiel um, wodurch besonders die geistige Anstrengung des Arbeitenden erheblich herabgemindert und die ganze Betätigung angenehmer gemacht wurde. Uns allen ist bekannt, wie die Arbeit vieler Handwerker tafelförmig ausgeführt wird, es sei nur an die Tätigkeit des Schmiedes oder Tischlers, des Schuhmachers oder Webers erinnert. Ebenso geschieht das Pfasterlegen in ganz bestimmtem Takt. Bei diesen Arbeitsweisen wird der Rhythmus durch die Art der Arbeit selbst bedingt.

Nun werden jedoch auch solche Tätigkeiten, die an sich nicht unbedingt rhythmisch sind, durch Musik oder auch Gesang rhythmisiert. Auf diese Weise entstehen die Arbeitslieder. Eine große Anzahl Beobachtungen stehen uns hinsichtlich dieser Rhythmisierung der Arbeit bei verschiedenen Völkern zu Gebote, aus denen wir nur die folgenden als Beispiele anführen wollen. Von den Basuto in Südafrika schreibt Cosalis 1859: „Die Basuto versammeln sich jedes Jahr, um die Felder zu bestellen, welche für den Unterhalt des Häuptlings und dessen erster Frau bestimmt sind. Bei solchen Gelegenheiten kann man Hunderte von Leuten sehen, die in einer Reihe stehen und zugleich ihre Graben graben und senken, und zwar ganz gleichförmig. Dabei wird gesungen, um das Werk der Arbeiter zu erleichtern und um den Takt bei ihren Bewegungen aufrecht zu erhalten.“ Wehnlich geschah die Erntearbeit auf der Insel Baki bei Java; sie gestaltete sich geradezu als Fest. Es ist zwar keine leichte Arbeit, den Reis zu ernten, denn jede Ähre muß einzeln geschnitten werden. Jedoch wird diese Tätigkeit erheblich dadurch erleichtert, daß man zu den Klängen des Gongs und der Handtrommel arbeitet, und Länger aufsteht, die die eifrig schaffenden Leute anzuregen suchen, so daß die Arbeit in der Tat hier zu einem Spiel und Fest wird. Bei den alten Ägyptern geschah das Dreschen des Getreides ebenfalls in rhythmischer Weise, wie uns ägyptische Reliefs lehren, auf denen uns Drescherbilder aus einer mehrere Tausende zurückliegenden Zeit überliefert sind. Eins dieser Bilder lautet:

„Ihr drescht für Euch,
Ihr drescht für Euch,
Ihr Kinder,
Ihr drescht für Euch,
Ihr drescht für Euch,
Korn für Euch,
Korn für Euren Herrn.“

Um nun noch ein Beispiel aus Amerika zu nennen, seien die Hopi in Neu-Mexiko erwähnt. Bei ihnen wie bei anderen Indianerstämmen haben die Frauen den Rohstein zu bedienen, d. h. sie reiben auf einer Steinplatte mit einem walzenförmigen Steine das Getreide zu Mehl. Die Frauen bei den Hopi erleichtern sich ihre Arbeit ebenfalls dadurch, daß sie, während sie die Arme bewegen, besondere Wehnlieder singen.

Ein rhythmisches Verfahren ist natürlich besonders dann am Platze, wenn es erforderlich ist, daß eine Anzahl von Leuten in gleichmäßiger Weise ihre Arbeit oder auch ihre Bewegungen ausführen. So sei an das Rudern oder das Marschieren erinnert, wobei der Rhythmus und das Lied fördernd und erfrischend wirken. Häufig finden sich Wehnlieder bei den Naturvölkern; aber auch beim Bauen eines Rahmes, beim Fällen eines Baumes oder dem Soglaufen eines Bootes werden Wehnlieder verhandelt. Letzteres wird besonders aus der Südsee berichtet.

Durch die scheinbare Umwandlung der Arbeit in Spiel, durch die Rhythmisierung von Tätigkeiten wird also den Menschen die Arbeit erleichtert, sie wird gewissermaßen automatisiert, so daß sie, wie man zu sagen pflegt, spielend verrichtet wird.

Teilzahlung

Das alte Vorurteil ist überwunden!
Jeder kauft heute auf Teilzahlung!

Warum bleiben Sie zurück? Warum wollen Sie sich Wünsche versagen, deren Erfüllung Sie so leicht haben können?

Kommen Sie einmal zu uns!

Wir führen:
**Herrn-, Damen-, Kinder-Bekleidung,
Edepelze, Leib-, Bett- und Tischwäsche,
Hüte, Schirme**

**1/6
Anzahlung!**

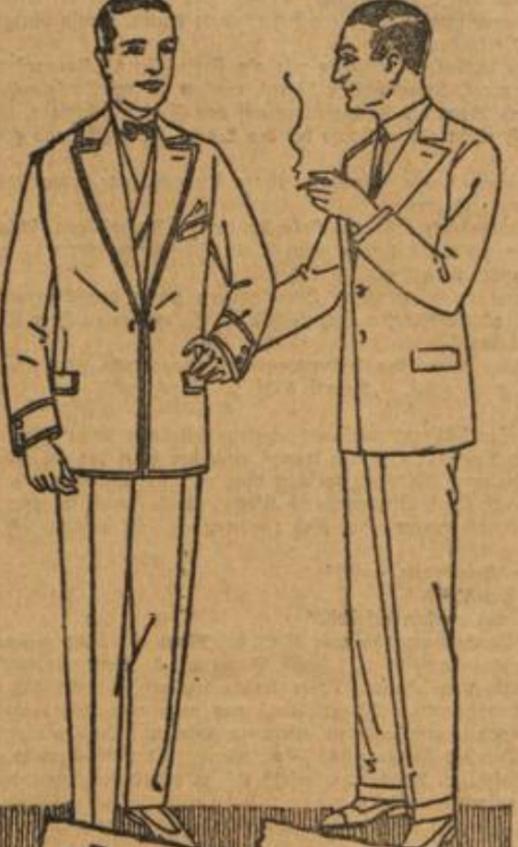
Alles das bekommen Sie wie in einem Spezial-Geschäft zu den allerniedrigsten Preisen in reichhaltigster Auswahl!

Kommen Sie aber bitte vormittags, da der Andrang in unsern Häusern am Nachmittag stets sehr groß ist.

Reder

**Brunnenstraße 197
am Rosenthaler Platz
Frankfurter Allee 350
Kottbuser Damm 103
Charlbg., Scharrenstr. 5**

Unsere Preise sind bekanntlich so niedrig, daß auch weniger Bemittelte Einkäufe in unsern Geschäften tätigen können!



Tadellose Figur
machen Sie in diesem eleganten Abendanzug aus schwarzem Melton mit Bord eingefaßt, im modernsten Schnitt
M 95.-

Immer vornehm
wirkt der blaue Sakkoanzug aus Kammgarn in gediegener Ausführung, ein u. zweireihig
M 95.-



Ihre Freude
wird bestimmt dies entzückende Kostüm aus Velour de laine. Die Jacke ist an Krage und Manschetten reich mit Pelz besetzt. Seal electric oder Berette. Die aparte Seiten garnierung wirkt besonders reizvoll
M 88.-

**8
Monatsraten!**

Dom Finanzausgleich.

Die Ursache der Finanznot der Gemeinden.

Von Heinrich Ströbel.

In seinem Artikel „Kampf um den Finanzausgleich“ behandelte der „Vorwärts“ kürzlich unter Zugrundelegung der Denkschrift des Deutschen Städtetages die Finanznot der Gemeinden. Durch Ueberweisung kostspieliger Aufgaben der Wohlfahrtspflege, insbesondere durch die Fürsorge für die ausgesteuerten Arbeitslosen, sind die Ausgaben der Gemeinden gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gewachsen. Auf der anderen Seite verfügen die Gemeinden nicht mehr über das Recht, sich durch selbständig festzusetzende Zuschläge zur Einkommensteuer die notwendigen Mittel zu beschaffen. Das Gesetz über Änderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, das im vorigen Sommer vom Reichstag beschloffen wurde, hat denn auch den Ländern und Gemeinden die Befugnis gegeben, vom 1. April 1927 ab nach Maßgabe eines bis dahin zu schaffenden besonderen Reichsgesetzes selbständig Anteile an der Einkommen- und Körperschaftsteuer festzusetzen. Da jedoch die statistischen Unterlagen zu diesem Reichsgesetz dem Reichstag erst Anfang 1927 zugehen können, wird der Termin zur Ausübung der Befugnis wahrscheinlich um ein Jahr verschoben werden müssen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich durch ihre Redner scharf gegen das Recht der Länder und Gemeinden zur selbständigen Festlegung der Einkommen- und Körperschaftszuschläge ausgesprochen. Und sie wird auf diesem Grundsatze der ungeschmälerten Erhaltung der Steuerhoheit des Reiches und einer einheitlichen Gestaltung der Einkommensteuer um so nachdrücklicher bestehen bleiben müssen, als bei einigem guten Willen mit Leichtigkeit andere Wege gefunden werden können, um der Finanznot der Gemeinden ein Ende zu machen. Nur Zweierlei ist nötig: erstlich die Aufbringung der Mittel für eine ausreichende Fürsorge aller Erwerbslosen durch Bereitstellung der erforderlichen Zuschüsse, und zweitens eine Steigerung der Ueberweisungen, die den Finanzverlegenheiten der Städte ein Ende macht. Prüfen wir, ob beides möglich ist.

Infolge des Anwachsens ihrer Aufgaben sind die Gemeinden genötigt gewesen, die Grund- und Gewerbesteuern über Gebühr anzuspinnen. So sind nach der Denkschrift des Städtetages die Gewerbesteuern von fünf Mark auf 14,6 M. pro Kopf der Bevölkerung erhöht worden. Insgesamt wurden in dem Entwurf des Finanzausgleichsgesetzes die Gesamterträge an Steuern von Grundvermögen und Gewerbebetrieben in den Ländern und Gemeinden für das Jahr 1925 auf 1245 Millionen Mark beziffert, also auf ein Mehrfaches ihres Ertrages im Jahre 1914. Nach einer anderen dem Steuerauschuß vorgelegten amtlichen Berechnung sollte das Gesamteinkommen der Länder und Gemeinden aus diesen Steuern für das Jahr 1924 sogar 1418 Millionen Mark betragen, für die Gemeinden allein 986 Millionen Mark.

Eine Milderung dieser Steuern, die auch die kleinen und mittleren Betriebe schwerhaft belasten, ist nur möglich, wenn Länder und Gemeinden höhere Einnahmen anderer Art aufzulegen, also höhere Ueberweisungen aus den Erträgen der Reichsteuern. Wie hoch waren die bisherigen Ueberweisungen an Reichsteuern an Länder und Gemeinden? Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926 (S. 413 und 414) betrugen im Jahre 1925 die Ueberweisungen insgesamt 2486 Millionen Mark. Davon erhielten die Länder 1597, die Gemeinden 889 Millionen Mark. Da nach einer anderen Angabe der genannten Quelle (S. 435) die in Gestalt von Zuschlägen 1914 erhobene kommunale Einkommensteuer 728 Millionen über den Lebenshaltungsindex errechneter Goldmark betragen hat, so wären das dem heutigen Lebenshaltungsindex von 142 entsprechend 1034 Millionen Mark. Trotz der gewaltig gestiegenen Ausgaben der Gemeinden ist also ihr Anteil an Steuern, die jetzt das Reich verwaltet, niedriger als in der Vorkriegszeit.

Wie kann dieser Anteil erhöht werden? Nicht durch eine Erhöhung der Anteilquote an der Einkommensteuer von 75 auf 90 Proz., sondern einfach durch die Erhöhung des Gesamtertrags der Einkommen- und Körperschaftsteuer. Nach dem Steuerergebnis des ersten Halbjahrs 1926 wäre in diesem Jahre mit einem Gesamtertrag der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 2470 Millionen Mark zu rechnen. Davon 15 Proz. mehr Anteil brächten den Gemeinden 370 Millionen Mark mehr. Wäre es da nicht viel besser für sie, wenn der Gesamtertrag dieser Steuer um eine Milliarde Mark erhöht und dann der Mehrüberweisungsbetrag

von 750 Millionen Mark möglichst restlos den Gemeinden zugeleitet werden könnte?

Und wenn man einwerfen wollte, woher denn aber die weitere Milliarde Mark Einkommen- und Körperschaftsteuer kommen sollte, so sei darauf geantwortet, daß der Ertrag der Einkommensteuer, der auf die Nichtlohnsteuerpflichtigen entfällt, noch immer ein verblüffend niedriger ist. Denn während im Jahre 1914 nach der amtlichen Statistik (S. 433 des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich 1926) in Ländern und Gemeinden insgesamt 1497,8 Millionen Mark Einkommensteuer eingegangen sind, ist für 1926 mit einem Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftsteuer von 2470 Millionen Mark zu rechnen. Davon aber entfallen 1060 Millionen Mark auf die Lohnsteuer. Die Belastung des Besitzes durch die heutige Einkommensteuer beträgt also nur 1410 Millionen Mark. Andererseits stammten von den 1497,8 Millionen Mark Einkommensteuer des Jahres 1914 annähernd drei Viertel aus dem Einkommen von mehr als 3000 M., da unter den 443 Millionen Mark Einkommensteuer des Staates Preußen nur 120 Millionen Mark, also 27 Proz., auf die Jensten mit weniger als 3000 M. Einkommen entfielen. Da ungefähr das gleiche Verhältnis auch für die preussischen Gemeindezuschläge und für die Einkommensteuer der übrigen Länder angenommen werden kann, stammten 1914 also 1084 Millionen Mark von den Jensten mit mehr als 3000 M. Einkommen. Diese 1084 Millionen Friedensmark sind aber bei einem Lebenshaltungsindex von 142 = 1539 Millionen heutiger Reichsmark. Selbst, wenn wir die zwischen 1914 und 1926 eingetretene Verminderung der Bevölkerungsziffer von knapp drei Millionen = 5 Proz. mit in Rechnung stellen, bringt demnach heute der Besitz in Deutschland noch nicht einmal soviel an Einkommen- und Körperschaftsteuer auf wie 1914! Zumal, wenn man in Betracht zieht, daß sich unter den Nichtlohnempfängern auch noch Millionen befinden, die weniger als 3000 M. Einkommen haben.

Ist es aber nicht unerträglich, daß heute die wichtigste Besitzsteuer sogar hinter der gleichen Steuerart der Friedenszeit zurückbleibt, während die Steuerlast der Besitzlosen sich kolossal vermehrt hat? Schon bei der Einkommensteuer selbst! Sehen wir die Lohnsteuer mit dem Teil der Einkommensteuer gleich, der 1914 auf die Jensten bis zu 3000 M. Einkommen entfiel, so ergibt sich, daß 1914 27 Proz. von 1498 = 404 Millionen Mark von den Nichtbesitzenden gezahlt wurden, 1926 dagegen 1060 Millionen Reichsmark = 740 Millionen Friedensmark. Das ist eine Steigerung um 70 Proz.! Ferner werden die Zölle und Verbrauchssteuern, die Massensteuern sind, nach dem Ergebnis des ersten Halbjahrs 1926 die Höhe von 2248 Millionen erreichen, während sie 1913 nur 1450 Millionen betrug. Auch hier also ist trotz Berücksichtigung der heutigen Geldentwertung eine erhebliche Steigerung eingetreten. Dazu kommen die 844 Millionen Mark Umsatzsteuer, dazu die mindestens 1500 Millionen Mark Hauszinssteuer, alles Massesteuern, die in ganz überwiegendem Maße von den Arbeitern, Angestellten und dem kleinen Mittelstand getragen werden. Dieser riesenhaften Steigerung der Lasten der Nichtbesitzenden gegenüber kommen die 232 Millionen Mark Vermögenssteuer und die 24 Millionen Mark Erbschaftsteuer, die für das Jahr 1926 nach dem Steuerergebnis des ersten Halbjahrs zu erwarten sind, als Besitzbelastung überhaupt kaum in Betracht! Dort, bei den Besitzlosen, eine Mehrbelastung um mehrere Milliarden, hier, bei den Besitzenden, eine Mehrbelastung um lumpige paar hundert Millionen. Selbst der Anteil, den der Besitz an den Grund- und Gewerbesteuern zu tragen hat, bildet auch nicht entfernt einen Ausgleich zwischen der beiderseitigen Lastenvermehrung. Ganz davon zu schweigen, daß die Steuerverteilung auch dann noch eine schreiend ungerechte wäre, wenn die Lasten für Besitzende und Nichtbesitzende prozentual gleichmäßig vermehrt worden wären. Denn die Länder mit einer anständigeren Steuer-moral, wie England und die Vereinigten Staaten, haben den Löwenanteil der ihnen durch den Krieg erwachsenen Steuerlasten dem Besitz anverleget. In England zahlen 2 1/2 Millionen Steuerzahler, darunter kein Lediger unter 2700 M., kein Verheirateter unter 4500 M. Einkommen, annähernd 7 Milliarden Mark Einkommensteuer, in Deutschland dagegen bringen die gleichen Schichten kaum mehr als eine Milliarde auf. Und 24 Millionen Mark Erbschaftsteuer (nach dem Haushaltsanschlag sollten es ganze 60 Millionen Mark sein) in Deutschland stehen 1200 Millionen Mark Erbschaftsteuer in England gegenüber!

All das kann unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Aus der Einkommensteuer der Besitzenden müssen bei wirklicher Erfassung des vorhandenen Einkommens

ganz andere Erträge herausgeholt werden. Nur dann kann den Arbeitslosen ausreichende Unterstützung gewährt werden, nur dann ist die Finanznot der Gemeinden zu beheben und das Steuerrecht zu beseitigen, das heute durch hochgeschraubte Grund- und Gewerbesteuern Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden miderfährt, die bluten müssen, damit der wirklich leistungsfähige Großbesitz sich vom Steuerzahlen drücken kann!

Aus der Partei.

„Arbeiterwohlfahrt“.

Die Novembernummer der „Arbeiterwohlfahrt“ ist erschienen. Sie bringt einen Beitrag von der Genossin Hedwig Wachenheim „Der Vorrang der öffentlichen Wohlfahrtspflege“, der vom sozialdemokratischen Standpunkt aus Stellung nimmt zu den Auseinandersetzungen zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege. Genossin Hertha Kraus, Stadtdirektorin in Köln, behandelt das Thema „Freiwillige und sinnvolle Sparsamkeit“, eine Frage, die angesichts des schlechten Standes der Gemeindefinanzen und der Angriffe auf die gemeindliche Wohlfahrtspflege sehr aktuell ist. Genosse Dr. Siegfried Bernfeld spricht aus reichen Erfahrungen, die er in der Anstaltserziehung gemacht hat, über „Nichtliche Taten von Anstaltszöglingen“. In einer Umschau behandelt Genossin Gertrud Hanna den „Gegenwärtigen Stand der Frage der Unterstützungsdauer bei Erwerbslosigkeit“, Genosse Wenneke ein Teilproblem der religiösen Kindererziehung, Berichte über den Stand der Durchführung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes, die Wohlfahrtsfonds der Reichsregierung und den Kinderschutz beim Völkerbund werden erörtert. In dem Teil, der den Bezirks- und Ortsauschüssen für Arbeiterwohlfahrt besonders gewidmet ist, gibt Genosse Landesrat Wiegand Anregungen für „Buchführung, Rentabilitätsberechnungen und Inventarverzeichnisse in Kinderheimen“. Berichte aus der Organisation und Buchbesprechungen aus dem Gebiet der weiblichen Polizei und des Kinderschutzes folgen.

Internationale Pressekonferenz.

Am 20. November tagt in Berlin eine internationale Konferenz sozialistischer Pressefachleute. Die Tagung ist laut einem Beschluß des internationalen Kongresses in Warschau von dem Sekretariat der Arbeiterinternationale einberufen worden. Jede Partei kann höchstens vier offizielle Delegierte entsenden. Aufgabe der Konferenz ist nicht nur, einen Gedankenaustausch über die technische und wirtschaftlichen Möglichkeiten zum Ausbau der sozialistischen Presse herbeizuführen, sondern gleichzeitig auch über das alte Problem der Gründung einer internationalen sozialistischen Agentur schlüssig zu werden.

Die deutsch-ungarische Sozialdemokratie hat einen schweren Kampf gegen zwei Fronten zu führen. Sie hat seit Jahren kein deutsches Parteiorgan und ist vollständig mundtot. Die Bewegung, die trotz der Aufteilung Ungarns im Aufstiege begriffen war, konnte sich darum nicht entwickeln, wie selbst in Ländern, wo die deutsche Sprache unterdrückt wird. Die Einwohner von 400 Gemeinden, über 500 000 Menschen, sind zum großen Teil nur der deutschen Sprache mächtig. Bei den letzten Parlamentswahlen haben die deutschen Genossen trotz des großen Terrors in vier Wahlbezirken (Dedenburg, Latabánya, Darog und Sorosfür) vier Mandate erobert. Das deutsche Landeskomitee hielt trotz aller Verhinderungen überall Konferenzen ab und wo es möglich war, auch Volksversammlungen. Fast 10 Jahre hindurch hat sich das Zentralorgan, die Budapest-Deutsche „Volksstimme“ behauptet. Nach dem Sturz der Kábelstatur gab es nicht weniger als 180 deutsche Parteioptionen und noch im Vorjahre gelang es, 140 deutsche Parteioptionen zu neuem Leben zu erwecken. Aber dann seigte wieder die Verfolgung ein gegen die Sozialdemokratie, aber auch gegen das Deutschtum überhaupt!

Die ungarische sozialdemokratische Parteileitung ist so verblendet, indem sie trotz eigener Druckerei und trotz eigenem Parteihaus den deutschen Genossen die Errichtung eines eigenen deutschen Wochenblattes verjagt; sie schadet damit der Gesamtbewegung. Als man die „Volksstimme“ einstellte, stieg die Auflagezahl des deutschen Merikalen Bauernblattes der Regierung von 2000 auf 8000! Gegenüber den reaktionären deutschen Organen und ihrer ständigen Wählarbeit stehen die deutschen Genossen vollständig mundtot da, auch jetzt vor den Wahlen! Sie haben daher den ungarischen leitenden Genossen offen erklärt, daß sie unter diesen Umständen jede Verantwortung für den Ausgang der Wahlen in den gemischtsprachigen und in den deutschen Wahlbezirken ablehnen müssen.

10 Mark Der gute Mantelstoff Koch & Seeland Gepraudentstr. 20/21

Trias 112



Ein Stück Berliner Geschichte wäre die Aufzählung der Namen aller derer, die zeitlebens die urberliner Zigarette KÖNIGIN VON SABA geraucht haben. Sie war ihre ständige Begleiterin ebenso bei der Erfüllung ihrer Pflichten, wie sie in Mussestunden ersehnten Genuss geboten hat und das dank ihrer unvergleichlichen QUALITÄT

Warme Wollene Wintersachen Wirklich Wohlfeil!

Normal-Herrenhose 170
wollgemischt, mit Überschlag, gute Qualität, Größe 4, 5, 6.

Normal-Herrenhemd 250
wollgemischt, mit doppelter Brust, solide Qualität, Größe 4, 5, 6.

Herrenhose 295
haltbare Qualität, mit kamohaarfarbigem Raubfutter, Größe 4, 5, 6.

Kinder-Schlupfhose 085
kräftige Qualität, innen geräuhert, schöne Farben, Größe 2 bis 10 cm jede Größe.

Damen-Schlupfhose 185
solide Qualität, innen geräuhert, viele Farben.

Damen-Reformhose 295
marin-blau, mit angerauchtem Futter, beste Verarbeitung.

Damen-Schlupfhose 395
IL Wahl, reine Wolle, Kaschmirqualität.

Blusenschoner 275
reine Wolle, weiss und farbig.

Damen-Pullover 975
Wolle mit K-Seide, in vielen reizenden Mustern.

Mädchen-Pullover 590
Wolle mit K-Seide, aparte Designs und Farben, Größe 4.

Sport-Schal 295
reine Wolle, uni m. farb. Kante, 35x170.

Kindergarnituren 275
Schal und Mütze, reine Wolle.

Kinder-Handschuhe 075
reine Wolle, gestrickt, Gr. 3-5.

Damen-Handschuhe 095
Leder-Imitation, mit Halbfutter.

Damen-Handschuhe 125
reine Wolle, gestrickt.

Herren-Handschuhe 110
Leder-Imitation, mit Gansfutter.

Herren-Handschuhe 135
Wolle plattiert, gestrickt.

Damenstrümpfe 190
reine Wolle, gute Qualität, Spitze und Ferse verstärkt, moderne Farben.

Damenstrümpfe 210
Seidenfaser, extra stark, beste Winterqualität, moderne Farben.

Damenstrümpfe 395
Wolle mit Seide, „Der Modestrumpf“, elegant und haltbar.

Herren-Socken 125
reine Wolle, 2:2 gestrickt, grau.

Herren-Socken 145
reine Wolle, einfarbig, solide Qualität.

Herren-Socken 225
reine Wolle, 1:1 feinstgestrickt, grau.

Herren-Socken 275
reine Wolle, einfarbig, Jaquard-Muster, beste Qualität.

Unterzieh-Strümpfe 175
reine Wolle, mit elastischem Gummiband, dabei nicht rutschend.

Kaufe billig und gut bei

SEIT 1872

GRÜMMACH

KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.

Kinder-Kniestrümpfe reine Wolle mit Umschlagrand und Trödel, gute Qual., 1. verschied. Mellerungen, Gr. 4. 075



Halt!
da liegt der Fehler!

Lösen Sie Persil niemals in heissem Wasser auf. Sie haben nur die halbe Waschwirkung!



Geben Sie es in kaltes Wasser; am besten nehmen Sie einen Eimer, verrühren Persil mit der Hand und tun diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche hinzugelegt u. gekocht. Sie werden erstaunt sein, wie wunderbar es sich so wäscht!

Persil

nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vorher einige Sandvöll Senko Bleich-Soda im Kessel. Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Senko Bleich-Soda.

Nur der Stempel **Original Befema** bürgt für die Echtheit unserer verbesserten, elastischen u. geräuschlos. **Patent-Ketten-Matratze**

Patentamtlich geschützt Nr. 876 999. Für schwere Belastung. Überall erhältlich. 30 Jahre Garantie. **Berliner Feder-Matratzen-Fabrik** Berlin O 27, Krautzstraße 4-5

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten gleich in Preis. Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Berliner Elektriker Genossenschaft
angeschl. dem Verb. soz. Baubetriebe Berlin N. 24, Elsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 6525, 6526
Filiale Westen, Wilmersdorf Landhausstr. 4. Tel.: Plötzburg 9831
Ausstellungsräume und Lager: Alexanderstraße 29-40 (Alexander Passage), Telefon: Köpenick 540
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen. Verkauf aller elektr. Bedarfsartikel
Ausführ. sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Saalbau Friedrichshain

Dienstag, den 2. November 1926:

Heiterer Künstler - Abend

das Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Bezirk 10 / Dirigent: Max Duerre

sowie Die Große Bühnenschau

Anschließend: TANZ.

Eintrittspreis gegen Vorzeigung dieser Annonce nur 50 Pf. einschl. Tanz ohne jede Nachzahlung. Sonstiger Abendkassonpreis 1 M.

Saalöffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Ausschneiden!

Möbel ohne Anzahlung

liefert altrenommiertes Möbelhaus komplette Zimmer, sowie Einzeilmöbel, Küchen in allen Farben, Ankleiderschränke, Kleiderschränke, Sofas, Bücherschränke, Beistellen, Holz und Metall, Teppiche und vieles andere bei denkbar bequemsten Ratenzahlungen!

Beste Qualitäten! Billigste Preise! Gefl. Anfragen unter B. 29 an die Hauptexped. des Vorwärts, Berlin SW. 68

Gediegene Möbel

Schlaf-, Herren- und Speisezimmer sowie Küchen und Einzeilmöbel jeder Art können auch Sie zu einer Zahlungsweise erwerben, die auf Ihr besonderes Zahlungsvermögen im weitesten Maße Rücksicht nimmt. Schreiben Sie noch heute unter P. 29 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 3. Ein bekanntes Berliner Möbelhaus, das für die vertrauliche Behandlung Ihrer Anfrage bürgt, liefert auch Ihnen seine anerkannten Qualitätsmöbel

ohne jede Anzahlung

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph BERLIN W
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 127

5000 Sprechmaschinen



fabrizieren wir wieder in großen Serien

und sind hierdurch in der Lage, unsere bisher billigen Preise nochmals bedeutend herabzusetzen. Wir bieten Ihnen hierdurch Gelegenheit zu diesen günstigen Ausnahmepreisen. Nicht in Ihr Heim zu bringen. Selbst unsere billigsten Serien sind nach neuester Konstruktion hergestellt.

20000 Platten neueste Schlager wiederum herabgesetzt, statt 2.50 nur 1.90.

Belegheitsposten 95 u. 1.60. **Schulz & Gundlach** Münzstr. 18 (nicht Alexanderplatz) u. Leipziger Str. 108. (Eröffnung demnächst)

Tafelwasser

Auf alle Fälle Hartwig-Quelle
DEUTSCHE MINERALQUELLEN A.G. JÄGERSTR. 6 + MERKUR 4664-66
Vorrätig in allen einschlägigen Geschäften und sämtlichen Verkaufsstellen der M. Pech A.G. für sanitären Bedarf.

WIR

geben Ihnen Kredit

nach Prüfung und berechnen für
Zinsen und Unkosten nur 5 Prozent.

Die Warenhäuser der Firma

Hermann Tietz

Leipziger Straße, Alexanderplatz, Frankfurter Allee

nehmen unsere Kaufkredit-

scheine als Barzahlung für

alle Waren, außer Lebens-

und Genußmittel, an. Sie

kaufen zu gleichen Preisen

wie jeder barzahlende Kunde,

nachdem Sie beim Kauf 25% des

Kaufbetrages bar angezahlt haben.

Anträge auf Kreditgewährung nehmen
wir entgegen in unserem Büro von 8½ bis 6½ Uhr

Kaufkredit A.G.

Zürich
Berlin
Markgrafenstr. 28



Franz Müller-Lyer.

Zu seinem zehnten Todestage.

Von Dr. W. Bächter.

Als der bekannte Münchener Soziologe Dr. F. Müller-Lyer in den letzten Oktobertagen 1916 mitten im Kriege, an dem er noch kurze Zeit als Oberstabsarzt teilgenommen hatte, erst 59 Jahre alt von uns scheid, war für seine Bücher eine schlechte Zeit. Ein Mann, der vor kurzem geschrieben hatte, daß aus dem Kriegsstaat ein Arbeitsstaat geworden sei, daß jetzt nach Hunderttausenden von Jahren des Vervollkommnungsprozesses der menschlichen Gesellschaft eine neue Ära beginne, in der die so mühsam erworbenen Kulturerrungenschaften durch den zielstrebenden Menschengestirb zur Erhöhung der Wohlfahrt des Individuums benutzt werden würden, und daß der Mensch, der bis dahin der Sklave der Kultur, der Narr seines eigenen Geschöpfes, jetzt anfangs, sich zum Herrn und Meister der Kultur zu erheben, konnte natürlich nicht mehr populär sein. Müller-Lyer selbst hat es wenig verdrossen, daß seine Anhänger von ihm abfielen, weil sie glaubten, der Krieg hätte bewiesen, daß es nichts sei mit dem Kulturfortschritt. Müller-Lyer maß die Zeit nicht nach Jahren, sondern nach Jahrtausenden, denn er wußte, daß die Welt nicht in sieben Tagen erschaffen war. Die Erdgeschichte, vom Gneis und Glimmerschiefer über das Cambrium, Carbon, die Kreidezeit, das Tertiär bis zum Diluvium, in dem zum ersten Male die Spuren des Menschen auftreten, hatte ihn gelehrt, wie man Menschheitsgeschichte zu studieren hat, und er vergaß nie, daß die paar Tausend Jahre „Weltgeschichte“ nur einen kleinen Teil der Menschheitsgeschichte ausmachen. — So kam er dazu, die naturwissenschaftliche Forschungsmethode auf die Soziologie anzuwenden; er erfand die phaselogische Methode, mittels deren er die Entwicklung der menschlichen Kultur studierte von ihren primitiven Anfängen an bis zur heutigen Zeit. Er betrachtete, im Gegensatz zu den Historikern, nicht die Entwicklung der einzelnen Völker von ihren Anfängen bis zu ihrer Höhe und ihrem Untergang, sondern die Entwicklung der soziologischen Funktionen, die Entwicklung der Wirtschaft, der Fortpflanzung, der sozialen Organisation, der Sprache, der Wissenschaft, Religion, Moral, des Rechts und der Kunst, unabhängig von den jeweiligen Trägern der Kultur. Das führte ihn zu der Erkenntnis, daß die Kulturentwicklung der Menschheit eine fortschreitende Bewegung ist und daß diese Bewegung gesetzmäßig in bestimmter Richtung fortschreitet. Die Aufdeckung dieser Richtungslinien des Fortschritts wird uns nun, nachdem wir uns der Kulturentwicklung bewußt geworden sind, ein Wegweiser ins Land der Zukunft. Wir ahnen wenigstens, wohin der Weg führen wird, und wir können uns bestreben, den Richtlinien des Fortschritts zu folgen und so das Ideal: den vollkommenen Menschen im vollkommenen Staat durch das Mittel der Kulturbeherrschung zu verwirklichen.

Nach heute noch, zehn Jahre nach dem Tode unseres Forschers, ist die Welt noch nicht geneigt, den von Müller-Lyer gebahnten Weg wieder zu betreten. Mehr denn je leugnet man den Fortschritt der Kultur und sieht vor dem Rückfall in die Barbarei, vor dem Kriege, nicht mehr den Unterschied zwischen dem halbbarbarischen Diktatormenschen, der das Feuer noch nicht kannte, und dem heutigen maschinenbauenden Gegenwartsmenschen; man sieht nicht den großen Abstand zwischen der einstigen Horde und dem heutigen Staat, und man will nicht wahr haben, daß ein Unterschied zwischen dem Feisch-anbeten und dem Philosophen besteht. — Eigentlich haben nur die Sozialisten in heutiger Zeit nicht vergessen, an die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft zu glauben, aber wenn Müller-Lyer noch die russische Revolution und den Bolschewismus erlebt hätte, würde er auch den Kommunisten den Vorwurf machen, daß auch sie mit zu kurzen Maßstäben die Geschichte messen und daß sie sich hätten betören lassen durch den Wunsch, für sich ihre Ideale zu verwirklichen, die vielleicht erst in Jahrhunderten zu verwirklichen sind. Es liegt in der menschlichen Natur begründet, unser kurzes individuelles Leben allzusehr zu überschätzen, aber jede Frucht muß reifen, bevor sie genießbar wird. Wir können der Natur nur nachhelfen, den Reifungsprozeß beschleunigen und durch Zuchtwahl Pflanzen schaffen, die früher Früchte ansetzen.

Wir können es uns an dieser Stelle versagen, näher auf das Werk Müller-Lyers einzugehen, da wohl in den meisten Arbeiterbibliotheken die Bücher Müller-Lyers vorhanden sind. Müller-Lyer hat so populär geschrieben, daß ihn jeder verstehen kann. Mit Absicht hat er sich an die Allgemeinheit gewandt, was ihm von gewisser Seite verdacht wird, und man strafte ihn dadurch, daß man ihn einen Populärator nennt und übersieht das, was an ihm neu ist. Es wäre vielleicht praktischer gewesen, wenn Müller-Lyer seine Forschungsergebnisse zunächst kurz in wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht

und dann das große Werk verfaßt hätte. Über davon wollte er nichts wissen, obwohl er den wissenschaftlichen Betrieb kannte und eine Reihe physiologischer Arbeiten veröffentlicht hatte, die heute noch von Bedeutung sind. Ich erinnere nur an die bekannten Müller-Lyerschen Sinnestäufungsfiguren, die man in allen Lehrbüchern abgebildet findet.

Von seinem dreißigsten bis fünfzigsten Jahre lebte Müller-Lyer fast ohne Verkehr, einsam als stiller Privatgelehrter nur seiner Wissenschaft und der Musik. Ehrgeiz und Ruhmsucht waren ihm völlig fremd und er hatte eigentlich die Absicht, nichts zu veröffentlichen, bevor er nicht seine Methode für sämtliche der genannten soziologischen Gruppen ausprobiert und sein ganzes Werk vollendet hätte. Es bedurfte aller Ueberredungskunst seiner Freunde, besonders seines Schülers und „Evangelisten“ — um mit Schopenhauer zu sprechen — Dr. Bohlen, der nun leider auch schon tot ist, ihn zu bewegen, die „Phasen der Kultur“ erscheinen zu lassen und vor allem den „Sinn des Lebens und die Wissenschaft“.

ein Buch, das wegen seines eifrig-lebensanschaulichen Inhalts und der Begründung der „euphorischen Philosophie“ große Verbreitung gefunden hat. Das Buch enthält aber auch alles Wesentliche über die soziologischen Forschungen Müller-Lyers. Seinen Freunden fiel ein Stein vom Herzen, als der „Sinn“ das Licht der Welt erblickte. Nun konnte sein Hauptwerk, das auf zehn bis zwölf Bände berechnet war, zur Rot ein Torso bleiben. — Wenn trotzdem in den nächsten Jahren eine Reihe von Bänden fertiggestellt wurde, so verdanken wir das in erster Linie wohl der Gattin und fleißigen Mitarbeiterin des Forschers, deren Tatkraft es auch zu danken ist, daß nach dem Tode Müller-Lyers noch ein fast fertiger Band herausgekommen ist. Hoffentlich gelingt es ihr, dem vielen, das nur als Gerippe vorhanden ist, Fleisch und Blut zu verleihen, damit ein lebendiger Körper daraus werde.

Eine Gedächtnisschrift für Müller-Lyer, herausgegeben von Frau Betty Müller-Lyer, wird in diesen Tagen im Langenschen Verlag erscheinen.



Do billigen Fursen??!

- 39. WINTER-MÄNTEL aus reinwoll. schweren Velours, viele Formen mit breitem Pelzbesatz teilweise untenherum, und zum Teil halb auf reinseid. Duchesse 39.-
WINTER-MÄNTEL aus reinwoll. schweren Velours, aparte Formen, breiter Pelz-Kragen und Manschetten, zum Teil ganz auf reinseid. Duchesse 69.-
KLEID aus reinwoll. Kammgarn-Rips, viele Farben, langer Ärmel, farb. Crêpe de Chine Kragen, Rock mit handgelegten Falten 29.-
KLEID aus schwerem reinseid. Crêpe de Chine, moderne Blusenform, langer Ärmel, nette Weste, Kragen und Manschetten reich gestickt, Faltenrock 33.-
KINDER-MANTEL aus schwerem, reinwoll. Flauschstoff, Kragen, Manschetten und Faltenreile mit Pelz-imitation Größe 60. Steigerung n.1. 13.50

In unserer PELZ-ABTEILUNG große Auswahl! PELZ-MÄNTEL, PELZ-JACKEN, EDELFÜCHSE in allen Preislagen und Fellarten.

MAASSEN-Drümpf Wolle plattiert 2,75 Kaschmir-Wolle 3,75 Wolle mit Seide 4,75

MAASSEN

LEIPZIGER STR. 42 (Ecke MARKGRAFENSTR.) ORANIENSTR. 165 (Am ORANIENPLATZ)

Schon im November muß man kaufen!



Table of products and prices including Kirman-Teppiche, Peristan-Teppiche, Tübris-Teppiche, Tournay-Teppiche, Velour-Teppiche, Kokos-Läufer, and Möbelstoffe. Includes the name 'Teppich Dursch' and 'Verkauf NUR Spandauer Str. 32'.

In der Morgenstunde

Abschnitte f. Damen-Wintermäntel mit 2-3 Farben, gute Qualität, 2,50 m lang.	6.00	Strickschals	0.40
Stoffe 140 cm breit, für Röcke usw. Meter	1.—	Pudeln für Damen, Herren und Kinder	0.50
Stoffe 140 cm breit für Anzüge . . . Meter	1.95	Garnituren Schal und Mützen für Kinder	1.90
Stoffe für Winter-Damenmäntel, 140 cm breit, gute Qualität, moderne Farben, Meter	2.60	Barchentlaken weiß, ungebleicht 200x140 mit blau und roter Kante	2.70
Gabardine reine Wolle, in mod. Farben, 130 cm breit,	3.90	Barchentlaken 197/140	2.70
Veours für Damen Mäntel, 140 cm breit, vorrätig, Qualität Meter	4.00	Barchentlaken mit roter Kante, 200/140	2.95
Manches'er gute Qualität	1.85	Laken-Nessel 140 cm breit, gute Qualität	0.95
Velour-Barchend in schönsten Mustern Meter	0.65	Lakenstoffe Handtuch, sehr gut, kräftige Qualität, 140 cm breit, Meter	1.30
Damen-Strickjacken lang, extra weiß, vorrätig, Qualität	6.75	Bettbezüge Linon, Deckbett, 2 Kl.-soo 1 mal bestickt Garnitur	8.75
Kinder-Strickwesten reine Wolle Größe 40	2.50	Bettbezüge Dimity, 1 Deckbett, 2 Kissen	9.75
Sportwesten für Herren und Damen . .	2.75	Kopfkissen weiß, 80/90	1.—
Herren-Sweater sehr haltbare Qualität	2.95	Handtücher weiß, ungeb., 100 cm lang . .	0.45
Herrenhemden mit gefütterter Brust normalartig	1.40	Küchentücher halblein, kleine Fächer .	0.35
Herren-Unterhosen normalartig Gr. 4	1.20	Taschentücher Arabias 6 Stück	0.85
Herren-Futterunterhosen Größe 4	1.30	Taschentücher weiß, gute Qual., 6 Stck.	0.85
Damen-Schlüpfer innen gerüsch., vor- züglic., Qualität	1.25	Herren-Wintermäntel Größe 46-50	9.50
Frauen-Futterhosen grau, halboffen, schwere Qualität	2.20	Herren-Joppenanzug m. lang. Hose, Größe 64-68	12.—
Damen-Hemdhoen wollgemischt	1.25	Herren-Winterjoppen aus kräftigen Lodenstoffen	12.90
Damen-Strümpfe Cachemire Wolle platt, mod. Farben .	1.60	Nacktpolze wenig gebraucht . . . von	24.—
Frauen-Strümpfe schwarz, deutsch-lang, 2 Paar	0.45	Herren-Manch.-u. Cordanzüge mit Besches	29.—
Umschlagtücher vorzüglic., schwere Qualität	3.95	Herren-Hose gestreift	3.50
Peizkragen zum Aufziehen, sehr elegant	2.95	Mechanikerkitfel grau	3.95
Kunstseid. Schals 1. Herren u. Damen, schönste Muster	0.90	Knaben-Manchesteranzüge Joppen- form, 6-3	7.50
		Damen-Wintermäntel Gr. 40-42	10.50

Feidgraue Hose aus Original-Militärstoffen ebenfalls 6.95

Wir bitten, bei Bestellung auf diese Zeitung sich zu beziehen
Aufträge von außerhalb werden gegen Nachnahme in der Reihenfolge
des Einzugs auszuführen. — Portofreier Versand von Mark 20.— an

Baer Sohn & Berlin N. 4
nur Chausseestraße 29-30



Waschtags morgen? Nur keine Sorgen
Waschen wird Spiel — durch Ozonil

OZONIL

das selbsttätige Waschmittel
bringt nach viertelstündigem
Kochen einen verblüffenden
Reinigungs- und Bleicherfolg.
Ozonil ist besser
müheloser
schonender



Stich kurzer schwarzer Kranzheit ver-
schied am 24. Oktober 1922 nachts mein
lieber, guter Mann, unser lieber Vater

Emil Gersmann
im 36. Lebensjahre.
Um stillen Beifall bitten

**Johanna Gersmann
Elisabeth und Frida
als Töchter.**

Die Beerdigung erfolgt am Mitt-
woch, den 3. November, 12 Uhr im
Krematorium Gerickestraße.

**Berein der Berliner Buchdrucker
und Schriftsetzer.**

Am Sonntag, 1. November, erledigt die
Nr. 21 der „Mitteilungen“ des Berliner
Gewerks mit den Kassen für die
Berufstätigen. Die Kassen der
nicht durch die Buchdruckerhütte mit den
„Mitteilungen“ belieferten Betriebe müssen
für deren Abholung vom Bureau Sorge
tragen. Der Parteiführer der Nr. 21
macht eine Belieferung durch die Betriebs-
stellen unmöglich. Die bisher von der Buch-
druckerhütte belieferten Betriebe erhalten
auch die Nr. 21 in der üblichen Weise.

Der Gewerkschaft.

Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin

Auf das Wahlrecht für die Wahlen
des Vorstandes der Betriebskrankenkasse
am 20. September zum Ausschuss vom 20.
September 1922 ist nur ein gültiger Wahl-
schein eingegangen.

Nach § 10 der Wahlordnung gelten daher
bis auf diesen Wahlschein, der mit dem
Kassenführer, Otto, beginnt und mit
dem Namen Ruhnert, Otto, schließt, be-
zeichneten Personen als gewählt.

Die am 10. November 1922 angelegte
Wahl findet deshalb nicht statt.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb
einer Woche nach der Bekanntmachung des
Wahlergebnisses bei dem Vorstand oder
dem Kassendirektor der Stadt Berlin
angefochten werden. Das Verjährungs-
recht entfällt.

Berlin, den 28. Oktober 1922.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am Sonntag, den 30. Oktober,
nachmittags 1 Uhr, im Zimmer 23 des
Verbandsbüros, Luisenstr. 83-85,
Portal I, 4 Treppen

Berammlung
der arbeitslosen Maschinenhelfer.

Die Tagesordnung wird in der
Berammlung bekanntgegeben.
Verbandsbuch legitimiert.

Achtung! A.G.B.-Bezirk Achtung!

Mittwoch, den 3. November, abends
7 Uhr, in unserer Kulturabteilung,
Luisenstr. 107 (gegenüber Totendammhaus)

Mitgliederberammlung

Tagesordnung: 1. Das schwarze Geschlecht, 2. Kautogen
und Kupferoxydhydrat, 3. Übung als
Vortrags.

Eintrittskarten sind gratis bei
den Vertrauensleuten zu haben.
Anschließend an die Berammlung findet
die Vertrauensmänner-Abendessen statt.
Regelmäßiges Erscheinen aller Vertrauens-
leute ist dringend erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am Sonntag, den 30. Oktober,
nachmittags 1 Uhr, im Zimmer 23 des
Verbandsbüros, Luisenstr. 83-85,
Portal I, 4 Treppen

Berammlung
der arbeitslosen Maschinenhelfer.

Die Tagesordnung wird in der
Berammlung bekanntgegeben.
Verbandsbuch legitimiert.

Achtung! A.G.B.-Bezirk Achtung!

Mittwoch, den 3. November, abends
7 Uhr, in unserer Kulturabteilung,
Luisenstr. 107 (gegenüber Totendammhaus)

Mitgliederberammlung

Tagesordnung: 1. Das schwarze Geschlecht, 2. Kautogen
und Kupferoxydhydrat, 3. Übung als
Vortrags.

Eintrittskarten sind gratis bei
den Vertrauensleuten zu haben.
Anschließend an die Berammlung findet
die Vertrauensmänner-Abendessen statt.
Regelmäßiges Erscheinen aller Vertrauens-
leute ist dringend erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

Allg. Ortskrankenkasse L. Berlin-Lichterfelde

Am Freitag, den 19. November 1922,
abends 7 1/2 Uhr, findet im Roffenlokal
Berlin-Lichterfelde, Roonstr. 13, 1 Et., eine
ordentliche Ausschusssitzung
statt mit folgender

Tagesordnung:

1. Verlesen des letzten Protokolls, 2. Wahl
eines Ausschusses zur Prüfung der Jahres-
rechnung 1922, 3. Beschlußfassung über den
Antrag eines Grundstücks, 4. Wahl von
drei Vertretern gemäß § 106 der Satzung,
5. Nachtrag für 1922, 6. Vorantrag
für das Jahr 1927, 7. Satzungsänderung,
8. Veränderung der Dienstordnung, 9. Be-
schlußes.

Berlin-Lichterfelde, den 20. Oktober 1922.
Der Vorstand.
Karl Brandenburger,
Vorsitzender.

Neubau-Wohnungen

In der ruhigen Gegend am Ende
Luisenpark, 1 und 2 Zimmer, Bad, gas. Licht,
verl. L. Sommer 1922 zu vermieten.
Auskunft durch Briefkasten 1, Baubüro oder
Telefon 1416.

Bettfedern

aus erster Hand, 1/2 groß
60 Pf., gefüll. 90 Pf., Supi
1.75, Halbduune 2.75, 4
weil. Flaumruß 4, beste 5, Duune 7, weiß
8-10, Schleißduune 8.50-5, Oberbett 12
nicht gefüllt 8 Pf., 12, 18, 24, 30, 36, 42, 48,
5.50 extra, gegen Rauch, Ratten, Mäuse, Insek-
ten, kein Staub, Rücksendung gratis. Böhm.
Bettfederspezialhaus Sachsel & Stadler,
Berlin 6 12, Sandberger Str. 43.

**Herrenkleider-
Fabrik**

Gibt bis auf weiteres an Private Anzüge,
Hosen, Paletots zu Fabrikpreisen ab.
Bitte überzeugen Sie sich

Kaiser-Wilhelm-Str. 24, 1 Tr.

Lebenslängliche Garantie

leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

Trauringe

(Fagenlos)
zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen

Preisliste
gratis

Ges. geschützt **Hermann Wiese, Berlin** N 24, Artilleriestr. 20
W, Passauer Straße 12

Im Austausch werden Sie von mir gekauften Ringen innerhalb eines Jahres vom vollen Preise zurückgenommen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Sammlung
für eine Weihnachtserweiterung
unserer arbeitslosen und erwerbs-
unfähigen Mitglieder.

Trotz der schweren Krise und der be-
trächtlichen ungenutzten Arbeits-
kraft in der Metallindustrie werden
wir uns wieder an unsere in Arbeit
stehenden Mitglieder, um zu ermöglichen,
unseren arbeitslosen und erwerbs-
unfähigen Mitgliedern zu Weihnachten
durch Schenkung von Weihnachtserweiterung
eine kleine Freude zu bereiten.

Es hätte bekannt sein, daß wir erst
nach einigen Wochen aus Mitteln der
Kassensammlung eine nennenswerte Unter-
stützung an unsere arbeitslosen Mit-
glieder ausgeben können. Die eine
hohe finanzielle Belastung der Kassen
deshalb besteht, und können weitere Be-
träge aus dieser Kasse nicht mehr ge-
nommen werden, damit uns bei weiteren
zunehmenden Bedürfnissen, die bei be-
stimmten Bedarfsverhältnissen in der
Metallindustrie vorliegen, einleiten werden,
und wo von Seiten der Kassen die
Aufsicht zur Erweiterung der Kassen
auf die von uns benötigten Geld-
mittel zur Verfügung stehen. Wir müßten
also eine Sammlung auslösen, um
unseren arbeitslosen und erwerbsunfähigen
Mitgliedern eine weitere Unter-
stützung zu leisten zu können. — Zu die-
sem Zweck sind von Seiten der Betriebs-
kassensammlungen an 50 Pf. und 1 Pf.
ausgegeben worden, die im Verbands-
haus Luisenstr. 83-85, Portal III,
Schalter 1, gegen Vorzeigen des Mit-
gliedsbuches und der Funktionserweiterung
erhältlich sind. Zur Ausgabe und zur
Übernahme der Karten ist der betref-
fende Schalter von jetzt ab bis auf
weiteres Dienstags und Freitags ab
abends 7 Uhr und an den übrigen
Wochentagen bis 4 Uhr geöffnet.

Die Karten zu 50 Pf. sind für
unseren weiblichen und jugendlichen Mit-
glieder und die Karten zu 1 Pf. für
unseren männlichen Kollegen bestimmt. —

**Das Brechen des Lackleders
verhütet**

**EOS
Lackschuh-Oel**

Gibt Hochglanz und Geschmeidigkeit.
Gebrüder Kroner, EOS-Werke, Berlin, Danzig, Sofia

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes,
mindestens ein Mark zu geben, doch
wird vorausgesetzt, daß diejenigen Mit-
glieder, die einen höheren Beitrag haben,
mehrere Marken einreichen.

Unterstützung sollen alle Kolleginnen
und Kollegen erhalten, die mindestens
6 Wochen Mitglied unserer Organisation
und in der Woche vom 12.—18. Novem-
ber 1922 arbeitslos sind. Deswegen
sollen alle Kollegen, die während der gleichen
Zeit als Invalide erwerbsunfähig sind
und Beiträge der Invalidenliste unserer
Organisation leisten. —

Erwerbsunfähige Mitglieder infolge
Krankheit müssen bei dieser Unterstützung
ausgeschlossen werden. —

Kolleginnen, Kollegen, Funktionäre
unserer Organisation, unterstützen die
Organisationsarbeit in dieser heilsamen
Arbeit und freut euch mit aller Kraft da-
für ein, daß sich die proletarische Soli-
darität in diesem Maße ausbreitet.

Wir wissen, daß an den Osterfesten
unserer Kollegen alles eintrug
wird, jedoch sind wir der Auffassung,
daß wir bei der gegenwärtigen un-
günstigen Lage alle Kräfte haben; unse-
rer arbeitslosen Kollegen zu ge-
ben, und deshalb bitten wir, daß
unserer Kollegen selbst bei noch so schwe-
ren Bedürfnissen einen gewissen Betrag
erschaffen, um den arbeitslosen Mit-
gliedern und deren Angehörigen eine
Weihnachtserweiterung bereiten zu können. —

Wir erwarten, daß sich hierbei kein
Mißverständnis bei der Gesamtheit
entsteht, das aus dem Vertrieß der Marken
herausgeht, welches unseren arbeitslosen
Mitgliedern zuzuführen ist.

Es wird außerdem erfindet, daß unsere
Funktionäre unter allen Umständen dar-
auf achten, daß uns der Erfolg der Mar-
ken aber auch der Kollegen selbst,
insbesondere jedoch bis zum 10. Dezember
1922, übermitteln werden, damit an über-
sehen ist, in welcher Höhe eine Unter-
stützung bewirkt werden kann.

Auf zur proletarischen Solidarität!
Die Ortsverwaltung.



**Herrenkleider-
Fabrik**

Gibt bis auf weiteres an Private Anzüge,
Hosen, Paletots zu Fabrikpreisen ab.
Bitte überzeugen Sie sich

Kaiser-Wilhelm-Str. 24, 1 Tr.

**Eine grosse Sonntagsfreude
ist ein guter Kuchen!**

Kuchen oder Torten erhalten einen
wunderbaren Geschmack, wenn zur Her-
stellung Libby's evaporierte Milch
benutzt wird. Libby's Milch ist eine
feine, vollfette Milch, welcher durch
Verdampfung Wasser entzogen ist,
also keimfrei.

**Libby's
Qualitäts-Milch**

Walter Sonnet, Berlin-Grünwald, Plöner Str. 1

Die Filme der Woche.

R 13 513.

Die Abenteuer eines Zehnmarkscheines. (U. Kurfürstendamm.)

Ist nicht in unserer warenproduzierenden Verkehrs-gesellschaft, in der alles zur Ware wird, das Geld als der konzentrierteste und vollendetste Ausdruck, das Äquivalent aller Waren und der Regulator aller gesellschaftlichen Prozesse, der wahre Herrscher, das eigentliche Schicksal? Es konnte einen Filmregisseur, der neue Wege sucht, daher sehr wohl reizen, einmal an der Hand eines geltungszeichenen Zehnmarkscheines einen Querschnitt durch die Gesellschaft zu ziehen und in Verfolgung seines Weges, wie es zwischen den Menschen Beziehungen knüpft und löst, wie es Abenteuer und Verdrehen veranlaßt, wie es dem einen kein Glück und dem anderen sein Unglück bedeutet, mannigfache Schicksale aufzuzeigen. Freilich, so weit ging der Manuskriptverfasser Béla Balázs nicht, das Chaos des Lebens darzubieten, sondern er half dem Zufall nach und lenkte die Wege der Bannnoten in einen gewissen Kreis von Menschen, die in Beziehung zu einander stehen, herum und konzentrierte die Handlung bei allen Ausschüßen nach den verschiedensten Seiten hin, doch wesentlich auf ein paar Personen. Sache des Regisseurs Berthold Viertel war es, die diesen Details mit eigenen Leben zu beleben und andererseits doch den Zusammenhang zu wahren und die notwendigen Spannungen und Steigerungen zu erzeugen. Man wird zugestehen, daß er sehr viel magte und feststellte, daß ihm nicht alles gelang. Aber zweifellos hat er sich als Meister des belebten Details erwiesen, der auch dem kleinste Teil Bedeutung und symbolhaften Charakter verleiht. Es ist die Frage, ob das große Publikum bei einem Film dieser Art bereits mitgeteilt, der zweifellos in diesem bedeutend filmgerechter ist als viele der landläufigen und erfolgreichen Bilderromane. Vorläufig zieht der Filmbesucher noch eine geschlossene Handlung vor, und die stärksten Filme, die wir überhaupt haben, sind nach diesem Muster gebaut. Trotzdem wird dieser andere Weg auch keine Zukunft haben. Diesmal sind die Gefahren noch nicht ganz umschifft, die in einer zu großen Lockerung der Handlung, in der Zusammenhanglosigkeit der Ereignisse und dem Zerfallen des Interesses bestehen. Nur so hervorragenden Photographen wie Helmar Berffl und Robert Roberts konnten der ihnen gestellten Aufgabe gerecht werden; auch sie schlugen dieselben neuen Wege ein, sie geben Blicke von oben und unten und von der Seite. Meistlich sind einige der Abenteuer des Zehnmarkscheines im Bilde festgehalten, wie er durch die Gasse geht, wie er einer armen Bettlerin sich an die Seite bestet und dann doch wieder von ihr verlassen wird. Vor allem aber ist die Episode hervorragend gelungen, wie er der Spielball von Regen auf dem Dache wird, vom Regen in die Dachtraufe geschwemmt und schließlich in den Müllhaufen der Straße verschlagen wird. Diese Episoden, die den Filmbesucher freilich mehr als Handlungsmittel interessieren, sind eine der Hauptreize des Films. Man könnte den Film danach als einen Film der Sachlichkeit und Realitäten bezeichnen. Aber freilich würde man damit dem anderen Inhalt wenig gerecht; auch bemerkenswert ist treffliches geistiges. Imogen Robertson und Werner Fuesterer sind ein sehr sympathisches Liebespaar, wenn sie auch beide ein paar Stufen zu hoch spielen und insbesondere die Robertson für ein Arbeitermädchen gar zu süß ausfällt. Es wird deutlich, daß der Regisseur auch die Nebenrollen und Episodenfiguren mit gleicher Wichtigkeit wie die Hauptrollen behandelte. Agnes Müller ist so recht die arme Mutter aus dem Volke, die wegen der Mordtat ihres Sohnes Robert (Walter Franz) in den Selbstmord flüchtet. Es eribrigt sich, alle Namen zu nennen; Oskar Homolka als kühner Direktor, Malu Delschaft als tadellose Stubenmädchen, Renate Brausewetter als schwärmerisches Mädchen und Vladimir Sokoloff als Lumpensammler seien besonders hervorgehoben, aber alle anderen verdienen gleiches Lob.

„Der Student von Prag.“ (Capitol.)

Mit dem Studenten von Prag ist in unergieblicher Weise der Name Paul Wegener verbunden. Es war eine Zeit ersten Ranges, als Wegener, der ja dem deutschen Film auf seinen Anfangswegen als förderlicher Pate zur Seite stand, 1913 den ersten Studenten von Prag spielte. Wie in „Rübenjahrs Hochzeit“ und seinen anderen Filmen erdachte er für den Film Neuland, indem er keine technischen Möglichkeiten ausnützte, um ihm das Reich der Phantasie zu erschließen. Dieser Wegener-Film ist wie so mancher gute alte Film in Vergessenheit geraten, und auch der Versuch der Ufa, ihn in ihrem Repertoiretheater, das ja auch schon wieder eingegangen ist, neu zu beleben, hat keine Folgen gehabt. Jetzt hat Hanns Heinz Ewers sein Manuskript aufs neue verfilmen lassen durch die Solar-Filmgesellschaft, und wir haben wieder einen neuen Studenten von Prag. Freilich die Urheberrechte lassen nicht mit sich spielen. Die

jetzigen Inhaber des alten Wegener-Films gehen gegen den neuen Film mit einstweiligen Verfügungen vor, und der Schein des Rechtes ist für sie.

Was entzückte uns an dem Wegener-Film? Und was entzückte uns wieder an dem neuen Film, in dem Konrad Veidt jetzt den Studenten spielt? „Das Wunder ist des Filmes liebste Kind.“ Hier hat der Film sein eigenes Terrain, kein unumschränktes Herrschergebiet, hier kann er seine technischen Vorzüge vor dem Theater und jeder anderen Kunst ausnützen, um sonst Unmögliches zu realisieren, um dem Phantastischen die Form des Wirklichen zu geben. Ewers münzt die alte romanische Fabel aus, daß ein Mensch dem Bösen sein Spiegelbild verkauft und dafür zwar die Herrlichkeit der Welt einhandelt, aber sein Bestes, seine Seele, verliert und erst, indem er sein Spiegelbild wiedergewinnt, sich von dem Dämon löst. Der verblühte, von Gelbfeuern bedrückte Student von Prag wird uns inmitten der frühesten Studentengesellschaft vorgeführt — diese Szenen sind etwas zu breit geraten —, er ist eine Art Menschenverächter, den die Liebe nicht rührt und der keine Ueberlegenheit im Fechten weidlich auskostet. Er ist reif für den Versuch, der sich ihm in Gestalt des Wunderers Scapinelli naht. Das verschafft ihm die Bekanntschaft mit der reichen Erbin, er schüttet einen Schatz von Gold vor ihm aus und das alles — für sein Spiegelbild. Wunderbar ist die Szene, wenn Scapinelli von einkamer Höhe aus eine oblige Jagdgesellschaft so zu leiten weiß, daß die junge Gräfin dem Studenten zugeführt wird. Und dann erblüht ein Filmwunder nach dem anderen, wenn das Spiegelbild des Studenten aus dem Spiegel schreitet und mit Scapinelli das Zimmer verläßt. Es beginnt ein Leben in Fülle und Glanz, aber an den Begrenzungen steht immer drohend die Gestalt des Spiegelbildes. Sie tötet seinen Gegner im Duell, sie wird die Ursache, daß er ausgestoßen und gemieden wird, sie wird schließlich in voller Unheimlichkeit sein erbittertester Feind, mit dem er kämpft. Als der Student schließlich in sei altes Studentenquartier zurückkehrt, um dort Ruhe zu finden, weiß er sich keinen anderen Rat, als sein anderes Ich, das von ihm abgespalten ist, zu erschließen. Er trifft natürlich sich selbst, aber sterbend im Spiegel feststellen, daß er sein Spiegelbild wiedergewann. Die Gefahr besteht, daß das Phantastische im Film allzu deutlich wird und den Reiz des Phantasievollen und Fauberhaften verliert. Das Wunder in der Phantasie ist ja immer größer als das der Wirklichkeit. Diese Grenzen sind nicht immer eingehalten, aber der Regisseur Henri Galle hat trotzdem gute Arbeit geleistet. Nur könnte das Ganze etwas mehr Tempo haben. Mit Recht ist schon abgesehen worden von einer Schilderung des alten Prag, es sind alles Lieberherzen, aber die nächste Orgie u. a. könnte erheblich kürzer gefaßt sein. Alles Interesse ist auf Konrad Veidt konzentriert, der den Studenten in den beiden Spaltungen keiner Persönlichkeit darstellt und ihn von vornherein den Charakter des Absonderlichen und Dämonischen gibt. Freilich ist er für den Studenten zu Anfang zu alt, kein Gesicht zu sehr vermittelt, aber immer ist ein springender Elefant in ihm und aus seinen zusammengekniffenen Augen blickt es unheimlich. Grandios wird er in den Schlussszenen, wo seine Mimik von allen Leidenschaften verzerrt wird. Agnes Müller hat als Gräfin eine tolle Schönheit, Eliza la Porta ein nettes spanisches Kind, aber noch nicht reif für die Rolle. Schade, daß Werner Krauß als Scapinelli nur in den ersten Szenen auftritt, er ist der geborene Verführer, er hat so viel Faszinierendes in seinem Blick, daß man ihm alle Künste Mephistos zutraut.

Es war der erste große Filmserfolg dieser Saison.

D.

„Die Erbin des Holzkönigs.“ (Lauenhagenpalast.)

Ein Holzhändler von echt amerikanischer Filmbrutalität will zwei reiche Erben, ein junges Mädchen und einen jungen Mann, betrogen. Beide bekämpfen erfolgreich den Schuft und werden obendrein ein Ehepaar. Damit dieser sogenannte glückliche Abschluß erzielt wird, muß man Zeuge schier endloser Prügeleien sein. Dazwischen gibt es prächtige Landschaftsaufnahmen und Bilder aus dem Holzfällerbien, das uns nicht mehr unbekannt ist, aber stets interessant bleibt. Doch sind die Arbeiter selbst mehr als merkwürdig gezeichnet, sie sind immer bereit, Nord und Ostschlag für den Unternahmer zu begeben. Trotzdem kann man mit Brutalität allein schließlich nicht einen ganzen Film ausfüllen, es gehört unbedingt noch eine regelrechte Sensation dazu. Die legt mit den Frühling und der Schneeschmelze ein. Da wird im Holzfällerbien der Staudamm zerstört und die Stämme treten ihre wilde Fahrt an, die die Konkurrenz durch Verschüttung des Stroms gewaltsam hindern will. Hier sprengt die eine Partei, dort sprengt die andere Partei, an den Ufern prügeln sich die Arbeiter, Wertleiter unternehmen tollkühne Kanufahrten, Liebende geraten in Verzweiflung und zu guter Letzt finden sich alle Hauptfiguren im reichenden Wasser inmitten der Baumstämme wieder. Die Amerikaner nehmen diese Vorgänge bitter ernst, doch erzielen sie trotz aller Anstrengungen letzten Endes nur den Eindruck einer Phantasmie. Ge spielt wird unter Armin Willats Regie so, als ob der Regisseur einen Marionettenfilm aufstellen wollte. Jack Holt, Billie Dove, Montague Love, sie alle sind Menschen mit Puppengesichtern, Menschen mit hölzernen Bewegungen, man sieht im Geiste die Strippe, an der sie hin- und hergezogen werden.

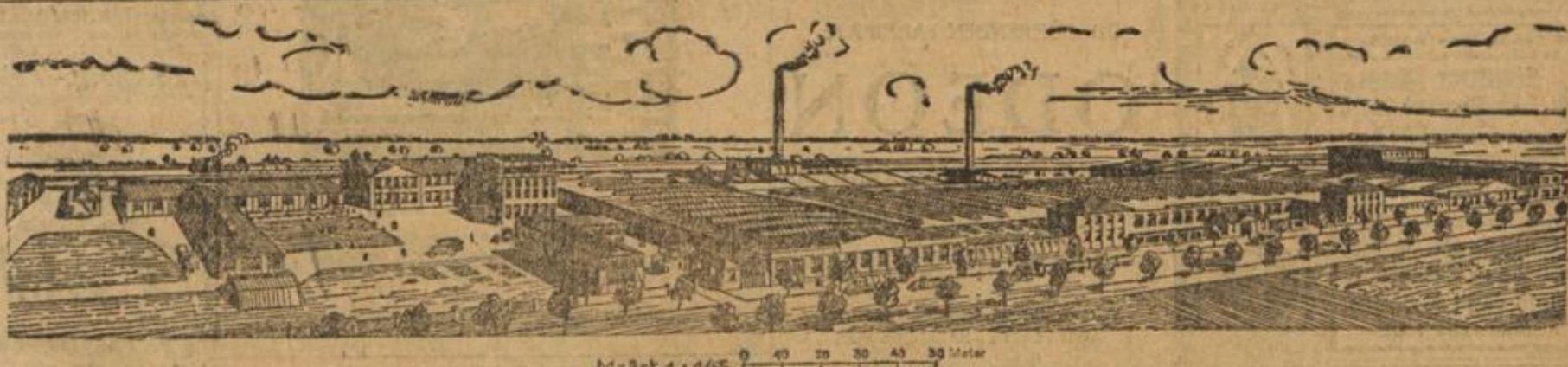
„Kampf der Geschlechter.“ (Marmorhaus.)

Man denkt an Ibsen oder gar an Strindberg, wenn man den Titel erfährt und macht sich auf einen psychologischen Film gefaßt. Ja, warum sollte nicht auch Strindberg verfilmt werden! Dem Film ist alles erlaubt, wenn ein Köhner dahinter steht. Aber dieser deutsch-spanische Film hat mit dem Thema nichts zu tun. Eine junge Deutsche, natürlich adlig und Medizinstudentin, geht als Erzieherin nach Spanien, weil ihr Vater in Geldsachen verwickelt ist und in Untersuchungshaft gerät. Ja, in Spanien, da herrscht noch, wenn wir Marie Luise Drossops Geschichte glauben sollen, der absolute Mann, der von Frauenemanzipation und selbständigem Beruf der Frau nichts wissen will, der sich freilich auch im Sierkampf als Meister erweist. Der Herr der Schöpfung ist ein Marquis, der auf einem uralt romantischen Felsfloh wohnt, und dort die junge Deutsche bald kirre macht. Der weitere Lauf der Handlung ist nach Granada verlegt, und so ist wenigstens Gelegenheit geboten, schöne Stadt- und Landschaftsbilder vorzuführen. Das alte Felsenfest „Konrada“, wo die Handlung begann, und jetzt die Alhambra mit ihren mannigfachen Ein- und Ausblicken sind zweifellos das Beste am Film, denn der weitere Verlauf der Angelegenheit vermag nicht zu fesseln. Daß Rud Gade Riffen als blonde gormanische Frau sich gegen die Tyrannie ihres spanischen Ehemanns, den Gaidoroff mimisch gut darstellt, aufheht, ist nicht weiter ernst zu nehmen, denn zum Schluß befehlt sie sich doch zum alten ehemännlichen Ideal. Vorher aber muß man recht häßliche und kitzelige Szenen in Kauf nehmen, die hart bis an den Rand der Lächerlichkeit führen.

„Rüßen ist keine Sünde.“ (Primus-Palast.)

Unter diesem Titel präsentiert sich ein reizender Film für anspruchsvolle Leute, die noch immer für Wien, Militär und feine Komtessen schwärmen, die sich neckischerweise für Dienstmädchen ausgeben. Daß die Komtesse den Rittmeister angeht, versteht sich ganz von selbst, versteht aber dennoch alle, die ihren Geschmack an Risikoliteratur gebildet haben, in Begeisterung. Rudolf Waltherslein führte die Regie mit richtigem Verständnis für den Lustspielton und das Milieu des Film-Wiens. Damit aber nicht nur die sein Böckelnden, sondern auch die derben Lacher auf ihre Kosten kommen, lehnt er die dementsprechenden Schlaglichter auf, wogu ihm die Figuren der Liebestollen, ältlichen Miß, der ahnungsreichen Engroschächlerin, des geschäftstüchtigen Versicherungsagenten sowie des um sein Leben allzu besorgten Generals Anlaß boten. Die schöne Femia Dessni sah wieder fabelhaft aus, und dieses gute Aussehen vor der Kamera verstanden Photograph und Regisseur in ausreichendem Maße für den Film zu benutzen. Vito Pava-nelli spielte den üblichen unformierten Liebhaber, der, obwohl eine schauspielerisch leichte Leistung, durch diesen Darsteller vermehrte Geltung bekam, da er sich so ganz als Blutlumpenschab gab. Alle anderen Darsteller waren gute Topen. Die Manuskriptschreiber und Lustspielregisseure sollten aber endlich einmal sich von Wien und vom Militär lösen und andere Interessengebiete suchen. e. b.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Sümpferzalmann
Wörjanitz
Luna main
ALFRED BRAUN
PREISE
I. RANG 1.50 • PARKETT 2.50 • KLUBSEL 3.50



Maßstab 1:145

LUX=WERKE BERLIN=TEMPELHOF

Die Fabrikation der

Elektrolux=Staubsauger

Ist aus der Fabrik Bergstraße in die neuerworbenen Tempelhofer Werke (früher Dinos-Werke) verlegt worden

Telephon: Südring 2003-2008

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin 414, Seefischstr. 57/58, Hof 3 Tz. ... Arbeiter-Kreis-Bund ...

Schlesier aus - Gruppe ... Freieschüler-Vereine ...

Alfred Carl Hagenbach aus Gießen bei Hamburg, der seit Jahren nicht mehr in Berlin gelebt hat ...

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Glanz der Gasse ... Die Firma ...

Einem sehr geschätzten ... Die Firma ...

Arcona-Räder. Fahrräder billiger! Neue Halbrenner ... Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Michels ist billig! Überzeugen Sie sich!! Seide, Wolle, Samt ...

Neubauwohnungen. Tempelhof. Ecker Germania- und Gottlieb-Dunkelstr. ...

Gardinen! Sonderangebote und Gelegenheitskäufe ...

Damen-Konfektion. Extra billige Herbst- u. Winterangebote ...

Teilzahlung! Bettwäsche, Decken, Gardinen ...

Betten. Deckbetten, Unterbetten, Kopfkissen ...

Vocarno! Soeben erschien der unterzeichnete und ratifizierte Wortlaut der Verträge von Vocarno ...

Der Neue-Welt-Kalender 1927. Ältester Kalender des werktätigen Volkes ...

Steiners Paradiesbetten. Für den Winter empfehlen wir: Paradies-Steppdecken ...

Der kleine Brockhaus. Meyers Geograph. Handatlas ...

Verkäufe

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...



„HOFFNUNG“ Bekleidungs-Industrie G. m. b. H. N 54, Brunnenstraße 188/90

Elegante Herrenbekleidung fertig und nach Maß

Erstkl. Sitz! Gute Verarbeitung! Solide Preise!

Loden- und Gummi-Mäntel

Herbst- und Winter-Paletots in großer Auswahl am Lager

Rockpaletots in bester Ausführung von 85 M. an

Herren-Artikel: Oberhemden, Krawatten, Hüte, Stöcke, Schirme usw. zu billigsten Preisen

Arbeiter - Berufskleidung für jeden Beruf!

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Mietpianos billig bei Böker

Mietpianos billig bei Böker...
Mietpianos billig bei Böker...
Mietpianos billig bei Böker...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Handarbeiten Grünfeld. Includes image of a needle and thread and text about handwork.

Handarbeiten Grünfeld. Large advertisement for handwork with various categories like Damnwäsche, Herrenwäsche, Bettdecken, etc.

KLEINE ANZEIGEN. Small advertisement section with text about lost items and services.

Werbe-Damen. Advertisement for Oskar W. Schmidt, a clothing store.

Musikinstrumente. Advertisement for musical instruments.

Verschiedenes. Advertisement for various goods and services.

Handtücher. Advertisement for handkerchiefs.

Reinleinen Tischtücher. Advertisement for clean linen tablecloths.